



Hardcore und Gemeinde

Ansätze für den Gemeindebau im Kontext der Jugendkultur Hardcore

Stephanie Mittelbach

Autor: Stephanie Mittelbach
Art: Abschlussarbeit
Version: -
Datum Erstellung: August 2011
Seiten: 64 (inkl. Deckblatt)
Copyright: IGW International

Adresse IGW

IGW International
Josefstrasse 206
CH - 8005 Zürich
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08
Fax. 0041 (0) 44 271 63 60
info@igw.edu
www.igw.edu

Rechtliches

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) ist urheberrechtliche Eigentümerin dieses Dokumentes. Der Inhalt dieses Dokumentes ist ausschliesslich für den privaten Gebrauch und die Verwendung im kirchlichen profitlosen Kontext bestimmt. Falls dieses Dokument für einen anderen (z.B. gewerblichen) Zweck benützt werden soll, benötigen Sie die vorherige, ausdrückliche und schriftliche Zustimmung von IGW und dem Autor.

Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International ist mit weit über 300 Studierenden die grösste evangelikale Ausbildungsinstitution im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen, Karlsruhe, Chemnitz und in Braunschweig. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG.

Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir eine 2-jährige Weiterbildung zum Thema Gemeindeerneuerung, Turnaround an. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu oder auf www.de.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (<http://www.igw.edu/downloads>). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor IGW International; info@igw.edu

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINFÜHRUNG	1
1.1 Zweck und Zielsetzung der Arbeit.....	1
1.2 Begriffsdefinition	1
1.3 Vorgehensweise	3
1.4 Persönliche Motivation	3
2. ERKENNTNISSE ZUR JUGENDKULTUR MIT SCHWERPUNKT LITERATURANALYSE.....	5
2.1 Ursprung von Hardcore.....	5
2.2 Verhältnis von Hardcore und Punk.....	8
2.3 Demografische Struktur	9
2.4 Soziale Bedeutung des Hardcore, sein soziokulturelles Spektrum und Abgrenzung der Szene	11
2.5 Aktivismus	13
2.6 Mode/ Stil.....	16
2.7 Treffpunkte/ Kommunikation	17
2.8 Politische und ethische Themen.....	18
2.9 Zusammenfassung.....	20
3. QUALITATIV-EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG VON HARDCORE- SZENA-AKTIVISTEN	21
3.1 Methodische Auswertung	21
3.2 Inhaltliche Auswertung	24
3.3 Zusammenfassung.....	30
4. ZUSAMMENFÜHRUNG DER BISHERIGEN ERKENNTNISSE SOWIE DARAUS RESULTIERENDE PRAKTISCHE KONSEQUENZEN FÜR DEN GEMEINDEBAU IM KONTEXT DER SZENE	31
4.1 Möglichkeiten für missionarische Tätigkeiten im Umgang mit gemeindedistanzierten Hardcores	32
4.2 Möglichkeiten für den Gemeindebau im Umgang mit ‚offenen‘ Hardcores und Christen	47
4.3 Chancen und Grenzen des Gemeindebaus im Kontext der Jugendkultur Hardcore	52
4.4 Abschließendes persönliches Statement	54
5. AUSBLICK.....	55
6. LITERATURVERZEICHNIS.....	56
7. ANGANG.....	59

1. EINFÜHRUNG

1.1 Zweck und Zielsetzung der Arbeit

Die Arbeit untersucht anhand von Literatur die Jugendkultur Hardcore (-Punk) in Deutschland und spezialisiert sich durch die Befragung von Vertretern der Szene auf Szeneaktivisten in Leipzig und Chemnitz. Ziel der Arbeit ist es, herauszufinden, was die Bedürfnisse, Interessen, Gottes- und Gemeinschaftsvorstellungen der Szene sind, um Ansätze für den Gemeindebau im Kontext der Jugendkultur aufzuzeigen.

Ziel der Arbeit ist es nicht, ein vollständiges Konzept zu entwerfen, sondern einen Rahmen zu entwickeln, an dem verschiedene Gemeindebaukonzepte ausgerichtet und auf Anwendbarkeit im Bezug auf die Jugendkultur geprüft werden können.

1.2 Begriffsdefinition

Im Folgenden werden die, für die Arbeit zentralen Begriffe kurz definiert und einleitende Fragestellungen geklärt.

1.2.1 Definition von Hardcore

Hardcore (geläufige Abkürzung: HC) bedeutet ‚Harter Kern‘ und ist zunächst einmal ein Musikstil, der sich durch seinen harten, schnellen und aggressiven Stil und meist geschriene Texte auszeichnet. Hardcore als Musikrichtung ist von einer Bandstruktur gekennzeichnet, die meist aus ein bis zwei Gitarrist/innen, einem/ner Bassist/in und einem/ner Schlagzeuger/in besteht, während die Gitarre als zentrales Instrument verstanden wird (Mulder 2010:11). Hardcores sehen sich als ‚harter Kern‘ einer Bewegung, die im Punk begann und die als Jugendkultur mehr Aspekte beinhaltet als ausschließlich Musik (Hitzler et al. 2001:59).

1.2.2 Definition der Begriffe Jugendkultur bzw. Szene

Die Arbeit wählt die austauschbaren Begriffe Jugendkultur und Szene bei der Beschreibung von Hardcore, da sie im Sprachgebrauch Jugendlicher gängige bzw. „neutralere“ Begriffe sind (Calmbach 2007:57). Hitzler et al. versteht ‚Szenen‘ als „[t]hematisch fokussierte kulturelle Netzwerke von Personen, die bestimmte materielle und/ oder mentale Formen der kollektiven Selbststilisierung teilen und Gemeinsamkeiten an typischen Orten zu typischen Zeiten interaktiv stabilisieren und weiterentwickeln“ (Hitzler et al. 2001, 20).

„Mit dem Wort ‚Kultur‘ meinen wir jene Ebene, auf der gesellschaftliche Gruppen selbstständige Lebensformen entwickeln und ihren sozialen und materiellen Lebenserfahrungen Ausdrucksform verleihen. Kultur ist die Art, die Form in der Gruppen das Rohmaterial ihrer sozialen und materiellen Existenz bearbeiten. [...] Die ‚Kultur‘ einer Gruppe oder Klasse umfasst die

besondere und distinktive Lebensweise einer Gruppe oder Klasse, die Bedeutungen, Werte und Ideen, wie sie in den Institutionen, in den gesellschaftlichen Beziehungen, in Glaubenssystemen, in Sitten und Bräuchen, im Gebrauch der Objekte und im materiellen Leben verkörpert sind“ (Clarke et al. zitiert nach Calmbach 2007:31)

Jugendliche verwenden kulturell zugängliche Ressourcen, ihrer alltäglichen Lebenszusammenhänge und dekontextualisieren und modifizieren sie. Das heißt, sie bringen sie in einen neuen Zusammenhang. So entstehen neue Verwendungsmöglichkeiten. Auf diese Weise wird außerhalb der alten Bedeutung kommuniziert, was dazu führt, dass die Jugendkultur trotz z. T. gleicher Symbolik für andere unverständlich ist. Das bereits Bestehende wird zu einem neuen Stil zusammengesetzt. Die neue Kombination muss tatsächlich eine Transformation des Alten darstellen, denn es wäre zwecklos, wenn die neue Zusammensetzung die gleiche Botschaft transportieren würde, wie die Alte.

Sobald subkultureller Stil als Angebot auf dem Jugendmarkt erscheint, so Hebdige, verliert er seine kulturelle Botschaft und ist nicht mehr als ein weiteres bedeutungsloses Massenkonsumgut (Hebdige zitiert nach Calmbach 2007:42). Die stetige Vereinnahmung subkultureller Symbolik in die Stammkultur¹ führte zu einer starken Erhöhung der verfügbaren Zeichen. Dies wiederum führte zur Einschränkung der möglichen Differenzierung und Abgrenzung durch stilistische Merkmale. Man kann somit kaum noch von einem „dominanten Dresscode bzw. *der* Mainstream-Mode“ [sic] (:49) sprechen. In der Postmoderne fällt es aufgrund der medial vermittelten Fülle an Bekleidungsstilen nicht mehr auf, wenn man versucht anders zu sein. Es gibt einen Gewöhnungseffekt. Kurz: „Der Erfolg der Provokation hat zu ihrer Abnutzung geführt“ (Bianchi zitiert nach Calmbach 2007:49). Das bedeutet, dass man aufgrund von Zeichen, wie Kleidung oder Musik, kaum noch auf ideologische Inhalte bzw. soziokulturelle Positionen schließen kann (Calmbach 2007:52). Was kennzeichnet also jugendkulturelle Authentizität?

1.2.3 Kennzeichen jugendkultureller Authentizität

Um Authentizität in Jugendkulturen bestimmen zu können, stellt sich die Frage nach der ‚Verpflichtung‘. Viele Jugendliche nehmen ‚nur‘ stilistisch an der jeweiligen Jugendkultur teil. Um aber die ‚echten‘ Anhänger von den sogenannten ‚Posern‘ bzw. ‚Stylern‘² unterscheiden zu können, beobachtet man, ob szenetypische Werte eingehalten werden (:54).

Mehrere von Calmbach angeführte Studien zeigen, dass es mehr als Musik, Frisuren und Kleidung braucht, um zu einer Jugendkultur anzugehören. Es geht um Einstellungen und Szeneengagement. „More than music“, ein Slogan der Hardcore-Szene dessen Bedeutung später genauer ausgeführt wird, gilt damit nicht nur für die Jugendkultur Hardcore (:55).

¹ Kultur in der die Jugendlichen aufgewachsen sind, meist die Kultur der Eltern.

² Poser, Styler: Person mit Hang zu übertriebener Zurschaustellung.

1.2.4 Forschungsstand

„Die Jugendkultur HC fand bislang nur geringe wissenschaftliche Beachtung“ (:17), was vermutlich im Zusammenhang mit ihrer verhältnismäßigen Unauffälligkeit steht. Die Studie von Marc Calmbach ist die bisher ausführlichste Forschungsarbeit zur Jugendkultur Hardcore.

Religion bzw. das Verhältnis von Hardcore und Christentum fand in bisherigen Veröffentlichungen hingegen wenig bis keine Beachtung. In diesem Bereich möchte die hier vorliegende Arbeit einen Beitrag zur Behebung der bestehenden Forschungslücke leisten.

1.3 Vorgehensweise

Die Arbeit gliedert sich im Wesentlichen in drei Teile: Einen theoretischen, einen empirischen Teil, sowie Empfehlungen für die Praxis.

Sie befasst sich im theoretischen Teil mit Erkenntnissen, die aus der Literatur gewonnen wurden und stellt diese dar. Es soll zum einen die Geschichte des Hardcore und das damit im Zusammenhang stehende Verhältnis zum Punk aufgegriffen, Merkmale der Szene deutlich gemacht und sich anschließend mit der qualitativ-empirischen Untersuchung von Hardcore-Szeneaktivisten auseinandergesetzt werden. Die zu diesem Zweck geführten Interviews werden in einem ersten Schritt methodisch und anschließend inhaltlich ausgewertet. Abschnitt vier der Arbeit führt die Ergebnisse von Literatur und empirischer Untersuchung zusammen. Aus diesen werden Konsequenzen abgeleitet, die Ansätze für den Gemeindebau im Kontext der Jugendkultur darstellen. Dabei werden zum einen die herausgearbeiteten Werte der Szene biblisch-theologisch reflektiert und zum anderen wesentliche Merkmale der neutestamentlichen Gemeinde aufgeführt und im Kontext der Jugendkultur bedacht. In Anbetracht des Forschungsstandes und der großen kulturellen Distanz der Szene zum Christentum (wie die Arbeit deutlich machen wird), wurde als Schwerpunkt der Arbeit vor allem die Entwicklung eines missionarischen Ansatzes gewählt und eine ausführliche Darstellung der Szene in den Mittelpunkt gestellt. Auf diese Weise sollen Grundlagen geschaffen werden, um darauf aufbauend die Weiterentwicklung zu einem vollständigen Gemeindekonzept zu ermöglichen. Welche Chancen und Grenzen diese Ansätze des Gemeindebaus haben, wird in Unterpunkt 4.3 dargestellt.

Abschließend soll ein kurzer Ausblick auf Forschungsfragen gegeben werden, die die Arbeit aufgeworfen hat, bzw. mögliche Themen aufgezeigt werden, an denen, im Zusammenhang der Arbeit, weitergeforscht werden kann.

1.4 Persönliche Motivation

Alles begann mit christlichen Freunden, die diese - Hardcore-Musik - mochten. Es war laut. Anders als das Dorfleben, das ich bisher kannte. Irgendwie düster und so doch lebendig. Einige Christen haben uns natürlich erzählt, dass man diese Art von Musik als Christ doch nicht hören könne und

für andere war es völlig in Ordnung. Für manche war es keine Musik und andere sahen es als Lobpreis. Einigen Eltern waren wir peinlich, andere tolerierten es. In all dem konnten wir rebellieren, anders sein als andere und dabei Stück für Stück uns selbst finden.

Nach einigen Jahren ist mir aufgefallen, dass ich mich ausschließlich in einer christlichen Subkultur der Szene zu bewegen schien. Zwar waren nicht alle Konzerte, die wir besuchten ‚Christen-Konzerte‘, aber dennoch hatten meine Freunde fast alle eine Beziehung zu Jesus. Dies war ein Fakt, der mich anfangs nicht interessiert hat. Erst in den letzten Jahren habe ich einige Hardcores kennen gelernt, die Gott nicht kennen und ihn zum Teil sogar stark ablehnen, aber wundervolle Menschen sind. Ich wünsche mir so sehr, dass sie Jesus kennen lernen und auch erleben können, wie wundervoll Gott ist.

An meiner Geschichte merke ich, dass Christentum und Hardcore keine Dinge sind, die sich widersprechen. Sondern dass die Werte des Hardcore, wie z. B. kritisches Denken oder politisches Engagement mein Leben und meinen Glauben sehr positiv geprägt haben und mir geholfen haben, eine persönliche Beziehung zu Jesus zu entwickeln. Eigentlich dürfte es keinen Grund für Hardcores geben, diesen Glauben so abzulehnen. Da beide eigentlich so viel übereinander lernen können. Und dennoch sieht die Realität so anders aus.

Aus Gesprächen mit Freunden wurde mir klar, wie schwierig es ist, mit Hardcores über Gott und Glaube ins Gespräch zu kommen. Also entschloss ich mich, diese Arbeit zu verfassen und auf diese Weise Menschen, die in der Szene unterwegs sind, Szenewissen und eine Gesprächsgrundlage zu geben, sowie weiterführend sogar erste Ansätze für Gemeinden in diesem Kontext zu bieten. Es ist bemerkenswert, dass es im Rahmen meiner Interviews völlig unproblematisch war, Fragen über Gott zu stellen, da keiner Angst haben musste, eine Meinung aufgedrückt zu bekommen.

Ich wünsche mir, dass die Arbeit auch Menschen, die keinen Bezug zur Hardcore-Szene haben, dazu inspiriert, auf die Suche nach der ‚Szene‘ zu gehen, die ihren Leidenschaften entspricht. Ich habe selbst erlebt, wie wertvoll es sein kann, sich außerhalb seiner christlichen Kultur zu bewegen, darüber hinaus eigene Interessen kennenzulernen und Dinge wie beispielsweise Musik, Mode, Kaffee, Bier, Grillen, Campen, Basteln oder Fotografieren genauso leidenschaftlich wie die Liebe zu Jesus außerhalb der christlichen ‚Szene‘ mit anderen zu teilen.

2. ERKENNTNISSE ZUR JUGENDKULTUR MIT SCHWERPUNKT LITERATURANALYSE

Die folgenden Betrachtungen beziehen sich auf die Jugendkultur Hardcore/ Punk in Europa und ihre amerikanischen Wurzeln. Zuallererst werden die Ursprünge der Szene dargestellt, anschließend das Verhältnis von Hardcore und Punk geklärt und Merkmale der Jugendkultur aufgezeigt. Besondere Grundlage der Analyse ist die deskriptiv-empirische Untersuchung von Marc Calmbach, welche die fundierteste, empirisch intensivste und aktuellste Auseinandersetzung mit der Thematik darstellt. Die Ausführungen Calmbachs wurden durch weitere Arbeiten zum Thema ergänzt oder untermauert.

Calmbach führte seine Studie 2004 mithilfe von standardisierten Fragebögen bei zehn europäischen Hardcore-Konzerten und -Festivals durch. In diesem Rahmen wurden insgesamt 410 Personen befragt. Als Grundlage für die Fragebögen dienten leitfadenorientierte Experteninterviews³. Des Weiteren nahm er eine umfangreiche Sichtung von Publikationen aus der Szene (Fanzines⁴ und Dokumentationen) vor und ließ auch sein Insiderwissen aus mehrjähriger Szeneaktivität in die Studie einfließen (Calmbach 2007:59).

2.1 Ursprung von Hardcore

2.1.1 Abwendung von ‚kaputten‘ Klischees des Punk

Hardcore ist musikalisch und inhaltlich im Punk der 1970er Jahre verwurzelt und seine geografischen Ursprünge werden tendenziell in den USA gesehen (:84). Wann der Begriff ‚Hardcore‘ das erste Mal auftauchte, ist nicht exakt zu bestimmen. Aber der Transformationsprozess begann etwa 1980, von ‚Punk‘ zu ‚Hardcore-Punk‘ und letztlich zu ‚Hardcore‘. Bereits seit den Anfängen beider Jugendkulturen, werden die Unterschiede zwischen Hardcore und Punk in der Szene bzw. in den Szenen kontrovers diskutiert und oft stößt eine strikte Trennung bei Szenegängern auf Widerstand (Budde 1997:13).

Hardcore wurde als ‚höhere und cleanere‘ Form des Punk gesehen. Man wendete sich tendenziell von den nihilistischen und ‚kaputten‘ Klischees des Punk ab, zu denen von Einigen unter anderem der Slogan ‚Sex, Drugs & Rock and Roll‘ gezählt wird.

„Wenn ihr denkt, Punk ist nur eine Art, sich am Samstag Abend zu amüsieren, habt ihr nichts verstanden... Es wird Zeit, dass ihr begreift: Punk heißt, es selber zu machen. Kreativ zu sein und nicht destruktiv [...] Hebt den Arsch hoch und tut was!“ [sic]
(Flugblatt der britischen Band *Crass*, ca. 1981 zitiert nach Calmbach 2007:84)

³ Als Experten gelten diejenigen die innerhalb der Jugendkultur als „Szenekern“ gesehen werden und sich durch Szene-Wissen und langjährigen Aktivismus auszeichnen.

⁴ Szene-Magazine

2.1.2 Straight Edge

Zwar gibt es keine Band, die exklusiv für die Entstehung von Hardcore verantwortlich ist⁵, da sich HC Stück für Stück aus dem Punk herausbildete (Calmbach 2007:84). Aber Bands wie *Minor Threat* haben mit ihrem Song ‚Straight Edge‘ und der sich daraus entwickelnden Bewegung, wesentlich zur Entstehung von Hardcore beigetragen.

Ich bin ein Mensch, genau wie du,
aber ich habe Besseres zu tun,
als herumzusitzen, mich zuzudröhnen,
und mit den lebenden Toten rumzuhängen,
mir weißen Scheiß in die Nase zu ziehen
und bei Shows das Bewusstsein zu verlieren.
Ich denke nicht mal über Speed nach,
das ist etwas, was ich einfach nicht brauche.

Ich bin Straight Edge

(*Minor Threat*, „Straight Edge“ zitiert nach Calmbach 2007:85)⁶

Ich trinke nicht
Ich rauche nicht
Ich ficke nicht
Immerhin kann ich verdammt nochmal denken

(*Minor Threat*, ‚out of step‘ 1981 zitiert nach Mulder 2010:1)⁷

Straight Edge bedeutet, eine Art „Hyperkonformität“ zu leben. Aus Sicht der Straight Edger „proklamiert die Gesellschaft scheinheilige Werte wie Verzicht und Gesundheit“, (Calmbach 2007:22) denen sie aber selbst nicht gerecht wird. Folglich rebelliert Straight Edge „gegen die traditionellen Formen jugendkultureller Rebellion wie beispielsweise ‚Sex, Drugs and Rock and Roll‘. Legale oder illegale Rauschmittel werden abgelehnt, denn ihr Konsum wird als persönliche Schwäche angesehen, da dieser zu Kontrollverlust oder zur Schädigung des eigenen Körpers und Geistes führe (Mulder 2010:12). Meist wird in diesem Zusammenhang auch der Konsum von Fleisch und Fisch abgelehnt (Vegetarismus). Will man sich aber für eine Veränderung der Gesellschaft einsetzen, müsse man einen ‚klaren Kopf‘ haben und dafür ist nach Ansicht der Straight Edger Abstinenz notwendig (Hitzler et al. 2001:61).

„s.e. [Straight Edge] heißt für mich, sich wie ein menschliches Wesen zu verhalten. Besauf dich doch, eß Fleisch, ja, aber versuch doch erst mal, dich selbst zu beherrschen. Manche Leute sinken auf die Stufe von Tieren herab, sind nur drauf aus, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Sie denken nur an ihr Vergnügen, kümmern sich nicht um die Zukunft.“ [sic] (Ray von der Straight-Edge-Band *Youth of Today* im Interview mit dem *Fanzine* ‚Ox‘ – Hiller 2003:8)

⁵ Nicht wie Nirvana für Grunge Anfang der 1990er oder die Sex Pistols für Punk 1976

⁶ Originaltext: I'm a person just like you. But I've got better things to do. Than sit around and fuck my head. Hang out with the living dead. Snort white shit up my nose. Pass out at the shows. I don't even think about speed. That's something I just don't need. I've got the straight edge.

⁷ Originaltext: Don't drink / Don't smoke / Don't fuck / At least I can fucking think.

Barbetreibern war es in den Konzertsälen der USA verboten, Minderjährigen alkoholische Getränke auszuschenken. Um die Konzerte dennoch besuchen zu können, einigten sich die jungen Szenegänger mit den Clubbesitzern darauf, sich durch das Markieren mit einem „X“, als minderjährig erkennbar zu machen. Die Straight-Edge-Anhänger nutzten diese Symbolik und machten sich besonders während ihrer Ursprünge durch das Symbol „X“ erkennbar, das meist mit Filzstift auf den Handrücken gezeichnet wurde.

Straight Edge wurde schnell populär, da es vor allem Vorstadtjugendlichen half, sich dem Druck zu widersetzen, Alkohol und Drogen konsumieren ‚zu müssen‘ (Calmbach 2007:86). Es begann in Washington D.C., breitete sich über die amerikanische Ostküste schließlich in ganz Nordamerika und später auch in Europa und der ganzen Welt aus (Mulder 2010:5; Calmbach 2007:86). Trotz der weltweiten Ausbreitung ist Straight Edge üblicherweise auf die Hardcore-Szene beschränkt geblieben (Mulder 2010:10).

2.1.3 Die Entwicklung der Hardcore-Szene in den letzten Jahren

In den letzten Jahren hat sich einiges in der Szene geändert. Hardcore und Punk finden sich nun auch in den Medien.

„So entstand (wie auch schon im Punk) ein extrem weit gefächerter Aktionsradius, der von unpolitischen Fun-Bands bis zu Personen reicht, die Musik ganz in den Dienst der ‚message‘ stellen oder sogar zugunsten von politischer Aktion aufgegeben haben; von strikten Alkohol- und Drogengegnern bis zu Personen, die unter dem ‚harten Kern‘ Abgewracktsein verstehen und zelebrieren; von Menschen die mit hohem Engagement und geringstem Einkommen Leben und Beruf Punk/Hardcore widmen bis hin zur kulturindustriellen Ausschlichtung, die (zum Teil mit Erfolg) versucht, aus Punk / Hardcore eine massenwirksame Jugendkultur zu erstylen“ (Büsser 2003:13)

Videos von Bands wie *Cromags* oder *Sick of it all* kann man inzwischen auf MTV oder VIVA betrachten. Es haben sich neue Magazine wie ‚Visions‘ gegründet, um über das Thema Hardcore zu schreiben. Ursprüngliche Fanzines, die es nur in kleiner Ausgabe zu kaufen gab, können nun in ‚jedem‘ Bahnhofskiosk gekauft werden (z.B. ‚Ox‘).

Büsser sieht Hardcore als nicht mehr existent, als zu kommerzialisiert, um als Jugendkultur Gegenkultur zu sein und auf gesellschaftliche Probleme aufmerksam zu machen. Heute gibt es Open-Air-Massenveranstaltungen bei denen Punk- bzw. Hardcorebands die Headliner⁸ sind (‚Rheinkultur Festival‘ 1994 *Sick of it all* und *NOFX*) (Büsser 2003:15). Schütze führt an, dass der kritische Ton der Szene verloren gegangen sei. Hardcore ist nun „nur noch eine weitere Schublade im omnipräsenten und strikt kapitalistisch organisierten Musik-Business“ (Schütze et al. 1996:150). Doch das 'TRUST' Fanzine wendet ein:

⁸ wichtigster Künstler einer Veranstaltung

„[...] habt ihr schon mal einen Christen sagen gehört, das Christentum ist tot, nur weil es unterschiedliche Strömungen in seiner Glaubensrichtung gibt, oder einen Islamisten, der seine Religion dahinsiechen sieht, nur weil es ein paar Spinner gibt, die sich alles so auslegen, wie es ihnen in den Kram passt? [...] Ich will damit sagen: Es gibt keine Hardcore / Punk-Szene, genauso wie es keinen Islam oder Christentum gibt. Denn immer hat der Einzelne die Möglichkeit das Individuum (mit all seinen Bedürfnissen, Ideen und Ansichten) über die ‚Szene‘ zu stellen oder sich eben entsprechend zurechtzuflicken. Dadurch gibt es dann eben die vielen verschiedenen Hardcore- / Punk-Stömungen [...]“ [sic] (Hermannstädter :220ff – ‚TRUST‘ Fanzine #89 August 2001)

2.2 Verhältnis von Hardcore und Punk

Bei der Sichtung der Literatur fällt auf, dass die Begriffe Hardcore und Punk oft fast austauschbar verwendet werden. Das macht deutlich, wie stark beide Szenen miteinander verbunden sind. Wie bereits beschrieben, ist die Hardcore-Szene vor allem in den letzten Jahren von fortschreitender Kommerzialisierung gekennzeichnet. Dieser Fakt macht die Auseinandersetzung mit Hardcore und Punk umso notwendiger, da ‚Punk-Ideale‘ inzwischen als Abgrenzungskriterium der Szeneaktivisten von bloßen Teilnehmern der Kultur angeführt werden und sie auf diese Weise Zeichen jugendkultureller Authentizität sind.

„Es gibt Kids, die einfach nur Gebolze hören wollen, harte Musik. Und es gibt Leute, die was mit DIY und mit Punk-Inhalten mit einer Punk-Attitüde, mit einer Selbstbestimmungsattitüde woraus Hardcore geboren wurde, verbinden.“ (Interview mit ‚Person F‘ 4:45 min)

„Die Hardcore-Szene ist verwaschen. Was früher noch mit Werten bestückt war und Prinzipien, das gibt es jetzt nicht mehr. Das ist ne Modeerscheinung. Hardcore ist vorbei. Das ist auch ok. Man muss der Sache auch nicht so einen Namen geben.“ (Interview mit ‚Person G‘ 19:40 min)

Wenn hier von ‚Punk-Attitüde‘ die Rede ist, meint das nicht alle Ideale, für die Punk steht und stand (wie beispielsweise die No-Future-Einstellung). Punk als Abgrenzungskriterium meint die Rückbesinnung auf die Wurzeln des Hardcore, die nun einmal im Punk liegen. So konnten die Mitglieder der Hardcore Band *Prong* bereits 1989 im Interview sagen:

„Wir sind keine Punkband – wir haben Punkideale, ja. Wir machen Hardcore, Punk war nur die Vorstufe von Hardcore. Die Leute sind aus dem Punk rausgewachsen, in den Hardcore. Die Leute haben gemerkt, daß dieses ganze Anarchy-Geschwätz völliger Blödsinn ist – man muß einfach mit der Zeit gehen. Was ist so schlimm daran, ein ‚normales‘ Leben zu leben? Dieses ‚Anarchy!‘ – Geschrei ist was für Kinder.“ [sic] (Hiller 2003:11 – ‚Ox‘ Fanzine Interview mit der Band *Prong* von 1989)

Während Punks oft ihre Herkunft verdeckten, ihre Familien ablehnten, sich als „niederträchtige Clowns“ (Diederichsen, Hebdige, Marx 1983:88) präsentierten und oft Chaos bzw. Anarchie zum Ziel erklärten, fordert HC „selbstverwaltete Strukturen, [...] soziopolitische Aufklärung“ (Büsser

zitiert nach Calmbach 2007:17) und lehnt die “destruktive, anarchistische No-Future-Kein-Bock-Attitüde” (Zylka zitiert nach Calmbach 2007:17) des Punk ab.

„Man erinnere sich, Anfang der achtziger, Punk-Rock war destruktiv, ohne Zukunft, Leute verließen verletzt die Tanzfläche, es wurde langweilig. Wir hatten Bock zu leben und was zu tun. Kreativ zu sein, Dinge selbst in die eigene Hand zu nehmen, bewußt zu leben – anders zu sein wie die anderen – besser zu sein. Scheiß auf die Hippies, scheiß auf die destruktiven Alt-Punks. Hardcore-Punk war da, Ideale waren da, Energie war da. Es wurde klar, dass wir nicht die ‚bad guys‘ sein müssen die Gesellschaft hat diese Funktion schon gut genug im Griff, das System/ Gesellschaft ist das Schlechte/ Böse, dem kann man nur was entgegensetzen, nämlich uns, - Gutes!“ [sic] (Hermannstädter :154 – ‚TRUST‘ *Fanzine* vom Dez `95 #55)

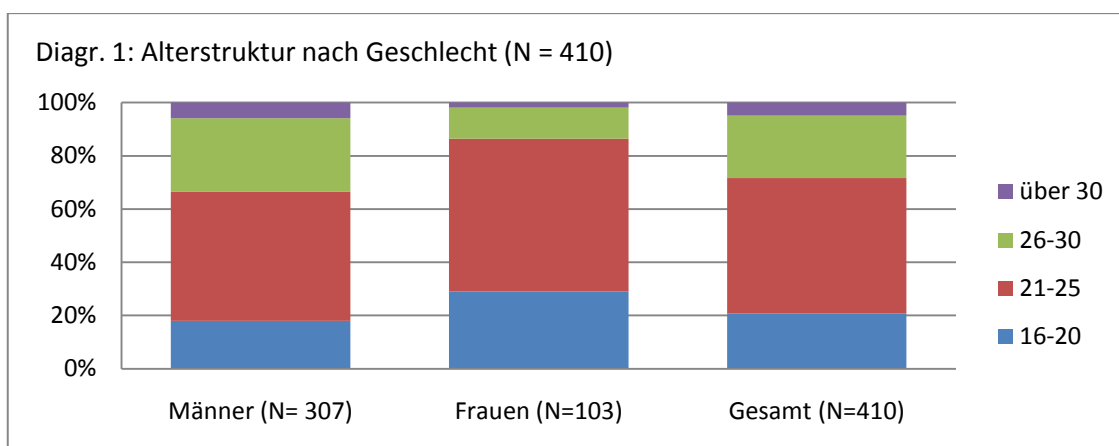
Hardcore bleibt nicht allein beim Nichtstun, sondern formuliert Politikkonzepte, entwickelt die anarchischen Emotionen hin zu konkreten Gesellschaftstheorien, bzw. mündet in auf Veränderung abzielende Aktivitäten. Sexismus, Rassismus und Kapitalismus werden im Punk, wie auch im HC, abgelehnt und in vielen Fällen - vor allem im Zusammenhang mit Straight Edge - auch Drogen. Hardcore lebt in starkem ökologischem Bewusstsein, was sich beispielsweise im Engagement in Tierrechtsbewegungen oder im Kauf biologischer Nahrungsmittel ausdrückt. Mode spielt im Vergleich zu Punk eine untergeordnetere Rolle und die Musik geht über das pragmatische Drei-Akkord-Schema hinaus (Calmbach 2007:88f). „Während Punk Selbstbefreiung gewesen ist und anfangs auch gar nicht mehr sein wollte, mühte sich Hardcore daran ab, die Gesellschaft zu befreien“ (Büsser 2003:126).

Die von Calmbach durchgeführte Befragung zeigt, dass die Frage, ob Hardcore und Punk ein und dasselbe seien, von 57 % (eher) verneint wird. Dennoch zeigt sich, dass je stärker Tätigkeiten in der HC-Szene übernommen werden und je stärker die Befragten DIY⁹ als wesentliches Kriterium von HC betrachten, HC und Punk als Einheit verstanden werden.

2.3 Demografische Struktur

Nahezu exakt zwei Drittel der von Calmbach Befragten sind männlich und nur ein Drittel ist weiblich. Die Besucher von Konzerten und Festivals sind fast ausschließlich 16 – 30 Jahre alt und die Gruppe der 21 – 25 Jährigen stellt die anteilsstärkste Gruppe dar (siehe Diagr. 1 Calmbach 2007:166f). Hitzler schätzt die Szene 2001 auf etwa 40.000 – 60.000 Anhänger in der BRD (Hitzler et al. 2001:58)

⁹ Do-it-yourself: ‚Mach es selbst‘; alternative Kulturproduktion der Szene



Die Stichprobe weist einen hohen formalen Bildungsgrad auf. In diesem Zusammenhang ist es interessant zu erwähnen, dass bei 410 Befragten nur drei Hauptschüler vertreten sind (Calmbach 2007:168). Der Großteil der Befragten sind Studenten und Berufstätige, was den hohen Bildungsgrad bestätigt (:213). Die dabei am stärksten vertretenen Beschäftigungen sind pädagogische Berufe, dann künstlerisch/ gestalterische Berufe, dann handwerklich/ technische Berufe und die am häufigsten genannten Studienrichtungen sind: Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Architektur/ Kunst/ Design (vor allem Frauen) (:170).

2.3.1 Frauen in der Szene

Zum einen ist zu beobachten, dass der Frauenanteil verhältnismäßig gering ist. Hinzu kommt, dass Frauen mit Beginn des Berufslebens das Interesse an der Szene zu verlieren scheinen (:169), dies ist sicherlich damit zu begründen, dass Frauen den „sozial-integrativen Aspekt von HC“, sowie „den Gesichtspunkt der Selbstverwirklichung“ (:195) deutlich weniger betonen.

Gemessen an der Gesamtverteilung der Geschlechter sind Aktivistinnen zwar unterrepräsentiert, doch in der Gruppe der über 26-Jährigen verzeichnet Calmbach überdurchschnittlich viele weibliche Aktivistinnen. Auch „Hochschul-Absolventinnen sind bei den Aktivistinnen signifikant überrepräsentiert“ (:203). Es lässt sich demnach vermuten, dass die Frauen, die das Interesse an der Szene nicht mit Beginn des Berufslebens verlieren, sich in ihr Selbst verwirklichen können und auch einen Großteil ihres sozialen Umfeldes in der Szene haben.

Zu den Aktivitäten zählen u. a. das Spielen in einer Band, die Organisation von Konzerten, das Schreiben für Fanzines, das Machen eines Labels oder eines Vertriebs. Die Zusammenhänge von Geschlecht und Szeneaktivität sind schwach, außer im Bezug auf das Spielen in einer Band. „Das Spielen in einer HC-Band ist eine Männerdomäne“ (:207).

Die von mir Interviewten äußerten die Vermutung, dass es am aggressiven Musikstil liege. Es sei zu beobachten, je härter die Musik, desto geringer der Frauenanteil im Publikum. So ist bei

Emocore¹⁰ Konzerten beispielsweise ein deutlich höherer Frauenanteil zu verzeichnen. Dies deutet darauf hin, dass die 2/3 Mehrheit der Männer zwar auf HC-Konzerten und -Festivals zu beobachten ist, sich aber der Frauen und Männeranteil deutlich annähert, wenn man Veranstaltungen des gesamten soziokulturellen Spektrums einbeziehen würde. Des Weiteren zeigen Studien, dass Frauen auch in Popmusikbands unterrepräsentiert sind (:207). Büsser stellt diesbezüglich fest:

„Den höchsten Anteil an Musikerinnen findet man noch immer in der marktorientierten Popmusik, nicht jedoch, weil dort die Künstlerin als solche akzeptiert und also selbstbestimmt zu arbeiten frei wäre, sondern weil Pop als Transfiguration gesellschaftlicher, männlich geprägter Wunschvorstellung sich der gutaussehenden Frau als Objekt der Begierde bedient“ [sic] (Büsser 2003:37)

All das lässt darauf schließen, dass die 2/3 Mehrheit der männlichen Befragten in Calmbachs Studie nicht überzubewerten ist. Aus diesem Grund werden auch keine geschlechterspezifischen Konsequenzen für die Gemeindepraxis gezogen.

2.4 Soziale Bedeutung des Hardcore, sein soziokulturelles Spektrum und Abgrenzung der Szene

Die Befragten gaben an, es gehe bei HC in erster Linie um Spaß. Darum, sich in der Szene selbst verwirklichen zu können und durch HC viele Freunde zu finden und gefunden zu haben (auch auf der ganzen Welt) (Calmbach 2007:191).

2.4.1 Soziokulturelles Spektrum

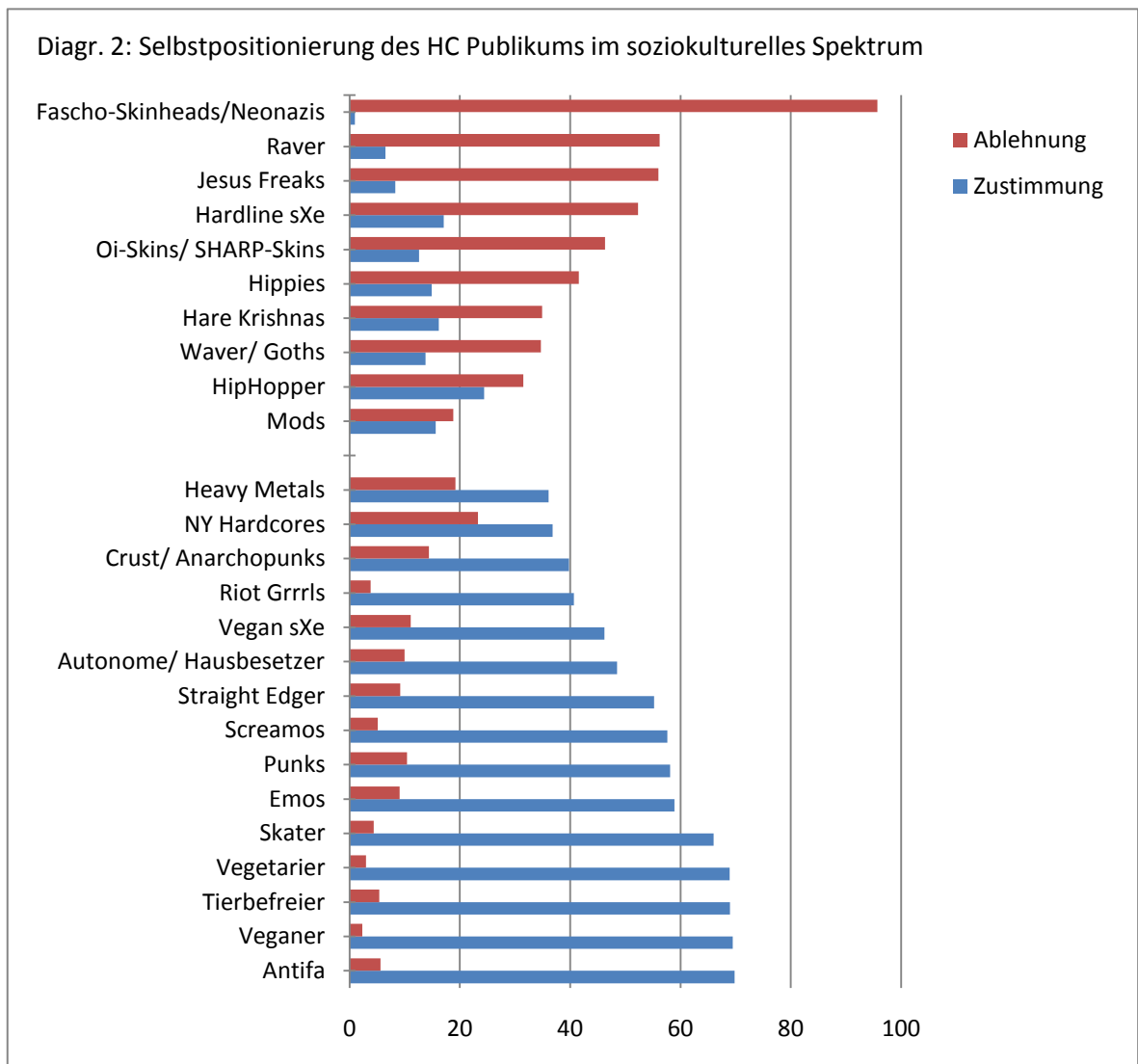
Calmbach stellt bei der Sichtung von Szenemedien fest, dass es sehr schwierig ist, besonders in Anbetracht der derzeitigen Massenwirksamkeit von HC eine eindeutige Antwort auf die Frage zu geben, was HC ausmacht. Viele Themen werden in Internet-Foren oder Fanzines kontrovers diskutiert. So vertreten Szenegänger z. T. völlig unterschiedliche Meinungen zu bestimmten Themen und zur Position die diese im HC einnehmen. Beispiele für solche Kontroversen ist die sind die Fragen: ‚Straight Edge ja oder nein?‘ oder ‚Vegetarismus oder Veganismus¹¹ als elementare Elemente?‘.

Eine Szene unterteilt sich im Allgemeinen in Subgenres. Dabei macht die Selbstpositionierung des Hardcore-Publikums in Calmbachs Befragung deutlich, wie vielfältig das soziokulturelle Spektrum der HC-Szene ist. Die Befragten zählen sich durchschnittlich zu 1,65 Szenen und lehnen 3,03 total ab. Dies deutet darauf hin, dass Abgrenzung deutlicher über Ablehnung bestimmter Gruppen, als über Zugehörigkeit geschieht. Die nachfolgende Grafik soll

¹⁰ Subgenre des Hardcore. Zählt zum soziokulturellen Spektrum der Szene. Stärkere Betonung von Gefühlen in Musik und Text. Mehr gesungene als geschrieene Parts.

¹¹ Neben dem Verzehr von Fleisch und Fisch, wird der Konsum von jeglichen Tierprodukten abgelehnt (z.B. Eier, Milch, Honig, Gelatine, Leder etc.).

Zugehörigkeit und Ablehnung und die Bandbreite des soziokulturellen Spektrums deutlich machen (Zahlen wurden Calmbach 2007:177 entnommen).



Bei der Erforschung des soziokulturellen Spektrums und der Zugehörigkeit zu weiteren Szenen, die mit der HC-Szene überlappen, ist festzustellen, dass Gruppen deren politische bzw. religiöse Einstellung mit dem Selbstverständnis der HC-Kultur nicht übereinstimmen, unterrepräsentiert sind und abgelehnt werden.

2.4.2 Abgrenzung

Im Zentrum der Entstehungsgeschichte von Jugendkulturen wird oft der Generationenkonflikt und die damit im Zusammenhang stehende Abgrenzung von der Kultur der Eltern behandelt. Jedoch zeigt die Befragung, dass jugendkulturelle Abgrenzung von der Elterngeneration für das HC-Publikum kaum eine Rolle spielt. Der Aussage: „Ich halte nicht viel von der Generation meiner Eltern.“, wird deutlich widersprochen (Calmbach 2007:187). Viel wichtiger ist die Abgrenzung von der ‚Mainstream-Kultur‘ bzw. von anderen Szenen oder Jugendkulturen wie Diagr.1 deutlich macht.

2.5 Aktivismus

2.5.1 More than Music

„More than Music“ drückt aus, wie viele Hardcores ihre Szene beschreiben würden. Wer wirklich HC sein will, hört nicht nur HC sondern lebt HC: „HC ist ein Musikstil, HC ist eine Lebensweise und HC ist eine politische Ideologie“ (Hitzler 2001:59).

„Für uns persönlich liegt Hardcore in der Essenz aus Musik, Zusammenhalt und vor allem Freundschaft“ (Band *Together* im Interview mit dem Fanzine ‚*Allschools Network*‘. Quelle: www.allschools.net¹²)

Es zeigt sich, auch in der Befragung des HC-Publikums deutlich, dass HC nicht nur als Musikrichtung verstanden wird. HC wird als alternative Lebenseinstellung verstanden, „die sich durch Widerspenstigkeit gegenüber dem Mainstream auszeichnet“ (Calmbach 2007:191).

2.5.2 Verhältnis zu Kommerz – „Actions speak louder than words“

Hardcore ist eine Jugendkultur, bei der gerade über das deutliche Ablehnen von kommerziellen Waren und die damit im Zusammenhang stehenden Wertvorstellungen, soziale Anerkennung erreicht wird (:17). Dabei zählen Aktionen mehr, als bloße Worte (Zitat in der Überschrift [sic. Mittelbach] (:145).

„[...] aus Langweile einkaufen?? [...] Es ist nicht richtig, für mich auf jeden Fall nicht, denn das ist unnötiges Konsumieren, wenn man nichts braucht und einfach aus Entertainment irgendwas kauft, ist das so als ob man auf nen Gig geht und überhaupt kein Interesse an den Bands und den Leuten hat, reines konsumieren eben“ (Hermannstädter :31 – Kolumne im ‚*TRUST*‘ Fanzine Januar 1987)

Als Zentrum der Kulturproduktion wird nicht „Gewinnmaximierung, Professionalität und Konkurrenzdenken“ gesehen, sondern „Unkommerzialität, Amateurtum und die Stärkung der Gemeinschaft von Gleichgesinnten“ (Calmbach 2007:234). In diesem Zusammenhang spielt DIY, das ‚do-it-yourself‘-Prinzip eine wichtige Rolle.

2.5.3 ‚Do-it-yourself‘ – Gegenentwurf zum Kommerz

‚Do-it-yourself‘ wird als Gegenentwurf zur Kulturindustrie verstanden. Die primäre Motivation der Aktivisten ist nie finanzieller Gewinn (:133), sondern der zentrale Gedanke ist, „aus Konsumenten Produzenten zu machen“ („*Jailbreak*‘ Fanzine Nr. 0, 2003 ohne Seitenangabe).

„Wenn Geld dein Handeln bestimmt, dann ist dein Handeln nicht mehr ehrlich! Deine Motivation hat sich geändert, dein Antrieb bist nicht mehr du selbst“ („*Plot*‘ Fanzine Nr.2, 1995:5 zitiert nach Calmbach 2007:138)

„Um die Muster des Kapitalismus anzufechten, brauchen wir nicht nur PerformerInnen, die sich nicht als Ware vermarkten lassen,

¹² <http://www.allschools.net/interview/1286005/> [Stand: 28.03.2011]

sondern auch ein Publikum, das zur aktiven Teilnahme bereit ist und nicht nur blind konsumieren will“ (Hanna zitiert nach Calmbach 2007:101)

Schlüsselbegriffe sind „Selbstermächtigung, Selbstorganisation, Improvisation und Eigeninitiative“ (Calmbach 2007:17). DIY ist förmlich die treibende Kraft der Szene. Sie steht hinter den sozialen wie auch ökonomischen Aktivitäten der Hardcores und meint „Produktion, Verlag, Distribution und Endverkauf von Tonträgern und Fanzines, Konzert- und Festivalorganisation, [sowie das] Musikmachen in Bands“ (:96). Aber auch die Organisation von Demonstrationen, Boykotts, Aufziehen eines Versands oder auch die Eröffnung von Plattenläden zählen dazu (Mulder 2010:17). Ian MacKaye (ehemaliger Sänger der Band *Minor Theat*) schreibt über sein Platten-Label *Dacoit*:

„*Dacoit* ist ein typisches, klassisches ‚Wir können das verdammt nochmal selber‘-Unternehmen. Wir bringen unsere eigene Musik einfach für uns selber und andere Interessenten auf unsere eigene Art und Weise heraus. Wir kleben sogar unsere eigenen Cover zusammen! ... Das hier ist realer, live eingespielter, lokaler, neuer oder ‚alter‘ Wave-Sound, kein Hype, nicht aalglatt, unsere eigene Kunst, unsere eigene Produktion, unser eigener Vertrieb.“ (Andersen, Jenkins 2006:25)

Kommerzielles wird als „unauthentisch“ und Unkommerzielles als „authentisch“ gesehen (Calmbach 2007:235). Dabei dient das Fehlen des Barcodes in vielen Fällen dazu, die Integrität eines Tonträgers oder einer Band zu bestimmen. Denn dieser wird von vielen als Symbol der „Institutionalisierung von Kultur“ (*Plot* Fanzine Nr.0, 1994:4 zitiert nach Calmbach 2007:115) bzw. als ‚Pakt mit der Kulturindustrie‘ gesehen (Calmbach 2007:235).

Oft sind die Cover der Tonträger in Handarbeit gestaltet. Z. B. werden die Außenhüllen nicht von einer Druckerei bedruckt, sondern selbst im Siebdruckverfahren hergestellt, oder beispielsweise handgenäht¹³. Manche Band lässt ihre Tonträger nicht pressen, sondern brennt sie daheim am eigenen Computer. Auch die Aufnahmen selbst werden in der Regel nicht in professionellen Studios gemacht, sondern mit der im jeweiligen Freundeskreis vorhandenen Technik. Szenezeitschriften (Fanzines) werden eigenhändig kopiert und anschließend persönlich weitergegeben. T-Shirts werden selbst bedruckt, oder Kleidung mit Aufnähern versehen etc. .

Die DIY-Szene bildet ihren eigenen Markt. DIY-Aktivisten produzieren und agieren hauptsächlich für DIY-Aktivisten, dennoch müssen DIY-Produktionen oft auf standardisierte Reproduktionsverfahren (z. B. Tonträgerpressungen) zurückgreifen. Somit ist das ‚do-it-yourself‘-Prinzip z. T. eher der Versuch, „dem zumindest teilweise unter Bedingungen der Massenfertigung hergestellten Produkt etwas Einzigartiges zu verleihen – und zwar mit anderen Mitteln als denen der Hochkulturproduktion“ (:139).

¹³ Z. B. zwei Frontcovers von ‚Corrosive‘ Single ‚Gefühlsprodukt‘

Des Weiteren dient dieses Prinzip der eigenen Kulturproduktion der Abgrenzung. Erstens: Innerhalb der eigenen Kultur von den nicht aktiven Konsumenten, zweitens: Innerhalb der weiter gefassten Popkultur von denjenigen die die vorgefertigten Mainstreamprodukte konsumieren, drittens: Bezogen auf den gesamten kulturellen Bereich von der aus DIY-Perspektive künstlich hergestellten Trennung von Künstler und Publikum¹⁴.

2.5.4 Organisationseliten

Zentraler Gedanke von DIY ist, „aus Konsumenten Produzenten zu machen“ („*Jailbreak*“ Fanzine Nr. 0, 2003 ohne Seitenangabe). Struktureller Widerstand gegen die Kulturindustrie setzt aber immer auch Wissen über diese voraus. Widerstehen kann nur derjenige, der das Objekt kennt, aber nicht dazugehört (Calmbach 2007:97). Die Szene betont die Sicht, dass jeder ohne spezielle Ausbildung oder Qualifikation DIY Tätigkeiten ausführen kann und dennoch braucht es gewisse Kompetenzen um DIY glaubwürdig umzusetzen. „Kurz: DIY muss bei aller vermeintlichen Einfachheit, die von der Szene stets propagiert wird, auch gelernt und verstanden werden.“ (:141). Z. B. müssen Aktivisten, die meist männlich und gebildet sind, mit der Symbolwelt der Szene vertraut sein, um eindeutig kommunizieren zu können. Es gilt „Gelungene Abgrenzung ist *informierte* Abgrenzung“ [sic] (Holert 2002:30 zitiert nach Calmbach 2007:142).

Es gibt ‚unsichtbare‘ szeneeinterne ‚Bildungsprogramme‘ die allerdings nicht mit staatlichen Bildungsreinrichtungen zu vergleichen sind. Sie werden auch von Aktivisten nicht unbedingt als ‚Bildungsprogramme‘ wahrgenommen, da der Spaß daran im Vordergrund steht, kompetent innerhalb der Szene aktiv zu sein und Anerkennung für die Aktivitäten zu bekommen (:142). Mögliche erlernte Kompetenzen sind: Event-Organisation, Labelarbeit, Techniken der Informationsbeschaffung bzw. Recherche, Abwicklung von steuerlichen/ gesetzlichen Fragen (GEMA-Abrechnungen), Grundkenntnisse in buchhalterischen Fragen, (Ton-)Technik, Bühnenauf- und -abbau, Kostenkalkulation, Zeitmanagement, Verpflegung der Künstler und Organisation der Unterkunft, lokale Veranstaltungsankündigung bzw. Pressearbeit und gestalterische Kompetenzen wie z. B. Flyer-Artwork oder Coverdesign (:25). Aber auch „Orientierungswissen [wie] z. B. Stilrichtungen unterscheiden lernen, Aneignung von Szenevokabular [...] und Umgangsformen [...wie] z. B. die ‚Spielregeln‘ beim Tanzen auf Konzerten“ (:24) zählen dazu.

Daraus folgt die Etablierung von Organisationseliten, ein Prozess, der für Szenen typisch ist. Die Organisationselite einer Szene besteht aus meist langjährigen Szenegängern (Hitzler et al. 2001:27f). „Folgt man der Szenekapitaltheorie, so ist die soziale Position innerhalb der Szene von der Menge an akkumuliertem Szenekapital abhängig. [...] Je älter man ist, desto mehr Szenetätigkeiten werden bzw. wurden übernommen“ und daraus resultiert eine höhere soziale Position innerhalb der Szene (:207f).

¹⁴ Roli von Turbostaat sagt im Interview mit dem Fanzine Thoughts (Thoughts Fanzine Nr.6, 2001, ohne Seitenangabe in Calmbach 2007:130) „je höher die Bühne, desto beschissener eigentlich das Konzert“.

Bei der Bildung von Organisationseliten der HC-Szene spielt DIY die tragende Rolle, denn je bedeutender der DIY-Gedanke für die Szenegänger ist, desto mehr Szeneaktivitäten übernehmen sie. Im Umkehrschluss ergab sich bei der Befragung auch, dass der DIY-Gedanke besonders bedeutend für die Szene-Aktivisten ist (Calmbach 2007:197f), denn sie erlangen durch die Betonung ihrer Unkommerzialität Anerkennung und Respekt in der Szene (:134).

Etwa dreiviertel des HC-Publikums können als Szeneaktivisten gesehen werden (:196). „Gemessen an anderen (Musik-)Szenen ist der Anteil derjenigen Szenezugehörigen, die in den Bereichen Organisation, Produktion und Distribution eigenständig aktiv werden oder (mit-)arbeiten, überproportional hoch [...]“ (Hitzler/Pfadenhauer zitiert nach Calmbach 2007:197). „Für das jüngere männliche HC-Publikum geht es bei HC eindeutig um DIY. Für den über 26-jährigen Part ist das DIY-Prinzip sogar essenziell für HC“ (Calmbach 2007:201). 78,3 % der Szenegänger sehen sich als Aktivisten, die je stärker sie der Aussage „HC ist ‚More than Music‘“ zustimmten, auch die Relevanz des DIY-Gedankes für sie als höher einstufen und umso deutlicher HC als Lebenseinstellung empfanden (:199).

„Je wichtiger man DIY im HC-Kontext erachtet, desto mehr versteht man HC als politisch links, Underground, widerspenstig usw. Dies legt den Schluss nahe, dass DIY innerhalb der Szene als ein zentrales Mittel zur Herstellung bzw. Verstärkung und zur Symbolisierung dieser Grenzziehungen gesehen und verwendet wird“ (:200)

2.6 Mode/ Stil

„Die Hardcores bemühen sich kaum um stilistische Auffälligkeit“ (:16). Die von Calmbach Befragten gehen nicht davon aus, dass Außenstehende sie aufgrund ihrer Kleidung der HC-Kultur zuordnen können, denn sie verstehen sich eher als stilistisch eher unauffällig. Allerdings geben sie an, andere Hardcores aufgrund ihres Äußeren erkennen zu können. Auch wenn die Befragten der Ansicht sind, dass Mode und Styling kein grundsätzliches Definitionsmerkmal der Jugendkultur ist, bedeutet das nicht, dass Kleidung und Styling bei HC keine Rollen spielen würden (:222). Damit ist festzustellen, dass Stil hauptsächlich der Selbstverständigung der Szene dient, denn die jeweiligen ‚Codes‘ sind nur von Eingeweihten zu verstehen (:223).

Im Kontext der Popularisierung von Hardcore hat Mode für viele (vor allem jüngere Hardcores) an Bedeutung gewonnen. Budde führt an, dass HC, „der einmal als Abgrenzung gegenüber Modepunks entstand“, selbst zur modischen Erscheinung geworden sei und sich somit „eine am Punk kritisierte Tendenz“ ironischerweise wiederhole (Budde zitiert nach Calmbach 2007:90).

Die Aussagen, die im Rahmen der Interviews von Calmbach gemacht wurden, bestätigen diese Sicht. So gaben die Hardcore-Anhänger an, dass Stilelemente wie z. B. Nietengürtel, Tätowierungen, Band-T-Shirts, Aufnäher, Tunnel Ohrringe oder Piercings „früher so ein Hardcore-

Ding waren, jetzt aber jeder Depp so rumläuft“ (Szene-Expertin Laura zitiert nach Calmbach 2007:52).

„Ich meine, da könnte ich ja meine Nichte danach fragen, ob sie Tattoos und Piercings hat und sie würde ‚ja‘ sagen. Und dann würde ich sie fragen ‚Bist du Hardcore‘ und dann würde [sie] ‚Nein, was ist das denn? Das habe ich noch nie gehört‘ antworten. Wenn diverse Leute glauben, dass sich Hardcore ästhetisch dadurch definieren lässt, dass die Konzertgänger Tattoos und Piercings und Nietengürtel und so was haben, dann sind die Herrschaften aber selten auf der Straße, um zu sehen, dass viele Jugendliche so rumrennen, aber 99 Prozent von denen sind noch nie auf einer Hardcore-Show gewesen (Armin)“ [sic. Mittelbach] (:53).

Behrens ist der Ansicht, dass viele Hardcores versuchen, spektakuläre Rituale oder Stile zu umgehen, um so weniger stark als Szene erkennbar zu sein, denn es wird befürchtet, dass durch aggressive Inszenierung der Jugendkultur der Industrie möglicherweise eine ‚Steilvorlage‘ zur Vereinnahmung und Vermarktung gegeben werden könnte. (Behrens nach Calmbach 2007:95)

2.7 Treffpunkte/ Kommunikation

Treffpunkte und Events sind in der Szene sehr stark miteinander verbunden. Typisches Event, bzw. Treffpunkt der Szene ist das Live-Konzert, die sogenannte ‚Show‘, die meist 30 – 200 Konzertbesucher zählt (die Zahlen sind bei Festivals deutlich höher). Die Veranstaltungsräume sind Jugendzentren, autonome Zentren, Kneipen, ehemalige Lager- und Fabrikhallen, spezialisierte Plattenläden, halböffentliche Wohngemeinschaften, besonders aktive WGs, andere Wohnprojekte wie beispielsweise besetzte Häuser, Proberäume oder alternative Clubs. Wichtig ist, dass der Veranstaltungsort nicht im Widerspruch zum anti-kommerziellen und linken Selbstverständnis der Szene steht. Auf einer Show spielen meist mehrere Bands - der Headliner und sein Support. Headliner ist meist die bekannteste Band, die als Haupt-Band der lokalen Szene gilt, oder die Band, die Gastgeber ist.

Die Räume sind kaum dekoriert (außer Konzertposter) und haben meist keine aufwendigen Lichtanlagen oder Laser. Zu einer Show findet man meist Info- bzw. Merchandisestände, ein vegetarisches oder veganes Essensangebot und eine Bar. Oft ist der Konzertsaal nur sehr spärlich eingerichtet und die Möbel in Jugendzentren oder alternativen Zentren in vielen Fällen von Flohmärkten oder vom Sperrmüll. Die Veranstaltungsorte sollten nach Ansicht der Hardcores möglichst keine bzw. keine hohe Bühne haben, damit Künstler und Publikum nicht voneinander getrennt fühlen.

Andere Gelegenheiten sich zu treffen sind Festivals, Demonstrationen, Partys oder einfach alltägliche Begegnungen mit Freunden. Man trifft sich, um Netzwerke zu knüpfen, Solidarität aufzubauen und Gemeinschaft zu schaffen (Mulder 2010:11). Dabei dienen Konzerte (93,4 %) als Hauptinformationsquelle um sich über das Szenegeschehen auf dem Laufenden zu halten. Weitere

Quellen sind Freunde, Flyer, Internet, Plattenläden/Mailorder, Fanzines, andere Musikzeitschriften und inzwischen auch Musik-TV (Calmbach 2007:189).

2.7.1 Fanzines

Fanzines (Szene-Magazine) gelten nach dem Internet, als wichtige Informationsquelle. Noch vor einigen Jahren wurden sie oft handschriftlich geschrieben und schließlich selbst kopiert und verteilt. Aus diesem Grund waren sie nur Schwarz/ weiß. Heute sind sie oft etwas professioneller gestaltet und in vielen Fällen bunt gedruckt, dabei sind die privaten Vertriebsstrukturen ein typisches Charakteristika (:108).

Für Aussenstehende erscheinen Fanzines meist als irrelevant und unverständlich. In ihnen werden oft ausschließlich szenerelevante Themen diskutiert (wie politische Orientierung, Ernährungsfragen, Kunst, Kommerz, Szenemusiker, Frauenrechte, Hausbesetzungen) und szenespezifische Sprache verwendet (:109). Spencer versteht sie deshalb als „elitäres Medium“ (Spencer zitiert nach Calmbach 2007:109), dessen Ziel es u. a. ist, eine Plattform für unbekannte Künstler zu schaffen, auf der sie sich vorstellen können, bzw. vorgestellt werden und so einen höheren Bekanntheitsgrad innerhalb der Szene erreichen (Calmbach 2007:110).

Büsser stellt heraus, dass bei Fanzines viel Wert darauf gelegt wird, dass die Künstler selbst zu Wort kommen. So ist es normal, dass beispielsweise im bekannten Fanzine ‚*TRUST*‘ seitenweise aufgeschriebene Tonbandaufzeichnungen zu lesen sind. Um für den Leser als authentisch zu gelten, müssen die Künstler selbst zu Wort kommen, jede Reflexion wird strikt abgelehnt (Büsser et al. 1996:176).

2.8 Politische und ethische Themen

60 % des befragten HC-Publikums gibt an, durch HC auf spezielle gesellschaftliche/ politische Themen aufmerksam gemacht worden zu sein, die nicht im Zentrum des öffentlichen Interesses stehen (Calmbach 2007:174). Hitzler und Pfadenhauer sehen die Hardcore-Szene

„aufgrund ihres kritischen bzw. ‚diskussionsfreudigen‘ Charakters als ‚Anregungs- bzw. Übungsfeld zur eigenständigen Meinungsbildung und zur Kritikfähigkeit [...], was im Hinblick auf bürgerschaftliches Engagement als ein alltagspraktisch relevantes Kompetenzbündel angesehen werden kann“ (Hitzler/ Pfadenhauer zitiert nach Calmbach 2007:25)

Hier kommt der alte Widerspruch in der HC-Bewegung zum Ausdruck. Der Anspruch, dass alles mehr als nur Musik sein soll und genau das durch Musik und die Texte vermittelt wird. Dass der Szene es eben nicht reicht, Musik zu machen, da es darauf ankommt, sich selbst zu etwas Gutem zu verändern und die kapitalistische Gesellschaft kritisch zu betrachten, um sie letztlich zu verändern (Calmbach 2007:25).

2.8.1 Politische Einstellung

Innerhalb des befragten HC-Publikums gibt es kein nennenswertes rechtes Spektrum. Nur 13,3 % sehen sich in der politischen Mitte und knapp die Hälfte positioniert sich eindeutig links und über ein Drittel eher links. Im Vergleich dazu zeigt die Shell Jugendstudie 2010, dass nur 8 % Prozent der Jugendlichen in Deutschland es für wichtig halten, sich politisch zu engagieren¹⁵ (Shell Jugendstudie 2010:203). Somit nutzt die HC-Szene den Fakt ihres - im Vergleich - starken Interesses an Politik, als weiteren Abgrenzungspunkt (Calmbach 2007:171ff).

Die politischen Ziele der Hardcores beziehen sich meist auf: Gerechtigkeit, Toleranz, Solidarität. Man erwartet vom Individuum, dass von ihm Veränderung ausgeht. „HC-Anhänger sehen sich sozusagen als Vorbilder für eine ‚bessere‘ Lebensweise, deren massenhafte und konsequente Umsetzung eine gerechtere, freiere, gewalt-ärmere, weniger sexistische und weniger rassistische Welt hervorbringen soll“ (Hitzler et al. 2001:59f). Dabei wird Gewalt zur Durchsetzung von persönlichen Interessen oder Idealen meist abgelehnt. „Wer in der Szene durch Prügeleien auffällt oder wiederholt Andere mit dummen Sprüchen anmacht, hat es schwer, wieder akzeptiert zu werden“ (Szene-Experte ‚Backs‘ in Hitzler et al. 2001:16).

2.8.2 Antifaschismus

Neonazis sind mit 95,7% die von der Szene am deutlichsten abgelehnte Gruppe (Calmbach 2007:177), dies ist nicht ungewöhnlich, da sich die Befragte Gruppe als grundsätzlich politisch links einordnet. 22,6 % zählen sich zur Antifa (Abkürzung für Antifaschistische Aktion) (:176), deren Ablehnung von Rassismus, Faschismus und Nationalismus oft der kleinste gemeinsame Nenner der Mitglieder ist. Die eben genannten Ideologien passen nicht zum Selbstbild der Szene und werden trotz des Wertes von Gewaltlosigkeit zum Teil gewaltsam bekämpft.

2.8.3 Ökologie und Tierschutz

Die Untersuchung des soziokulturellen Spektrums des HC-Publikums ergab, dass 18,5 % sich als Veganer bezeichnen, 36,6 % sich als Vegetarier und 9,6 % zählen sich zu den Tierbefreiern. Das zeigt, dass Veganismus und die Tierrechtsidee wichtige Aspekte sind, um das HC-Publikum zu differenzieren (:218). „Wie die Befunde zur Ernährungsweise des HC-Publikums nahelegen, kann die ‚bewusste‘ Ernährung als ein weiterer Aspekt des ‚Mehr-als-Musik‘-Gedankens betrachtet werden“ (:220).

2.8.4 Religion

In der Shell Jugendstudie gaben 24 % bei der Frage nach der Werteorientierung an, dass „an Gott glauben“ ein wichtiger Wert für sie ist (Shell Jugendstudie 2010:203). Die Gesamtstichprobe von Calmbach jedoch ist als nicht-religiös zu bezeichnen (Calmbach 2007:172).

¹⁵ Das sind 1 % mehr als noch 2002 (Shell Jugendstudie 2010:203).

„Wir sind gegen Sexismus, Rassismus, Religion, ... und eben alle Dinge die versuchen unser Leben zu beeinflussen. Wir kämpfen ganz einfach für unsere Freiheit, das ist unsere Ideologie [...] Religion schreibt den Leuten vor, was sie zu denken haben. Man heuchelt den Leuten eine heile Welt vor.“ (Hiller 2003:39ff 'Ox' Interview mit Nausea)

Calmbach formuliert vorsichtig: „Je weiter sich das HC-Publikum politisch nach links verortet, desto unreligiöser ist es auch bzw. je weiter es sich nach rechts verortet, desto religiöser ist es eingestellt“ (:172). So ordnen sich die Befragten, die angaben politisch rechts oder eher rechts zu sein, oft auch den soziokulturellen Gruppen wie Hare Krishna, Jesus Freaks oder Hardline-Straight-Edge zu.

Auch wenn ein Großteil der Szene agnostisch, atheistisch bzw. religionskritisch ist (Kuhn 2010:35), gibt es auch Szenegänger, die einer Religion oder einem Glauben angehören, so z. B. Hare Krishna, Christentum, Islam oder Buddhismus.

2.9 Zusammenfassung

- HC versteht sich als ‚höhere, cleanere‘ Form des Punk, in dessen Entwicklung Straight Edge und die damit zusammenhängende ‚Hyperkonformität‘ im Bezug auf gesellschaftliche Werte eine wichtige Rolle spielt.
- In den letzten Jahren ist eine deutliche Kommerzialisierung der Jugendkultur zu beobachten, die dazu führt, dass eine ‚Punk-Attitüde‘ inzwischen als Abgrenzungskriterium gegenüber der Mainstreamszenen gesehen wird.
- Der Großteil des befragten HC-Publikums sind im Alter von 21-25 Jahren, was charakteristisch für Jugendkulturen ist.
- Darüber hinaus zeichnet sich die Szene durch einen hohen Bildungsgrad aus.
- Frauen sind zwar mit nur 1/3 in Calmbachs Befragung deutlich unterrepräsentiert, es wurde aber vermutet, dass dies seinen Ausgleich im breiten soziokulturellen Spektrum findet.
- Ein besonders wichtiger Aspekt ist Aktivismus, der sich besonders in DIY-Tätigkeiten ausdrückt und Kennzeichen alternativer Kulturproduktion ist.
- Daraus folglich bildet sich die Organisationselite, welche eine Art Motor der Szene darstellt.
- Wichtige Treffpunkte sind Konzertsäle und alternative Zentren. An diesen Orten finden auch die Shows statt, die, neben Internet und Fanzines, einer der Hauptkommunikationswege sind.
- „HC wird von den Befragten deutlich als Underground, widerspenstig, verschiedenartig, aktiv und politisch links betrachtet. Ebenso wird HC als Musik, nicht als Lärm verstanden. Zudem wird HC tendenziell als eher radikal, fortschrittlich, selbstkritisch und ästhetisch auffällig gesehen, denn als harmlos, selbstgefällig oder ästhetisch unauffällig“ (Calmbach 2007:224; vgl. Hitzler 2001:59). Diese Sichtweise verstärkt sich, je stärker die Befragten die Szene als aktiv bewerten (Calmbach 2007:224).
- Religion wird von den meisten abgelehnt.

3. QUALITATIV-EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG VON HARDCORE-SZENEAKTIVISTEN

In diesem Abschnitt der Arbeit wird eine kleine Gruppe von Szeneaktivisten in Leipzig und Chemnitz genauer betrachtet (N=8). Die Befragung hat einen explorativen Charakter, da besonders das Verhältnis von Hardcore und Religion, im Speziellen das Verhältnis zum christlichen Glauben weitestgehend unerforscht ist.

3.1 Methodische Auswertung

3.1.1 Befragungszeitraum/ Auswahl der Befragten

Die Datenerhebung erfolgte im Februar 2011. Als erstes wurden fünf Szeneaktivisten befragt, die sich nicht als Christen bezeichnen. Zu den Auswahlkriterien der männlichen Aktivisten zählen: mindestens fünfjährige Szenezugehörigkeit zum Zeitpunkt der Befragung und mindestens dreijährige aktive Erfahrung in mindestens einem der folgenden Bereiche: Konzert- und Festivalorganisation, spielen in einer Band, aktive Mitwirkung an der alternativen Kulturproduktion (Tonträger, Kleidungsstücke) sowie Teilnahme an politischen Aktionen der HC-Szene nahestehenden Gruppen und Organisationen. Bei der Auswahl der weiblichen Befragten wurde das soziokulturelle Spektrum der Szene berücksichtigt und die Zugehörigkeit zu einer bzw. einer Mischung der Gruppen als Auswahlkriterium gezählt. Die Befragte kann als Partnerin eines HC-Band Mitgliedes zur Konzertgemeinschaft gezählt werden, sie nimmt an politischen Aktionen von der HC-Szene nahestehenden Gruppen oder Organisationen teil und vertritt die Werte der HC-Kultur. Vier der Befragten sind wohnhaft in Leipzig und die fünfte Person in Chemnitz¹⁶. Zwei der Interviews waren Einzel-Interviews und ein Interview fand mit drei Befragten statt.

Des Weiteren wurden drei Szeneaktivisten aus Leipzig¹⁷ befragt, die sich zum christlichen Glauben bekennen. Diese Interviews wurden als ergänzende Experten-Interviews genutzt. Im Rahmen der vorliegenden Datenerhebung qualifiziert sich als Experte, wer zum Zeitpunkt der Befragung mindestens acht Jahre an Szeneaktivitäten teilnimmt, mindestens fünf Jahre innerhalb der Szene aktiv tätig ist und sich seit mindestens acht Jahren zum christlichen Glauben bekennt. Zu den Aktivitäten zählen: Konzert- und Festivalorganisation, spielen in einer Band, aktive Mitwirkung an der alternativen Kulturproduktion (Tonträger, Kleidungsstücke) sowie an politischen Aktionen von der HC-Szene nahestehenden Gruppen und Organisationen. Aufgrund des verhältnismäßig unerforschten Themas ‚Religion und Christentum und das Verhältnis zur Hardcore-Szene‘ wurden diese Interviews ergänzend geführt, um vor allem im Bezug auf Ansätze des Gemeindebaus auf konkrete Erfahrungen von christlichen Szeneexperten zurückgreifen zu

¹⁶ Vier der fünf befragten Nicht-Christen waren vor kurzer Zeit noch in Chemnitz wohnhaft.

¹⁷ Zwei der drei befragten christlichen Szeneexperten waren vor kurzer Zeit noch in Chemnitz wohnhaft.

können. Der verwendete Leitfaden dieser Interviews war an den Leitfaden der Nicht-Christen-Interviews angelehnt, jedoch wurden ihre Erfahrungen mit dem Thema „Hardcore und Gemeinde“ als Themenschwerpunkt gewählt. Da die hier erhobenen Daten als Ergänzung dienen sollen, wurden sie nicht mit den fünf Nicht-Christen-Interviews ausgewertet, sondern isoliert nach bestimmten Themenschwerpunkten.

Zwei der Interviewten sind langjährige gute Bekannte der Autorin. Fünf der Befragten haben schon seit einigen Monaten bzw. Jahren flüchtigen Kontakt zu dieser. Einer der Interviewpartner war unbekannt.

3.1.2 Befragungssituation

Die Auswahl des Interviewortes wurde den Befragten überlassen, um eine möglichst angenehme offene Gesprächssituation zu ermöglichen. Die Interviews und der Leitfaden waren auf eine Dauer von etwa 1-1,5 Stunden angelegt. Einige hatten aufgrund des Zeitmangels der Probanden eine geringere Dauer als eine Stunde, während andere von längerer Dauer waren. Die Interviews wurden mit Einverständnis der Befragten aufgezeichnet, wodurch die bessere Konzentration auf die Interviewsituation, der flexible Umgang mit dem Interviewleitfaden und im Nachhinein eine genaue Transkription gewährleistet wurde.

Als Befragungsform wurde das teilstandardisierte Leitfadeninterview gewählt. Der angewandte Fragentyp war die ‚offene Frage‘, deren Vorteil es ist, dass der Befragte die Formulierung seiner Antwort frei wählen kann, er innerhalb seines Referenzsystems antworten kann und keine möglichen Antworten vorgegeben werden, um den Probanden nicht in eine Richtung zu lenken (Calmbach 2007:67). Bei bestimmten Themenbereichen wurde nachgehakt und etwas genauer gefragt. Der Leitfaden diente dazu, relevante Aspekte im Verlauf des Interviews nicht zu vergessen.

Bei den Interviews wurde versucht eine lockere und offene Atmosphäre zu schaffen, um möglichst viele Informationen zu erhalten. Dazu nahm der Interviewer am Gelächter über Witze oder an kurzen Zwischenkonversationen aktiv teil¹⁸. Um den Erzählfluss in Gang zu halten, wurde verstehend genickt und mit einem verstehenden „mh“ auf das Gesagte eingegangen. In manchen Fällen forderten die Befragten mit Fragen wie beispielsweise „Verstehst du was ich meine?“ oder „Hilft dir das?“ eine konkrete Reaktion, diesen Aufforderungen wurde mit einem verstehenden „Ja“ oder einer paraphrasierten Gegenfrage begegnet.

3.1.3 Transkription der Interviews

Vor allem bei der Verschriftlichung des Gruppeninterviews wurde auf die differenzierte Verwendung eines Notationssystems Wert gelegt, um Interaktionen und Reaktionen der Befragten

¹⁸ Dies trifft besonders auf die Gesprächsführung des Gruppeninterviews zu.

deutlich darzustellen. Auch das gemeinsame ‚ringen‘ der Befragten mit einigen Fragestellungen und der Meinung der anderen Interviewten soll damit deutlich gemacht werden. Bei der Transkription der vier weiteren Interviews mit Nicht-Christen wurde der Stil geglättet und die Sprache in normales Schriftdeutsch übertragen, da bei der soziologischen Fragestellung die Analyse von Sprache wie beispielsweise Linguistik oder Konversationsanalyse nicht im Mittelpunkt steht (Mayring 2002:91).

Nach bereits erfolgter Codierung dieser ersten Interviews wurden die Interviews mit den christlichen Szeneaktivisten nach ausgewählten Inhalten, gemäß der ‚Grounded Theory‘ transkribiert. Die Daten wurden nach Relevanz selektiert, sortiert und bereits paraphrasiert, da diese Methode der ergänzenden, themenfokussierten Nutzung der Daten am dienlichsten erschien (Strauss/ Corbin in Kuckartz 2009:40; Kuckartz :39). Die verwendeten Transkriptionsregeln orientieren sich an den von Calmbach übernommenen Ausführungen Mergenthalers (Mergenthaler nach Calmbach 2007:66) und den Transkriptionsregeln der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg (siehe Anhang :1)

3.1.4 Fehlerquellen

Calmbach weist in seiner Studie zur HC-Szene darauf hin, dass in der Forschungspraxis die Umsetzung einer idealisierten Interviewsituation kaum realisierbar ist. Es gilt: „Äußerungen im Interview sind genau wie im Alltag ‚nicht Äußerungen von irgendetwas im sozialen Vakuum [...], sondern immer auch Äußerungen für den konkreten Interaktionspartner“. „Die Propositionen der Befragten sind gebunden an die ‚Vorstellungen und Mutmaßungen bezüglich Kompetenz, fachlicher Herkunft, normativer Orientierungen und Einstellungen sowie der untersuchungsfeldrelevanten Einflusspotenziale des Interviewers“ [sic] (Bogner/Menz zitiert nach Calmbach 2007:65). Ähnliches Alter und soziokulturelle Nähe zwischen Interviewer und Interviewtem werden von Moore als „Segen und Belastung“ gesehen (Moore zitiert nach Calmbach 2007:74). Einerseits muss der Fragende zwar „nicht die Perspektive des Fremden einnehmen“ und die beiden Interviewpartner erscheinen sich nicht (sub-) kulturell fremd (Calmbach 2007:75). Allerdings dürfen sich Wissenschaftler mit jugendkulturellem Insiderwissen nicht der Einbildung hingeben, alles zu wissen. Viel wichtiger ist die kritische Auseinandersetzung mit der zu untersuchenden eigenen Szene. Trotz Szenevergangenheit oder Szenegegenwart darf nicht davon ausgegangen werden, Zusammenhänge würden sich von selbst erschließen. Das Forschungsinteresse liegt weder in der Darstellung der Szenewelt des Autors noch im Anachronismus, es geht um die Gewinnung von Erkenntnissen aus der Lebenswelt der Szene. Dennoch stellt die (sub-)kulturelle Nähe des Autors eine mögliche Fehlerquelle dar.

Des Weiteren trägt die geringe Zahl an Interviewten dazu bei, dass die Ergebnisse nur unter Vorbehalt als repräsentativ für eine sehr kleine regional stark begrenzte Gruppe gelten können. Da die Befragten aber zum gleichen Freundeskreis gehören und sie viele gemeinsame Erlebnisse und

Erfahrungen teilen, kann davon ausgegangen werden, dass bei Häufung bestimmter Aussagen, die Ergebnisse für diesen Freundeskreis durchaus repräsentativ sind.

3.2 Inhaltliche Auswertung

In den Interviews kamen viele verschiedene Sichtweisen der Befragten zum Ausdruck. Allerdings wurde bewusst nach Gemeinsamkeiten gesucht. Deshalb werden hier nur Ergebnisse dargestellt, die von ‚allen‘ oder ‚den meisten‘ (3/5) der nicht-christlichen bzw. 2/3 der christlichen Befragten berichtet wurden.

3.2.1 Autorität und Verantwortung

Der Begriff Autorität ist ein tendenziell eher negativ empfundener Begriff. Die Befragten möchten auf keinen Fall eine Meinung ‚übergestülpt‘, oder einen Willen aufgezwungen bekommen, weder von Kirche noch von Arbeitgebern oder Staat. Gleichzeitig ist den Befragten klar, dass es Rangordnungen bzw. eine gewisse Form von Autorität geben muss, um die Sicherheit und Freiheit des Einzelnen oder der Gruppe zu gewährleisten. Auch Erziehungsberechtigte wurden meist als sehr positive Autoritäten erlebt und werden als Vorbilder genannt. Anarchie wird demnach abgelehnt und Demokratie als Struktur bevorzugt. Jedoch bezieht sich die Anerkennung von Autorität in den meisten Fällen auf staatliche Einrichtungen und auf Autoritäten im Bereich Arbeit oder Öffentlichkeit. Handelt es sich aber um eine, in den meisten Fällen kleine, Gruppe von Szenegängern, wird Autorität fast kategorisch abgelehnt, da keiner das Recht habe, sich über einen anderen zu erheben, dem anderen zu sagen, was er tun oder lassen soll. An dieser Stelle wird bereits die enge Verbindung zum Freiheitsverständnis der Gruppe deutlich, dessen Bedeutung später näher beleuchtet wird.

Ein Begriff, der hingegen positiver geprägt ist (fünf der acht Befragten machten Angaben dazu), ist ‚Verantwortung‘. Etwas salopp formulierte einer der Befragten, auf die Frage was Verantwortung bedeute: „Jemand hat die Eier, packt sie aber nicht aus“ (Person A‘ ‘12). Die Person, die den Überblick bzw. auch die Autorität bei bestimmten Szeneaktivitäten wie beispielsweise der Festival- oder Konzertorganisation hat, strahlt diese nicht aus. Der Verantwortliche nutzt seine Position nicht, um andere zu unterdrücken, sondern um das gemeinsame Ziel voranzubringen und die anwesenden Personen zu schützen.

Eine anerkannte ‚Herrschaftsstruktur‘ der Szene ist die Basisdemokratie, die in vielen Fällen über Plenen¹⁹ umgesetzt wird. Plenen entscheiden nicht über die gesamte Szene, sondern vertreten die Interessen eines beispielsweise autonomen Hauses oder eines Jugendzentrums. Aktive, denen ihr Mitspracherecht wichtig ist, treffen sich zu gemeinsamen Diskussionen, in denen derjenige der die Diskussion anleitet, dafür sorgt, dass jeder zu Wort kommen kann.

¹⁹ ‚Vollversammlung‘ aller Aktiven eines Hauses, Zentrums oder einer Region

3.2.2 Werte

Freiheit

Das Wort Freiheit tauchte sehr oft (auch außerhalb der direkten Fragestellung) in den Interviews auf und wird als sehr hoher Wert angesehen. Die Ansichten über die ‚perfekte Freiheit‘ differieren dabei deutlich. Für den Großteil (3/5) bedeutet der Traum von Freiheit alles tun zu können, keine Verpflichtungen oder Zwänge zu haben, in keine Lebenswege gepresst zu werden und nicht auf Geld angewiesen zu sein. Gleichzeitig war aber klar, dass auch dieser ‚Traum von Freiheit‘ gewisse Pflichten und Zwänge enthält und dass nur die gemeinsame Unterordnung unter bestimmte Regeln die eigene Freiheit und die der Anderen schützen. Zusammenfassend kann über die Sichtweise der Befragten gesagt werden: „Die Freiheit des Einzelnen ist so lange gut, wie man die Freiheit der anderen nicht einschränkt“ (,Person H‘ ’50).

Ein sehr starker Ausdruck der eigenen Freiheit ist kritisches, selbstbestimmtes Denken und die freie Meinungsäußerung. Der Slogan der Aufklärung „Habe Mut dich deines Verstandes zu bedienen“ (Kant) ist die Aufforderung der Befragten an Außenstehende und besonders an Christen. Es ist ein Anliegen, wenn nicht sogar fast eine Mission der Szene, andere dabei zu bestärken, frei zu denken. Das meint, sich mit politischen Inhalten kritisch auseinanderzusetzen, nicht bedingungslos der allgemeinen Meinung zu glauben oder sie kritiklos anzunehmen, sich selbst immer wieder zu hinterfragen aber auch öffentlich gegen bestimmte Meinungen (wie beispielsweise Faschismus) zu demonstrieren. Dabei beschreiben vor allem die christlichen Befragten, dass die Sehnsucht nach Freiheit ihrer Ansicht nach oft in eine Gefangenschaft führt. Die Szene würde zum Teil so stark nach Freiheit streben, dass sie in der ständigen Angst lebt, ihre Freiheit könnte eingeschränkt werden, sei es durch menschliche Autoritäten oder Ideologien.

Individualismus

Jeder Mensch ist ein Unikat, das mache Individualismus zu einem angeborenen Wesensmerkmal des Menschen. Gleichzeitig wird Individualismus sehr stark mit dem Freiheitsgedanken in Verbindung gebracht. Wer kritisch denken kann und sich immer seine eigene Meinung bildet, wird als individuell betrachtet. Dabei geht es aber nicht nur um äußere Belange (wie Politik, Gesellschaft oder Beziehungen), sondern vor allem um die Beschäftigung mit sich selbst. Es geht darum herauszufinden, wer man ist, was man mag und möchte, was man gut kann und wo die eigenen Grenzen liegen. Individualität ist damit auch Identitätssuche. Die Befragten selbst schätzen sich als z. T. äußert individuell ein.

Ein häufig genanntes Beispiel dazu ist die Mode der Mainstream-HC-Kultur. Derzeit, so beschreiben die Befragten, ist es z. B. Mode ein Basecap auf eine ganz bestimmte Art zu tragen. Weil dies sehr viele tun, man sich gegenseitig ‚nachzuäffen‘ scheint, wird es abgelehnt, da nachmachen nicht individuell ist. Gleichzeitig finden sich auch unter den Szeneaktivisten regelmäßige Modetrends, die natürlich nicht als solche benannt werden, aber dennoch zeigen, wie

auch hier über gemeinsame Äußerlichkeiten Verbundenheit geschaffen wird und das die gelebte Individualität des Einzelnen nicht einschränkt.

Aus der Sehnsucht nach Individualität, Freiheit und der Abgrenzung zur Mainstreamkultur entsteht der DIY-Gedanke. Nur einer der Befragten äußerte sich explizit zu diesem Thema und gab an, es zu genießen, Dinge selbst zu schaffen und auch Stolz darauf zu sein, selbst etwas geschaffen zu haben. Im Hinblick auf die Betrachtung der Literatur zu diesem Thema lässt sich allerdings schließen, dass diese Sicht dem allgemeinen Bild der Szene entspricht.

Open-Mindedness, Toleranz, Respekt

Mulder schreibt, dass ‚Open-mindedness‘ als wichtiger Wert gesehen wird. Theoretisch lassen sich aufgrund dieses Wertes Ansichten wie beispielsweise ein Leben als Straight Edger nicht als ‚Wahrheit‘ postulieren. Wichtiger ist, was für einen selbst Sinn macht und funktioniert (Mulder 2010:116). Man erwartet von sich selbst und anderen tolerant, offen und respektvoll gegenüber anderen Meinungen zu sein.

Die befragten Christen gaben allerdings an, die Szene werde von ihnen als nicht sonderlich tolerant bzw. ‚open-minded‘ erlebt. Da das Christentum wie auch Neonazismus von vielen als menschenverachtende Ideologien gesehen werden (Näheres später), die anderen gegenüber keinen Respekt aufbringen, wird ihnen auch kein Respekt entgegengebracht. Wäre die Szene ‚open-minded‘, würde es weniger Schubladen geben, so ‚Person F‘, aber viele von den Menschen um ihn herum würden viele der Gerüchte über u. a. Christen glauben, ohne sie kritisch zu hinterfragen.

Drei der nicht-christlichen Befragten empfinden sich zum Teil unter dem Druck, gewissen Maßstäben der Szene gerecht werden zu müssen, wie z. B. Vegetarismus. Auch wenn Toleranz, Respekt und ‚Open-mindedness‘ postuliert werden, scheitert die Szene oft an diesen Werten. Vegetarier erwarten von anderen kein Fleisch mehr zu essen, Aktivisten erwarten von der Mainstreamkultur kritischer zu denken, Linke erwarten von Rechten nicht mehr rechts zu sein, Veganer erwarten von Vegetariern auf alles Fleischliche zu verzichten etc. . Die Szene befindet sich in der ständigen Spannung zwischen Toleranz und der Forderung an andere, die persönlichen Maßstäbe zu übernehmen.

Wertschätzung und Liebe

Auf die Frage, was das Wichtigste in ihrem Leben sei, antworteten die Befragten entweder mit ‚Liebe‘ oder nannten Familienmitglieder und wiesen darauf hin, dass Liebe und Wertschätzung anderer eine sehr große Rolle in ihrem Leben spiele. Dabei bezieht sich Liebe nicht in erster Linie auf den Partner, sondern auf ihnen nahestehende Personen und zum Teil sogar auf Fremde. Einer der Befragten nannte Freundlichkeit und Wertschätzung Anderer sogar als seinen ‚Sinn des Lebens‘.

10 Gebote

Die 10 Gebote werden an den Werten der Szene gemessen und da sich einige Übereinstimmungen finden lassen, werden die 10 Gebote als tendenziell positiv bewertet, auch wenn die Befragten nur einen kleinen Teil der Gebote nennen konnten. Von den Probanden wurden ‚Du sollst nicht töten.‘, ‚Du sollst nicht lügen‘, ‚Du sollst deinen Nächsten lieben‘ explizit als Teil der 10 Gebote genannt, obwohl Letzteres nicht zur Aufzählung der 10 alttestamentlichen Gebote gehört (wobei es bereits in 3Mo 19,18 genannt wird). An den genannten Geboten wird deutlich, dass vor allem die ersten drei Gebote nicht in Betracht gezogen wurden. Vor allem im Gruppeninterview waren sich die Befragten einig, dass die Einhaltung der Gebote dazu führen würde, dass die Welt eine bessere wäre und dass viele der modernen Werte aus den Geboten entstanden seien. Gleichzeitig waren sie der Ansicht, dass das Einhalten des humanistischen Teils der 10 Gebote dazu gehöre, wenn man einen ‚gesunden Menschenverstand‘ habe.

Zufriedenheit/ Glück/ Spaß

Bei Szeneaktivitäten steht, wie bereits erörtert, Spaß im Vordergrund. Der Anspruch der Szene ist es, Spaß bei der ‚Arbeit‘ innerhalb der Szene zu empfinden und somit das eigene Leben mit Glück und Zufriedenheit zu füllen. Das kann auch bedeuten, unangenehme Aufgaben zu erfüllen, die für das Erreichen eines größeren Zieles und damit einhergehender Zufriedenheit notwendig sind (so z. B. Aufräumen nach Festivals). Indem die Befragten in der Szene einen Teil ihrer Identität finden, diese respektieren und ausleben, empfinden sie Glück und Zufriedenheit. Selbst der Versuch andere von der eigenen Meinung zu überzeugen, resultiert z. T. aus der Erkenntnis, Glück für sich selbst in einer Sache gefunden zu haben und die anderen davon überzeugen zu wollen (z. B. Vegetarismus, Enthaltensamkeit, ökologisches Bewusstsein). Auch wenn die Befragten kritisches Denken und auch Gesellschaftskritik als etwas sehr Wichtiges empfinden, möchten sie trotz aller Kritik die eigene Lebenssituation schätzen und das Beste aus ihr machen.

Weitere wichtige Werte

- Loyalität (gegenüber den gemeinsamen Werten und Personen)
- Rücksichtnahme
- Gleichberechtigung
- Musik (machen und hören)
- Gewaltlosigkeit
- Aufbegehren gegen Ungerechtigkeit
- Kreativität

Anspruch der Szene

Die Szene hat sehr hohe Werte, die die Betroffenen an sich selbst und an andere Stellen. Dabei wird deutlich, dass das Leben in ihren Augen mit der Angst verbunden ist, an den eigenen Werten zu scheitern. Die Befragten äußerten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens, dass sie am Ende ihrer Tage nicht das Gefühl haben wollen, nicht gut genug gelebt, geliebt oder ‚gearbeitet‘ zu haben.

3.2.3 Probleme der Szene/ Frustpunkte/ Stressfaktoren

Das präsenteste Problem der Szene ist ihre ‚Aufschwemmung‘ durch eine kommerzialisierte Strömung der Jugendkultur Hardcore. Die in diesem Zusammenhang entstandene Mainstream-HC-Kultur wird als groß, populär und nicht länger wertebewusst, kritisch und individuell beschrieben. Mode, die eigentlich eine eher untergeordnete Rolle spielt, ist auf einmal zu einem wichtigen Wert geworden. Die Befragten nennen Mainstream-HC-Shows ‚Modenschau‘, wobei der Spaß und die eigentliche Intention der Szene, Gegenkultur zu sein, verloren geht. Bands machen den Eindruck, sich über politische Themen Gedanken zu machen, auf konkrete Nachfrage der Befragten wurde allerdings deutlich, dass kaum jemand wirklich Bescheid weiß über gegenwärtige öffentliche Themen. Je stärker die Szene kommerzialisiert wird, desto stärker grenzen sich die Aktivisten von der Mainstream-Kultur ab.

Die Angst, dass die eigene Freiheit eingeschränkt werden könnte, wird als Stressfaktor beschrieben und auch der Anspruch den eigenen Werten gerecht werden zu wollen, stellt für die Befragten ein Problem dar. Zwei von ihnen nannten, wie bereits beschrieben, diesen Anspruch als ihren Sinn des Lebens und einer der Befragten äußerte es als Frage an einen imaginären Gott, wie er alles in seinem Leben richtig machen könne.

3.2.4 Religion

Religion und Glaube werden als zwei sehr unterschiedliche Dinge gesehen, die wenig miteinander zu tun haben. Religion versucht ihrer Ansicht nach, dem Glauben einen Rahmen zu geben, dem man sich allgemein unterordnen muss bzw. sollte. Somit widerspricht Religion dem Freiheits- und Individualismus-Gedanken der Szene und wird eher abgelehnt.

Religionen, die ihren Angehörigen die freie Wahl lassen, sich für oder gegen sie zu entscheiden, die Möglichkeit geben, sich eine eigene Meinung zu bilden und nicht institutionalisiert sind, werden als ‚akzeptabel‘ beschrieben.

Die Befragten geben an, dass Kriege von Religionen mitverantwortet werden. Dabei wird der Alleinanspruch, den einige Religionen erheben, kritisiert, da er dazu beitrage, dass sich verschiedene Gruppen bekämpfen. Gleichzeitig wird von den Befragten deutlich gemacht, dass es letztlich die Menschen sind, die hinter den Religionen stehen und diese die Kriege verursachen. Häufig spiele dabei Geld und Macht eine Rolle. Somit muss auch innerhalb der Religionen zwischen Fundamentalismus (der von den Befragten abgelehnt wird) und Glauben (der auf größere Akzeptanz stößt) unterschieden werden.

3.2.5 Gott / Glaube

Vier der Befragten geben an, eine Art Glauben zu besitzen. Dennoch bezeichnen sich zwei von ihnen als Agnostiker, die nur an die Möglichkeit einer höheren Macht glauben. Eine der Befragten glaubt an die Natur bzw. Magie und ein weiterer Befragter gibt an, an einen Gott zu glauben, der

ihn liebt, mit dem er kommunizieren kann, der aber nichts mit dem christlichen Gott bzw. irgendeinem bekannten Gottesbild zu tun habe.

Besonders beim Blick in die Natur bzw. beim Blick auf das Universum, sehen sich drei der Probanden mit der Existenz einer höheren Macht konfrontiert. Dabei ist die Relevanz, die diese höhere Macht in ihrem Leben hat, sehr unterschiedlich. Die differiert zwischen keiner Relevanz und dem Monolog seitens des ‚Gläubigen‘ mit selbiger.

Dies macht deutlich, dass persönlicher Glaube als etwas sehr Positives empfunden wird. Besonders die Befragten, die sich stärker mit christlichen Freunden und deren Glaube auseinandergesetzt haben, sagten, sie seien manchmal sogar ‚neidisch auf ihre Freunde‘ gewesen, da sie eine Leitfigur in ihrem Leben haben, welche ihnen hilft mit Problemen fertig zu werden, Halt gibt und die beunruhigende Frage ‚Was passiert nach dem Tod?‘ beantwortet. Als Frage, die sie Gott stellen würden, angenommen es gäbe einen Gott, der dem christlichen Bild entspräche, nannten drei der Befragten die Theodizee Frage.

3.2.6 Kirche

Wie bereits erörtert, darf Religion nicht institutionalisiert sein, sonst ist sie nicht akzeptabel, denn das bedeutet für die Befragten, eine Institution, die eine Autorität darstellt, zwingt anderen eine Meinung auf. Aus diesem Grund wird die Institution Kirche abgelehnt und sogar als etwas Böses empfunden. Dabei wird die Katholische Kirche von vier der Befragten sehr viel stärker abgelehnt als die Evangelische. Gleichzeitig beschrieben zumindest zwei der Befragten das Interesse an Kirchengebäuden aus architektonischer Sicht.

3.2.7 Christen

Alle fünf Befragten haben bereits Kontakt mit Christen gehabt, doch differiert dieser von wenig bis viel. Drei von ihnen geben an, in der Vergangenheit ein schlechtes Bild von Christen gehabt zu haben, das vor allem aus negativen Erfahrungen in der Jugendzeit resultierte. Aufgrund der langjährigen Freundschaft zu Christen aus der Szene hat sich ihr Bild deutlich gewandelt. Sie schätzen vor allem die Diskussions- und Kritikfähigkeit der ihnen bekannten Christen.

Die christlichen Szeneaktivisten gaben an, Christen werden in der Szene oft als konventionelle, konservative, homophobe Abtreibungsgegner gesehen, die nicht an die Evolution glauben, andere nur ‚missionieren‘ wollen und niemanden neben ihrer Religion dulden, gesehen (,Person H‘ ‘34-‘35). Vor allem der Vorwurf von Homophobie und Frauenunterdrückung sorgen dafür, dass Christen (bei Calmbachs Umfrage speziell die Jesus Freaks) nach Neonazis die von der Szene am deutlichsten abgelehnte Gruppe seien.

Die unterschiedliche Beurteilung der nicht-christlichen und der christlichen Befragten lässt sich darauf zurückführen, dass die nicht-christlichen Befragten lange Freundschaften mit Christen

aus der Szene haben, die sie als offen und positiv erlebt haben, während sich die Christen oft mit Vertretern der Szene konfrontiert sehen, die bisher nur schlechte Erfahrung mit Christen gemacht haben.

3.2.8 Jesus / Wahrheitsanspruch

Die Befragten betrachten Jesus als eine Art Leitfigur der Gläubigen, dessen tatsächliche Existenz nicht abschließend geklärt sei. Auf die Frage, ob Jesus den Wahrheitsanspruch, den der im Satz „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ auf sich bezieht, erheben darf, gaben die Aktivisten an, er müsse sogar diesen Anspruch erheben. In der Religion müsse der Prophet seine Ansicht als einzige Wahrheit vertreten, sonst mache die gesamte Religion keinen Sinn. Gleichzeitig habe aber keiner das Recht, von sich zu behaupten, er habe die Wahrheit, denn das widerspricht dem Freiheitsbegriff der Szene. So verursacht, der ihrer Ansicht nach begründete Anspruch Jesu, Unwohlsein bei den Befragten. Sie geben an, dass auch wenn er diese Behauptung aufstellt, keiner gezwungen sei, dieser Folge zu leisten. Ihrer Ansicht nach kann jeder behaupten, was er will, da die Behauptung noch keinen Einfluss auf das Leben des Einzelnen habe.

3.3 Zusammenfassung

- Die Befragten haben ein schwieriges Verhältnis zu Autoritäten, sind sich aber des positiven Effektes von Verantwortung bewusst und erkennen den schützenden Aspekt von Autorität an. Dabei ist Basisdemokratie das von ihnen praktizierte Herrschaftssystem.
- Werte wie Freiheit, kritisches Denken, Individualismus, ‚open-mindedness‘, Toleranz, Respekt, Liebe, Gerechtigkeit, Einhaltung des humanistischen Teils der 10 Gebote und Glück zeugen von einem sehr hohen Selbstanspruch der Interviewten. Im Bereich ‚open-mindedness‘ bleibe es leider oft beim Anspruch, der z. T. an der Umsetzung scheitert, so die christlichen Aktivisten.
- Als wichtigstes Problem wurde der Konflikt mit der Mainstream-HC-Kultur genannt.
- Religion und Glaube sind als Begriffe voneinander zu trennen, da mit Ersteren ein eher negatives Bild verbunden wird. Glaube hingegen ist beinahe eine Sehnsucht der Befragten.
- Die Kirche wird als Institution wahrgenommen, widerspricht den Werten der Gruppe und wird abgelehnt.
- Die Erfahrungen mit Christen sind ursprünglich hauptsächlich negativ geprägt und haben starke Vorurteile zur Folge gehabt. Christen, die sich als offen und kritikfähig erwiesen, haben das Bild der Befragten jedoch zum Positiven verändert.
- Jesus wird als moralische Leitfigur betrachtet, deren Autoritätsanspruch einerseits berechtigt ist, andererseits aber nicht auf die Befragten bezogen werden darf.

4. ZUSAMMENFÜHRUNG DER BISHERIGEN ERKENNTNISSE SOWIE DARAUS RESULTIERENDE PRAKTISCHE KONSEQUENZEN FÜR DEN GEMEINDEBAU IM KONTEXT DER SZENE

Christen haben den klaren biblischen Auftrag zu missionarischen Tätigkeiten (Mt 28,19-20). Sie sollen das Wort Gottes in alle Welt tragen und allen Menschen verkündigen, was Gott am Kreuz getan hat, damit die Menschen in Beziehung mit Gott leben können. Die Bibel spricht davon, dass Glaube einerseits von Gott geschenkt wird (Joh 6,29) und er andererseits aus der Predigt kommt (Röm 10,17) und das wiederum eine Gruppe von Gläubigen eine Gemeinde bildet (Apg 2,42). Somit ist Verkündigung ein wichtiger Schritt des Gemeindebaus.

Die Schwierigkeit bei missionarischen Tätigkeiten im Kontext der Hardcore-Szene ist allerdings, dass diese auf grundsätzliche Ablehnung stoßen. Die Aktivisten gaben in den Interviews an, dass sie weder von Veganern noch von Christen missioniert werden wollen. Des Weiteren ist der kulturelle Graben zwischen HC-Szene und Christentum aufgrund der immensen Vorurteile, die auf Seite der Hardcores vorherrschend sind, groß. Die befragten Christen der Szene beschreiben, dass man sich als Christ das Recht zu sprechen erst erarbeiten muss. Man muss das Vertrauen der Gruppe gewinnen, um auch als Christ weiter Teil der Gruppe sein zu dürfen. Wird die Szene mit Christen konfrontiert, zu denen sie keinen persönlichen Kontakt haben, wie z. B. christliche Bands, kommt es oft vor, dass diesen nicht erlaubt wird, in bestimmten Räumlichkeiten zu spielen. Sie werden ausgegrenzt und ihnen wird so die Möglichkeit verwehrt, ihre Ideologie zu verbreiten.

Da die Szeneaktivisten sehr weit weg von Gott, Kirche oder Gemeinde sind, sollte der erste Schritt die Gewinnung von Freundschaft und Vertrauen sein, um somit Stück für Stück den kulturellen Graben zu überwinden und sich das ‚Recht zu erarbeiten‘ von eigenen Erlebnissen zu berichten. Vertrauen kann, so die Befragten, sehr stark über leidenschaftliches Engagement für die gemeinsame Sache erlangt werden. Zu Beginn missionarischer Tätigkeiten im Kontext der Szene sollte also nicht ‚Mission‘ im Mittelpunkt stehen, sondern die Belange der Szene. Das heißt, leidenschaftliches Engagement für Bereiche wie z. B. Ökologie, Menschenrechte, Gerechtigkeit, DIY, Abwendung vom Kommerz, Aufbegehren gegen Faschismus oder kritisches Denken können die Tür für Freundschaften öffnen und auf diese Weise Verkündigung ermöglichen.

Meiner Ansicht nach kann es ein zweiter missionarischer Schritt sein, Erfahrungen zu teilen, ohne darauf zu drängen, dass der andere seine Meinung ändert. Darauf begründet sich die Sicht, dass die missionarische Verkündigungsform die der Szene am nächsten steht, dass Zeugnis ist.

Im Folgenden soll geklärt werden,

- wie die Werte der Szene von Christen gelebt werden können bzw. gelebt werden sollten und wie sich die Werte der Szene aus theologischer Perspektive begründen,

- welche Einwände bzw. Fragen die Interviewten an das Christentum äußerten und wie Christen damit umgehen können
- und was bei der ‚Kommunikation mit Zeugnischarakter‘ innerhalb der Szene zu beachten ist.

Schwerpunkt von 4.1. sind distanzierte Nicht-Christen der Szene, während 4.2. auf den Umgang mit interessierten Hardcores bzw. auf konkrete christliche Gemeinschaftsformen eingeht und 4.3. Chancen und Grenzen der genannten Ansätze für den Gemeindebau aufzeigt.

Ziel dieser Auseinandersetzung ist es, Hilfe zum Dialog zu geben und somit Offenheit für Verkündigung zu schaffen. Denn auch die nicht-christlichen Befragten beschrieben, dass sie über das gemeinsame Leben mit christlichen Freunden offen für den Glauben wurden und sie z. T. Auszüge der Bibel gelesen haben, was für sie vorher undenkbar schien.

4.1 Möglichkeiten für missionarische Tätigkeiten im Umgang mit gemeindedistanzierten Hardcores

4.1.1 Werte der Szene im christlichen Kontext

Ökologie und Tierschutz

Gott gab dem Menschen den Auftrag seine Schöpfung zu ‚erhalten‘ und zu ‚bewahren‘ (1Mo 2,15). Das bedeutet, der Mensch erhielt den Auftrag, sie zu verändern und zu erhalten. Dies sind zwei Aspekte, die in der Praxis untrennbar zusammengehören. Der Mensch herrscht über die Erde, er ist über Pflanzen und Tiere gesetzt und gleichzeitig muss „die Idee der Herrschaft des Menschen über die Erde [...] ergänzt werden, nämlich durch den Gedanken, daß der Mensch zum Verwalter, Helfer, Fürsorger der Natur berufen sei“ [sic] (Fritz Blanke zitiert nach Schirmmacher Bd.5 2002:265). Wir sind nicht dazu gemacht, das Werk der ‚Hände Gottes‘ zu zerstören (Ps 8,6-9), sondern es zu ‚erhalten‘ und ‚bewahren‘. Der Mensch hat den Auftrag Tiere gerecht zu behandeln, sich um ihr Wohlergehen zu bemühen (Spr 12,10), auch ihnen einen Tag der Ruhe zu gönnen (2Mo 20,10; 5Mo 5,14) und sie nicht auszubeuten, genauso wenig wie andere Menschen (5Mo 25,4; 1Kor 9,10; 1Tim 5,17-18).

Dieser Gedanke entspricht den Werten der Szene, auch wenn in der Begründung der Hardcores zum Schutz der Umwelt Gott nicht vorkommt. Die Befragten gaben an, beim Blick in die Natur bzw. beim Blick in das Universum die Frage nach einer höheren Macht zu stellen. Möglicherweise bietet sich hier, bei der Darstellung Gottes als liebender Schöpfer des Universums bereits ein Anknüpfungspunkt für das Evangelium. Doch auch wenn es leidenschaftliche Aufgabe eines Christen sein kann, sich für den Schutz der Umwelt einzusetzen, sollte er darauf bedacht sein, die Schöpfung niemals über den Schöpfer zu erheben.

Menschenrechte und Gerechtigkeit

Die meisten Staaten der Erde haben die Erklärung der Menschenrechte²⁰ unterzeichnet. Diese Rechte stehen, so die Erklärung, jedem Menschen mit seiner Geburt zu, sie sind angeboren. Aus christlicher Perspektive begründen sich diese Rechte in der Ebenbildlichkeit des Menschen Gott gegenüber. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde (1Mo 1,26-27; 1Mo 9,6). Gott gab dem Menschen seine Würde als sein Geschöpf. Damit sind die Menschenrechte nicht etwas, das sich der Mensch selbst zuschreibt, sondern etwas von Gott Verliehenes, zu dessen Schutz sich die Staaten verpflichtet haben.

Ein Ausdruck der Menschenrechte sind (globale) Gerechtigkeit, fairer Handel oder Aufbegehren gegen Ausbeutung - Themen, die für die Befragten eine Rolle spielen. Die Bibel fordert: „Schaffet Recht dem Armen und der Waise und helft dem Elenden und Bedürftigen zum Recht. Errettet den Geringen und Armen und erlöst ihn aus der Gewalt der Gottlosen“ (Ps 82, 3-4). Darin zeigt sich u. a. das Menschenrechte auch Anliegen Gottes und Auftrag an Christen sind.

Das Anliegen von Gerechtigkeit bezieht sich u. a. auf Frauen. Christen wird immer wieder vorgeworfen, Frauen zu unterdrücken und neben dem Vorwurf von Homophobie ist dies, so die Befragten, der populärste ethische Vorwurf der Szene an Christen. Deshalb soll das Thema etwas ausführlicher als andere Themen behandelt werden. Es kann im Folgenden allerdings keine genaue Diskussion schwieriger Texte erfolgen, da eine ausführliche Erörterung des Themas den Rahmen der Arbeit sprengen würde.²¹

Die Rolle der Frau wird im Christentum kontrovers diskutiert und dennoch sind meines Erachtens die Argumente für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern sehr stark und somit auch der Einsatz von Christen für diese begründet. Die Bibel enthält zahlreiche Texte, die Mann und Frau einerseits gleichberechtigt nebeneinander stellen und andererseits dem Ehemann die Autorität über die Ehefrau geben. Ein solches Aufzeigen zweier Aspekte eines Themas findet sich auch an anderen Stellen der Bibel, wie beispielsweise bei der Betrachtung der Dreieinigkeit oder der Auseinandersetzung mit den Themen Prädestination und Verantwortung des Menschen. Frauen und Männer sind nach biblischem Verständnis gleichwertig aber nicht gleichartig. Das fünfte Gebot beispielsweise fordert Kinder auf, ihren Vater und ihre Mutter zu ehren. Die Nennung beider weist auf eine pädagogische Gleichberechtigung hin (2Mo 21,15+17; 5Mo 21,18-19; 5Mo 27,16). Texte wie 1Kor 7,3-4 beschreiben die sexuelle Gleichberechtigung, die allerdings kein egoistisches Selbstbestimmungsrecht meint, sondern davon spricht, dass sich beide Ehepartner gegenseitig gehören. Auch kulturelle Gleichberechtigung wird von der Bibel beschrieben, so dichten und komponieren Frauen, wirtschaften und vermitteln Lebensweisheiten, wie an den Beispielen von

²⁰ Verabschiedet von der Generalsversammlung der Vereinten Nationen 1948

²¹ Schwierige Texte wie 1Tim 2,9-10, 1Petr 3,3-4, 1Tim 2,11-15, Tit 1,10, Eph 5,21-22 und 1Kor 11,2-16 werden von Schirrmacher sehr ausführlich in seiner Ethik (2002) in den Lektionen 40 und 41 behandelt.

Mirijam, Debora, Hanna oder Maria deutlich wird (Spr 31,10-31; 1Tim 5,14; Tit 2,5) (Schirmmacher Bd.4 2002:281). Auch der Auftrag sich die Erde untertan zu machen und sie zu beherrschen erging an Mann und Frau (1Mo 1,28). Des Weiteren kennt die Bibel einige Frauen, die wichtige Aufgaben für Gott übernommen haben: z. B. Mirijam, Hulda – Prophetinnen (2Mo 15,20; 2Chr 34,22), Frauen dienten vor der Stiftshütte (2Mo 38,8), Gemeinden treffen sich bei Maria (Apg 12,12), Nympha (Kol 4,15) oder Lydia (Apg 16,14-15+40), Phöbe – Diakonin (Röm 16,1), Junia – Apostelin (Röm 16,7).

Der zweite Aspekt der Beziehung zwischen Mann und Frau ist ihre Verschiedenartigkeit. Gott schuf den Menschen bewusst als Mann und Frau. Rechtlich sieht das AT die Frau als Besitz des Mannes (1Mo 20,3). Der Begriff darf aber nicht überstrapaziert werden. Kinder gehören auch ihren Eltern, das bedeutet nicht, dass diese mit ihnen tun und lassen können, was sie wollen. Wenn heute jemand sagt „ich gehöre ganz meinem Mann“, beschreibt das kein Sklavenverhältnis sondern eine enge Beziehung. Die Bibel kennt keine Unterordnung aller Frauen unter alle Männer, sondern nur die Unterordnung unter ihren Ehemann, den Verlobten oder den Vater. Männer sollen auch nur ihrem eigenen Haus gut vorstehen, nicht irgendwelchen Frauen und Kindern. Der Mann ist aufgefordert seine Frau so lieben, wie „Christus die Gemeinde geliebt hat“ (Eph 5,25), wobei wahrscheinlich keiner auf die Idee kommt, die Liebe eines Mannes beziehe sich auf alle Frauen.

Da im Bezug auf das Thema ‚Frauen im Christentum‘ viele Missverständnisse in der Szene vorherrschen, ist es umso wichtiger, zum einen Gleichberechtigung in der eigenen Beziehung vorzuleben und zum anderen genau über die Argumente Bescheid zu wissen, die der Unterdrückung von Frauen widersprechen und weise Worte zu wählen, um die ‚freiwillige gegenseitige Unterordnung‘ von Mann und Frau zu beschreiben.

Des Weiteren bezieht sich die Forderung nach Gerechtigkeit auch auf den Umgang mit (ihrer Meinung nach) unterdrückten Gruppen wie Homosexuellen. Christen innerhalb der Szene werden nicht darum herumkommen, ihre Meinung zu diesem Thema zu äußern, da der Vorwurf, Christen seien homophob, meist im Raum stehen wird, so die befragten Christen.

Es ist nicht zu leugnen, dass die Bibel Homosexualität als Sünde bezeichnet²² (3Mo 18,22; 3Mo 20,13; Röm 1,26-27; 1Kor 6,9-11; 1Tim 1,9-10) und das nach göttlicher Schöpfungsordnung Mann und Frau als Partner zusammen gehören (1Mo 1,27). Vermutlich wäre es der leichteste Weg zu sagen, man erachtet diese Ansichten als überholt. Aber damit würden Christen die Autorität ihrer Glaubensgrundlage (die Bibel) in Frage stellen und das kann nicht der Weg sein.

²² Allerdings bezeichnet die Bibel nicht nur Homosexualität als Sünde, sondern auch Habgier (1Kor 6,10), Lüge, Ehebruch (1Tim 1,10), Geiz (1Kor 6,10) oder die ‚Entehrung‘ des von Gott gesetzten Feiertages (2Mo 20,8). Jeder Mensch, völlig ausnahmslos, ist ein Sünder (1Joh 1,8; Röm 3,10-12), um dessen Sündenproblem sich Gott höchst persönlich gekümmert hat (Röm 5,6-8).

Schwerpunkt der Auseinandersetzung sollte aber meines Erachtens die Liebe Gottes sein (1Joh 4,8-9+16; 2Kor 13,11; Hos 6,6). Letztlich sind alle Menschen Sünder, die Gott dennoch so sehr liebt, dass er selbst das Problem der Sünde löst (Joh 3,16). Aufgabe von Christen ist es nicht (, die Ersten zu sein, die mahndend ihre Stimme gegen den homosexuellen Menschen erheben ohne dabei die Bedeutung von Sünde zu negieren). Statt dessen sollten sie den Menschen wertschätzen und sich dabei im Klaren darüber sein, dass auch sie selbst Sünder sind, aber erlöst (1Kor 5,9-10).

Leider gibt es durchaus Hetze von Christen gegen sexuelle Sünde und auch das Vorurteil, Christen seien homophob ist z. T. sicherlich begründet. Auch wenn die Meinungen der Szene nicht mit der christlichen Sicht übereinstimmen, kann man sich doch gemeinsam gegen die Diskriminierung und für die Wertschätzung der Menschen einsetzen, für einen offeneren Umgang und gegen christliche undifferenzierte Hetzpredigten. Die Szene definiert sich, wie bereits erörtert, sehr stark über Abgrenzung. Hinsichtlich der Thematiken Homosexualität und Frauen können sich Christen von radikalen, tatsächlich in gewisser Weise menschenverachtenden Ansichten abgrenzen und der Szene ein Beispiel für die annehmende, bedingungslose Liebe Gottes sein (Gal 3,28).

Faschismus

Wie bereits erörtert impliziert das christliche Verständnis von Gerechtigkeit, Menschenrechten und Freiheit den aktiven Widerstand gegen faschistisches Gedankengut in der Gesellschaft. Nihilistische Diktaturen, autoritäre Herrschaftssysteme die Einzelne unterdrücken und auch jede Form von Radikalismus passen nicht zum Christentum. Das bedeutet aber gleichzeitig, dass Christen in der Verantwortung stehen, gegen jede Form von Radikalität anzukämpfen - egal ob Rechtsradikal oder Linksradikal. Der gemeinsame Kampf christlicher und nicht-christlicher Hardcores gegen Faschismus kann deutlich zur Förderung von Freundschaften beitragen, da dieser Kampf wesentlich für die Szene ist.

DIY und die Ablehnung von Kommerz

Ablehnung von, vor allem ausbeutendem, Kommerz ist eine der Motivationen von DIY. Die Bibel lehnt Handel an sich nicht ab. Auch Wirtschaften oder Gewinn ist nichts dem die Bibel prinzipiell ablehnend gegenüber steht, im Gegensatz zu einigen Vertretern der Szene. Das biblische Konzept des Handels ist aber von Gerechtigkeit geprägt u. a. durch: gerechte Löhne (1Kor 9,9; Jer 22,13), keine Unterdrückung der Arbeiter (3Mo 19,13; 5Mo 24,14-15), gerechten Gewinn (Spr 11,18; Jer 17,11), keinen Betrug (5Mo 27,27; Spr 23,10-11), keinen Wucher (Spr 28,8), keine Bestechung (Spr 17,23; 5Mo 10,17). Firmen oder kleine Vertriebe der Szene können diese Prinzipien leben und damit beispielhaft vorleben, wie fairer Handel nach Gottes Regeln etwas Positives sein kann.

Des Weiteren hängt DIY sehr stark mit der persönlichen Gabenentwicklung zusammen. Aktivisten lernen Fähigkeiten in den unterschiedlichsten Bereichen. Gott gab den Menschen diese unterschiedliche Gaben (1Kor 12; Röm 12; Eph 4 – keine vollständigen Listen), deren Einsatz den

Menschen meist glücklich macht und ihm das Gefühl gibt, gebraucht zu werden. Der Gedanke, nur Gott sei für die positiven Leistungen des Einzelnen verantwortlich, stieß in den Interviews auf Ablehnung, da es für die Befragten von einem minderentwickelten Selbstbewusstsein zeugt, nicht stolz auf das Geschaffene sein zu können. Doch Christen dürfen stolz auf das von ihnen Geschaffene sein. Gott schuf uns als kreative schaffende Wesen, denen er zwar ihre Gaben verlieh, aber deren Nutzung und Entwicklung sie dennoch selbst verantworten und sie somit auch Stolz auf ihren Gebrauch sein können. Es kann ein Zeugnis für die Szene sein, die eigenen Grenzen und Stärken zu kennen und die von Gott gegebenen Gaben dankbar und selbstbewusst zu nutzen.

DIY in Musik/ Kunst – sakral und profan

Die Szene ist besonders künstlerisch sehr aktiv, auf Festivals oder an Szenetreffpunkten finden sich Kunstausstellungen, Fotoworkshops, Studenten geben Kindern Malunterricht und auch Musik spielt eine wichtige Rolle.

Vorsicht ist bei der Vereinnahmung von Kunst bzw. Hardcore durch die christliche Kultur geboten. Besonders in Amerika wurde seit vielen Jahren ein eigener christlicher Hardcore-Markt geschaffen, in dem Labels wie SolidState oder Tooth&Nail eine Art Vormachtstellung haben. Christen schaffen Musik für Christen. Die christlichen Befragten gaben an, dass es den Eindruck mache, als gäben diese Labels und die ‚christlichen Bands‘, die zu ihnen gehören, Christen das Gefühl ‚endlich Hardcore‘ hören zu dürfen, da er jetzt ‚geheiligt‘ ist. Doch es ist von Bedeutung, differenzieren zu können. ‚Person F‘ gab zu verstehen, man könne eine Band hören, ohne 100 % mit den Texten konform zu gehen, genauso wie man mit einem Menschen reden kann, ohne in allen Meinungen übereinzustimmen. Somit steht die Frage der Trennung zwischen sakral und profan im Raum.

Traditionell ist der Ausgangspunkt, in der christlichen Betrachtung von Kunst ausschließlich ‚Erlösung‘: Wann wurde der Künstler erlöst? Spiegeln seine Lieder, Bilder, Gedichte o. ä. Erlösung wieder? Doch kann der Ausgangspunkt nicht auch viel öfter die Schöpfung sein? „Jeder ist im Bild Gottes geschaffen. Menschen mit künstlerischen Gaben [können] gar nicht anders, als auf irgendeine Weise dieses ursprüngliche Bild widerzuspiegeln“ (Turner 2004:13). Schirmmacher schreibt dazu: „Es gibt keine christliche Kunst, weil alle Kunst von Gott ermöglicht wird und deswegen alle Kunst im Prinzip christliche Kunst ist“ (Schirmmacher 2002 Bd.5 :320). Auch Francis Schaeffer schreibt: „Die Herrschaft Christi über das ganze Leben bedeutet, daß es keine platonische Trennung von Bereichen im Christentum gibt, keine Dichotomie oder Hierarchie zwischen Körper und Seele“ [sic] (Schaeffer zitiert nach Schirmmacher Bd.5 :320).

Die Kunst, die die HC-Szene dabei vor allem in ihrer Musik schafft, will kritischer Spiegel einer Gesellschaft sein. Die Frage ist, welche Rolle können christliche Künstler in der Szene spielen? Oft wird von Christen angebracht, „die Künste, [...] konnten ‚benutzt‘ werden. Sie

konnten ‚effektive Werkzeuge für die Evangelisation‘ sein“ (Turner 2004:20). Turner, der selbst viele Jahre als Journalist gearbeitet hat, schreibt dazu:

„Ich hätte meine Verpflichtungen gegenüber meinem Arbeitgeber nicht erfüllt, wenn ich meine eigentliche Arbeit vernachlässigt und stattdessen theologische Erörterungen geschrieben hätte. Dennoch konnte jeder durchdachte und sorgfältig geschriebene Artikel meine Sicht der Welt zum Ausdruck bringen – anhand der direkten Meinungsäußerung, der Themenwahl und der Prioritäten, die ich den Informationen gab.“ (:23)

Gleiches gilt für Christen, die Texte für HC-Songs schreiben. Auch ohne das Wort Gott explizit zu erwähnen, kann man, wenn man die Texte wie Puzzleteile zusammen setzt, erkennen, welche Lebensphilosophie der Autor vertritt. Glaube kann bei christlichen Künstlern eine Rolle spielen, ohne dass Selbiger das Thema Gott oder Glaube ausdrücklich wählt. Der Songwriter T.Bone Burnett sagte im Interview mit der Zeitschrift L.A. Weekly:

„Wenn Jesus das Licht der Welt ist, dann gibt es zwei Arten von Liedern, die man schreiben kann. Du kannst Lieder über das Licht schreiben, oder darüber, was du auf Grund des Lichtes sehen kannst. Das ist das, was ich zu tun versuche“ (T.Bone Burnett zitiert nach Turner 2004:59).

Es besteht zwar immer die Gefahr die Kunst selbst oder den Künstler zu verehren, oder dass Kunst sich gegen Gott oder die Schöpfung wendet (Schirmmacher Bd.5 :324). Aber dennoch ist es nicht ausschließliche Aufgabe von Christen, christliche Kunst, bzw. christlichen Hardcore zu produzieren, oder eine musikalische Subszene innerhalb der Szene zu bilden. Sondern einfach Hardcore oder generell Kunst zu schaffen, die das Leben widerspiegelt und die Werke beinhaltet, die zeigen, was Christen aufgrund des Lichtes sehen können. Denn Christen müssen sich nicht davor scheuen, Kritik z. B. an Gesellschaft, Politik, Wirtschaft oder an sich selbst zu üben. Gleichzeitig ist die Bedeutung von explizit christlicher Kunst, wie beispielsweise Lobpreis, nicht zu unterschätzen, allerdings sollte dies nicht die einzige Form von Kunst sein, die Christen schaffen. Es gilt frei nach dem Motto: „Was immer ihr tut, ob ihr esst oder trinkt oder was es auch sei – verhaltet euch so, dass Gott dadurch geehrt wird“ (1Kor 10,31) zu handeln. Auf diese Weise kann Kunst zum Einen Teil des gemeinsamen Szeneaktivismus und zum Anderen bereits Verkündigung sein.

Individualismus

Im Bezug auf Freiheit und Individualismus spielt vor allem kritisches Denken für die Befragten eine wichtige Rolle, denn sie gaben an, jemand gelte als individuell, wenn er sich kritisch eine eigene Meinung bildet. Christen sollten in der Lage sein, sich mit kritischen Fragen auseinanderzusetzen und diese nicht einfach unter den Tisch zu kehren. Oft führen kritische Fragen sogar dazu, sich näher mit der Bibel zu beschäftigen und Gott mehr zu suchen. Wenn die Bibel auch Zweifel nicht lobend erwähnt und sie als Tugend bezeichnet, geht sie doch offen mit der Thematik um. Es gibt schwierige Stellen in der Bibel, die auf den ersten Blick nicht einleuchten

und anderen Passagen zum Teil sogar zu widersprechen scheinen. Christen müssen Gott nicht rechtfertigen, ihn nicht in Schutz zu nehmen, wenn menschliche Fragen nicht geklärt werden können. Sondern sie können zugeben, nicht auf alle Fragen eine Antwort zu kennen, manche Dinge selbst nicht zu verstehen und dass sich manche Dinge sogar unglaublich anhören.

Gott möchte, dass wir ihn mit unserem Herzen, unserer Seele, unserer ganzen Kraft und unserem Verstand anbeten (Lk 10,27; Mk 12,30; 5Mo 6,5). Gott hat uns als seine Ebenbilder auch denkend geschaffen (Ps 33,11). Wobei das Herz nach biblischem Verständnis das Zentrum der Gedanken ist. Nachdenken oder Prüfen ist von Gott gewollt (Spr 15,28; Spr 14,15; 1Kor 14,20; 1Thess 5,21). Auch die biblischen Propheten haben ständig in Gottes Auftrag Kritik an der Gesellschaft geübt. Die Propheten klagen ihr Volk an und hinterfragen das Leben der Menschen.

Christen dürfen kritisch denken und sind sogar dazu aufgefordert, aber sie müssen nicht in dem Zwang leben, wie es die Aktivisten z. T. tun. Als Gläubige dürfen sie gelassen sein. Sie können ihrem Gott einerseits blind vertrauen und andererseits kritisch die Welt, sich selbst und ihren Glauben hinterfragen.

Freiheit

Der biblische Begriff ‚Freiheit‘ ist im Kontext von Gefangenschaft zu sehen (Großes Bibellexikon 2004:387). Man kann frei sein, wenn man von etwas befreit wurde. Die Bibel spricht von der Freiheit von Sünde (Röm 6,17). Sünde bedeutet fremdbestimmtes Leben, die Herrschaft des Teufels und somit nicht frei über das eigene Leben entscheiden zu können.

Nach Auffassung der Befragten ist frei, wer unabhängig von der Meinung anderer ist und wer nicht fremdbestimmt ist. Hier wird die Ähnlichkeit deutlich und gleichzeitig zeigt es die Kluft, welche zwischen dem biblischen und dem szenetypischen Begriff von Freiheit liegt. Während im Christentum Jesus befreit, müssen sich die Hardcores selbst befreien. Dabei ist der Individualismusgedanke im HC wahrscheinlich ausschlaggebend dafür, dass die Aktivisten den christlichen Gedanken nicht nachvollziehen können. Die Ergebnisse der Interviews deuten darauf hin, dass die Szene sich selbst ‚erlösen‘ möchte und der Gedanke von einem anderen ‚erlöst‘ zu werden, als unangenehm empfunden wird.

Im Umgang mit dieser Thematik scheint es sinnvoll zu sein, christliche Freiheit in erster Linie zu leben, als über diese Problematik zu diskutieren, da die Auffassungen so stark differieren. Freiheit im biblischen Kontext zu leben, bedeutet, anderen zu dienen und so die eigene Persönlichkeit und die des anderen zur vollen Entfaltung zu bringen. Paulus schreibt diesbezüglich:

„Geschwister, ihr seid zur Freiheit berufen! Doch gebraucht eure Freiheit nicht als Vorwand, um die Wünsche eurer selbstsüchtigen Natur zu befriedigen, sondern dient einander in Liebe.

Denn das ganze Gesetz ist in einem einzigen Wort zusammengefasst, in dem Gebot: „Du sollst deine Mitmenschen lieben wie dich selbst“ (Gal 5,13-14)

Christen sind frei vom Zwang frei sein zu müssen. Sie müssen nicht ständig für ihr Recht auf Freiheit kämpfen. Auf diese Weise sind sie wirklich frei. Frei zur Freiheit in Gott und befreit zur Gemeinschaft mit anderen. Eine solche Freiheit auszustrahlen kann möglicherweise interessierte Fragen forcieren und die Dialogbereitschaft der Aktivisten fördern.

Gebote und Gesetz

Gott ist Liebe und Gott liebt seine Schöpfung und den Menschen (Joh 3,16). Ziel der Gebote bzw. des Gesetzes ist Liebe. „Bleibt niemand etwas schuldig! Was ihr einander jedoch immer schuldet, ist Liebe. Denn wer den anderen liebt, hat damit das Gesetz erfüllt“ (Röm 13,8 vgl. 1Tim 1,5; Mk 12,30-31). Selbst die Funktion der Überführung von Sünde durch das Gesetz ist letztlich Ausdruck von Liebe, weil sie die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen aufzeigt, die in das Heilshandeln Gottes mündet (Mt 5,17) und Ausdruck seiner Liebe ist (Joh 3,16). „Wer das Gesetz nicht übertritt, hat eine große Freiheit und ungezählte Möglichkeiten, die Liebe zu praktizieren und zu erfüllen“ (Schirmmacher Bd.1 2002:203). Das Gesetz ist eine Art Spielregel für den Umgang miteinander, so wie es auch konkrete Spielregeln gibt, die ‚Fairness‘ in einem Fußballspiel regelt, da jeder Spieler eine unterschiedliche Auffassung von Fairness hat (:203f). Christen versuchen freiwillig dem Gesetz zu gehorchen und leben gleichzeitig in der Gewissheit, dass Jesus sie vom Gesetz befreit hat (Gal 5,13; Röm 8,2; Jak 1,25).

Auch wenn die Argumente der Bibel für Liebe als Motivation des Gesetzes und das Wesen Gottes, welches Liebe ist, theologisch stichhaltig sind, bedeutet es nicht, dass die Szene dies auch so empfindet. Da das Gottesbild der Szene sehr negativ geprägt ist, wird es auch schwer nachzuvollziehen sein, wieso Regeln, die ein Gott aufstellt, positiven Charakters sein sollen. Auch Kinder ordnen sich nur dann freiwillig den Regeln ihrer Eltern unter, wenn sie diesen vertrauen. Da die Hardcores Gott nicht vertrauen, werden sie auch die freiwillige Unterordnung unter das Gesetz wahrscheinlich nicht als freiwillig empfinden. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Freiheit, die Christen durch Jesus erleben, praktisch umzusetzen. Der Christ muss nicht jeden Sonntag in den Gottesdienst gehen und er muss nicht dreimal täglich beten, aber er kann. Christen entscheiden sich freiwillig dafür, die Steuererklärung nicht zu fälschen, in der Schule nicht abzuschreiben oder keinen Ehebruch zu begehen. Und auch wenn das Gesetz Gebote sind, von denen Gott fordert sie zu halten, geht es dabei dennoch um Liebe. Gott hat das Gesetz in dem Wissen gegeben, dass der Mensch es nicht erfüllen kann. Denn auf diese Weise kann er seine Gnade offenbaren, in der er selbst in seinem Sohn das Gesetz erfüllt (Röm 8,1-17).

Die Szene neigt sehr stark dazu, selbst in Werksgerechtigkeit zu leben. Die Aktivisten leben in einem gewissen Zwang, ihren eigenen Maßstäben gerecht werden zu müssen. Dies wird z. B. daran deutlich, dass die Befragten angaben, ihr Sinn des Lebens sei es, ‚das Leben gut zu leben‘ und sich ‚am Ende nicht vorwerfen zu müssen, etwas nicht gut genug gemacht zu haben‘. Auch wenn Christen Gebote haben, ist es doch das Wesen des Christentums, durch Glauben gerecht

gesprochen zu werden und nicht durch das Halten der Gebote (Röm 4,13; Gal 3,11). Das damit im Zusammenhang stehende Gefühl von Freiheit kann möglicherweise ein Anknüpfungspunkt im Gespräch sein.

Open-mindedness, Toleranz, Gewaltlosigkeit und Respekt

Eine große Herausforderung im Umgang mit der Szene ist besonders das Thema ‚open-mindedness‘ bzw. Toleranz und Respekt. Da jeder Mensch, wie bereits erörtert, im Ebenbild Gottes geschaffen wurde, gilt es, jeden Menschen zu respektieren. Damit gilt auch den von der Szene abgelehnten Neonazis auf menschlicher Ebene gewisser Respekt. Dieser Ansatz kollidiert mit der Sicht der Szene. Auch wenn Gewaltlosigkeit ein hoch angesehener Wert ist, kommt es dennoch immer wieder vor, dass Neonazis von einem Teil der Szene sehr aggressiv gegenüber getreten wird. Die Bibel sagt: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden die Erde besitzen“ (Mt 5,5), was im Umkehrschluss aber nicht bedeutet jedes Unrecht sanftmütig hinzunehmen. Die Herausforderung der Thematik ist es, als erstes den Menschen als Ebenbild Gottes Wert zu schätzen und dialogfähig zu sein, ohne die theologische Position zu verlassen. Des Weiteren ist es angebracht mit Gelassenheit andere Ansichten stehen zu lassen und dennoch gegen sündhafte Ansichten Position zu beziehen.

Der Anspruch der Szene ist sehr hoch und auch die Befragten Christen beschreiben, wie sie selbst beispielsweise im Bezug auf Neonazis an ihre Grenzen der ‚open-mindedness‘ stoßen. Gleichzeitig haben Christen auch einen sehr hohen moralischen Anspruch, an dem auch sie sicher oft scheitern werden. Doch der Gläubige darf sich darauf verlassen, dass Gottes Kraft im seinem Leben wirksam werden kann und Gott in der Lage ist, seinen Nachfolgern Liebe für Menschen zu schenken, deren Ansichten oder Taten wir zutiefst ablehnen. Es ist damit möglich und sogar wichtig, zu lieben - sogar die Feinde (Lk 6,35), ohne damit automatisch ihre Taten zu tolerieren. Es kann einerseits Zeugnis sein, wenn sich Menschen von Christen angenommen fühlen, es kann aber auch Abneigung der Szene hervorrufen, da ‚man z. B. Neonazis nicht lieben kann bzw. darf‘.

4.1.2 Einwände der Szene gegen das Christentum und ihre theologische Betrachtung

Theodizee: ‚Warum lässt Gott Leiden zu?‘

Fragen wie: ‚Warum lässt Gott das zu?‘, ‚Wann macht Gott diese Welt gerechter?‘ sind Fragen, die auch einige der Interviewten bewegen. Ein Aspekt der Antwort ist die Freiheit des Menschen. Gott schuf keine Marionetten, sondern er schuf Menschen, die zwischen Gut und Böse unterscheiden können. Die Erde befindet sich in der Spannung zwischen Gottes Willen, der sehr klar in der Bibel dargestellt wird und dessen Wesen Gerechtigkeit und Liebe ist und andererseits dem, was Menschen daraus machen. Der Mensch blickt auf weit entfernte Kriege und fordert, dass Gott den Diktator entmachtet und seinen Willen bricht. Gleichzeitig möchte er aber nicht, dass Gott in das eigene Leben eingreift. Der Prophet Micha sagt dem Volk Israel: „Es ist dir gesagt, Mensch, was

gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Micha 6,8). Das heißt, vieles von dem Leiden auf der Welt verursacht der Mensch selbst, indem Gott ihm die Freiheit lässt.

Ein weiterer Aspekt der Antwort auf die Theodizee-Frage ist schlichte Unwissenheit. Unschuldige, denen schreckliche Dinge wiederfahren, Krankheiten, Naturkatastrophen oder Unfälle passieren und klare Erklärungen dafür gibt es nicht, oder die Versuche etwas zu erklären scheitern. Philip Yancey (2007:192) schreibt:

„Ich muss an die tausend Arten denken, auf die Gott seinen Willen in der Welt hätte tun können: Er hätte genügend Manna senden können, um alle Hungernden in der Welt satt zu machen. Er könnte jeden gefährlichen neuen Virus, jede bösartige Bakterie sofort ausmerzen. Er hätte die menschliche Freiheit so begrenzen können, dass solche Tyrannen wie Hitler oder Pol Pot nicht möglich wären. Stattdessen sandte Gott seinen Sohn für eine paar Jahre in eine entlegene Ecke des Planeten, wo er die Botschaft, die er den Menschen bringen wollte, persönlich verkündete und dann wieder ging und behauptete, dass dies das Beste für uns sei.“

Die Theodizee-Frage ist eine Frage des Vertrauens. Durch Jesus und den Heiligen Geist hat Gott den Menschen einen Fürsprecher gegeben. Gott hat nichts gemein mit dem ungerechten Richter in Lk 18,1-7. Gott lässt den Menschen mit dem Heiligen Geist an seiner Macht teilhaben. Damit spielen Christen eine wichtige Rolle im Kampf gegen das Böse in der Welt. Und dennoch kann keiner erklären, warum dort ein Wunder geschehen ist und an anderer Stelle nicht. Warum Gott in eine Situation eingreift und in einer anderen schweigt. Aus irgendeinem Grund ist „erlöstes Leiden besser, als kein Leiden, Ostern besser als kein Karfreitag“ (:114). Die Befragten Christen haben erlebt, dass es ein Zeugnis sein kann, Ohnmacht zuzugeben und Freunde daran teilhaben zu lassen, wie Gott auch in Ohnmacht tröstet bzw. die Anklagen der Menschen aushält. Dabei sollte deutlich werden, dass Leiden niemals bedeutet, dass sich Gott aus der Welt zurückgezogen hat und er den Menschen mit dem Leid allein lässt, sondern dass Gott tröstet und liebt und er den Menschen hilft, Leiden zu ertragen (Jes 51,12; Joh 16,7).

„Die Bibel ist nicht zuverlässig“

Um theologisch argumentieren zu können, muss die Bibel wahr sein, da sie nur so Maßstab des Glaubens sein kann. Christen können zwar für die Glaubwürdigkeit der Bibel argumentieren, aber die Interpretation der Argumente steht immer im Zusammenhang mit Prägung und Glaube. Einige Aktivisten sind, das zeigt besonders das Interview mit ‚Person E‘, durchaus belesen, was die kritische Beweisführung gegen die Bibel angeht. Deshalb sollten Christen zumindest in der Lage sein, auch einige Belege für die Glaubwürdigkeit der Bibel zu nennen, um die kritische Auseinandersetzung mit den Argumenten der Szene zu ermöglichen. Einige sollen im folgenden Abschnitt genannt werden.

Die Bibel wurde zwar auf Materialien geschrieben, die nicht für die Ewigkeit bestimmt waren und musste deshalb viele Male abgeschrieben werden, doch blieb der Text erstaunlich gut erhalten. „Verglichen mit anderen Schriften des Altertums hat die Bibel mehr Manuskriptbelege als zehn andere beliebige Schriftstücke aus der klassischen Literatur zusammen“ (McDowell 2003:81). „Heute sind sogar mehr als 5.686 griechische Manuskripte des Neuen Testaments bekannt. Wenn man dazu noch die über 10.000 lateinischen Vulgata-Handschriften und wenigstens 9.300 andere frühe Versionen rechnet, dann haben wir heute rund 25.000 Manuskript-Kopien von Teilen des Neuen Testaments“ (:118). Hinzukommt die von Giovanni de Rossi veröffentlichte Liste mit 731 Handschriften des Alten Testaments. Da das Christentum von Anfang an ein missionarischer Glaube war, wurden von Anfang an Übersetzungen des Textes angefertigt und weiter gegeben. Diese bringen uns sehr nah an die Originaltexte heran. Erstaunlich ist auch, dass von den alttestamentlichen Texten, die in der Höhle 1 von Qumran gefunden wurden 95 Prozent des Textes Wort für Wort mit den heutigen Texten identisch waren. Die aufgetretenen Abweichungen waren hauptsächlich offensichtliche Schreibfehler oder Variationen der Schreibweise (:172)²³. Bereits anhand der Quellenlage lässt sich meiner Ansicht nach durchaus davon ausgehen, dass die Bibel zuverlässig ist.

„Jesus ist Leitfigur, deren Existenz nicht abschließend geklärt ist“

Für das Christentum selbst ist Jesus die entscheidende Persönlichkeit. An ihm entscheidet sich, ob das Christentum eine von vielen Religionen ist, die versucht den Menschen zu etwas Besserem zu erziehen, oder ob es ein Glaube ist, dessen Gott sich selbst auf die Erde begeben hat, um den Menschen in Jesus Christus Gnade zu bringen.

Hat Jesus gelebt? Und ist er tatsächlich auferstanden? Dazu gibt es wenige nicht-christliche Quellen und viele Christliche. Ein römischer Historiker vermerkte in einer Notiz die „Hinrichtung Jesu auf den Befehl des Pontius Pilatus in Judäa während der Herrschaft des Tiberius“ (Großes Bibellexikon 2004:683). Josephus ein jüdischer Historiker schrieb (Ende des 1.Jh n.Chr): „Und als Pilatus ihn aufgrund der Anklage unserer führenden Männer zum Tode am Kreuz verurteilt hatte, verließen ihn diejenigen doch nicht, die ihn von Anfang an geliebt hatten. Er erschien am dritten Tag wieder lebendig vor ihnen“ (McDowell 2003:372). Bemerkenswert ist, dass Josephus in anderen Texten weit davon entfernt war, dem Christentum positiv gegenüberzustehen, schließlich

²³ Weiterführende Literatur: McDowell, Josh 2003. *Die Fakten des Glaubens. Die Bibel im Test. Fundierte Antworten auf herausfordernde Fragen an Gottes Wort*. Holzgerlingen: Hänssler Verlag.

Schirmmayer, Thomas (Hrsg.) 2004. *Bibeltreue in der Offensive. Die drei Chicagoerklärungen zur biblischen Irrtumslosigkeit, Hermeneutik und Anwendung*. 2.Aufl. Holzgerlingen: IC Medienhaus. (Neue Auflage, geänderter Titel: *Bibeltreue in der Offensive?!: Die drei Chicagoerklärungen zur biblischen Irrtumslosigkeit, Hermeneutik und Anwendung* 3. überarbeitete Auflage mit neuer Einleitung, Bonn: VKW, 2009)

Wenham, John 2000. *Jesus und die Bibel. Autorität, Kanon und Text des Alten und Neuen Testaments*. Holzgerlingen: Hänssler Verlag.

war er ein Jude, der mit seinen Werken den Römern gefallen wollte (weswegen jedoch die Echtheit des Josephustextes oft in Zweifel gezogen wurde). Auch das früheste außerbiblische Dokument der Kirchengeschichte, der Korintherbrief des Klemens von Rom (95 n. Chr.) bestätigt die Auferstehung. Auch das Evangelium des Ignatius (ca. 5-115 n. Chr.) und der Brief Polykarps an die Philipper (um 110 n. Chr.) bestätigen diese Tatsache. (McDowell 2003:382f).

„Ohne die Auferstehung hätte das Christentum keine Überlebenschance gehabt. Selbst wenn die Jünger weiterhin die Erinnerung an ihren geliebten Lehrer gepflegt hätten, hätten sie ihn nicht als ihren Messias ansehen können, noch viel weniger als Gott“ (2003:365). Voraussetzung für die Auferstehung ist die Jesu Existenz als geschichtliche Person. Hätte Jesus nicht gelebt und wäre er nicht auferstanden, hätte das bedeutet, dass der Glaube an Jesus nach seinem Tod verschwunden wäre. In der Diskussion mit Hardcores sollte deutlich werden, dass wenn man die Auferstehung widerlegt, man das Christentum abschafft (1Kor 15,14). Ganz zu schweigen von der Existenz Jesu. Und gleichzeitig ist und bleibt es eine Glaubensfrage.

4.1.3 Kommunikation, Vertrauen und Mission

Alleinanspruch und Wahrheit

Eine Facette von Mission ist immer das Für-Richtig-Halten der eigenen Meinung. Das Christentum erhebt und vermittelt durch Mission einen Wahrheitsanspruch, der den Werten der Szene widerspricht. Dennoch glauben Christen daran, dass ihr Glaube der einzige Weg ist, um in Gemeinschaft mit Gott zu leben (Joh 14,6). Diesem Konflikt müssen sich Christen stellen. Die Menschen, besonders die Hardcores, sollten dennoch spüren können, dass es Christen nicht darum geht, sie einer Religion zu unterwerfen oder ihnen eine Meinung aufzudrücken, sondern dass Christen erlebt haben, dass Jesus das Beste ist, dass ihnen jemals passiert ist. Das Christentum muss sogar per Definition auf Religionsfreiheit bestehen müssen, da christlicher Glaube niemals aufgezwungener Glaube sein kann, sondern immer eine persönliche Entscheidung des Einzelnen voraussetzt. Am Beispiel des eigenen Lebens können Christen zeigen, dass Jesus nicht Gefangenschaft und fremdbestimmtes Leben bedeutet, sondern Freiheit (2Kor 3,17b). Jenes Erleben dient als die eigentliche Motivation von Mission. Wobei der Alleinanspruch des Christentums meiner Ansicht nach in ersten Gesprächen mit Hardcores erst einmal hinten angestellt werden sollte, um nicht von vornherein den Dialog zu blockieren.

Persönliches Gespräch

Die Szene ist von der Angst geprägt, eine Meinung aufgezwungen zu bekommen. Auch die Erfahrungen auf die beide Gruppen von Befragten hindeuten, zeigt in die Richtung, dass mit Christentum der Gedanke etwas ‚aufgezwungen zu bekommen‘ verbunden wird. Die christlichen Aktivisten weisen darauf hin, dass es niemals ein Mittel in der Szene sein sollte, über die Masse zu gehen und dass es keine gute Methode ist, eine christliche Hardcore Band zu gründen, die versucht

mit Musik, Texten oder Ansprachen von der Bühne andere vom Christentum zu überzeugen. Wird die Szene mit Christen konfrontiert, zu denen sie keinen persönlichen Kontakt haben, wie z. B. christliche Bands, kommt es oft vor, dass diesen nicht erlaubt wird, in bestimmten Räumlichkeiten zu spielen. Sie werden ausgegrenzt und ihnen wird so die Möglichkeit verwehrt, ihre Ideologie zu verbreiten. Das Paradoxon ist allerdings, dass einige äußerst bekannte christliche HC-Bands wie beispielsweise *Underoath*, *the Chariot* oder *Norma Jean* dennoch von vielen gehört werden, oder auch *Jonny Cash* hoch geschätzt ist, trotz sehr deutlich christlicher Textinhalte (z. B. das Lied ‚Redemption‘). Einer der christlichen Aktivisten stellte im Interview etwas sarkastisch die Frage an die Szene: ‚Welchen Status muss ich erreichen, damit ihr mich nicht mehr [mit meinem Christsein] aufzieht?‘ (,Person F‘ ’53).

Begriffe beachten

Es ist sinnvoll negativ belegte Begriffe zu vermeiden, um nicht im Vorherein die Kommunikation zu erschweren. Zu solchen negativen Begriffen zählen Autorität, Religion oder Kirche. Natürlich ist Gott eine Autorität, der sich Christen unterstellen. Aber im Gespräch ist es möglicherweise dienlich zuerst den freundschaftlichen Aspekt (Joh 15,15), den die Beziehung zu Gott beinhaltet zu verdeutlichen. Denn aus Vertrauen folgt die freiwillige Unterordnung. ‚Verantwortung‘ wurde hingegen als positiver Begriff im Zusammenhang mit Autorität genannt. Der etwas saloppe Satz ‚Jemand hat die Eier, packt sie aber nicht aus‘ (,Person A‘ ’12) trifft letztlich auch in gewisser Weise auf Gott zu. Auch wenn dieser Satz für Außenstehende im Zusammenhang mit Gott respektlos erscheinen mag, drückt er im Kontext der Szene ein hohes Maß an Respekt aus. Denn er macht auf simple Weise deutlich, dass Gott zwar allmächtig ist (Hiob 42,2; Jer 32,17), aber auf einen Teil seiner Allmacht verzichtet, indem er uns die Freiheit lässt, uns für oder gegen ihn zu entscheiden (Lk 7,30, Joh 5,40), er bleibt aber gleichzeitig der Souveräne, der allein alle Dinge lenkt (Phil 2,12-13; Joh 1,12-13).

Da Religion abgelehnt wird, ist es wichtig, die persönliche Ebene des Glaubens zu betonen. ‚Glauben‘ wurde von den Befragten als eher positiv belegtes Wort genannt. Die persönliche Beziehung zu Gott beginnt auf der Ebene des Einzelnen und drückt sich auch im Leben des Einzelnen aus. Christen glauben nicht, weil ihnen eine Institution, wie beispielsweise die Kirche vorschreibt, sich an bestimmte Gebote zu halten, sondern weil der Einzelne aus dem Glauben und der persönlichen Beziehung zu Gott heraus, entschieden hat, als Christ zu leben.

Religion als negativer Begriff kann dazu dienen, sich von Kreuzzügen oder anderen ‚religiösen‘ Kriegen oder Tätigkeiten abzugrenzen. Die bösen Taten von Menschen sind nicht mit Gott gleichzusetzen, denn die Fehler, die wir begehen, lassen keine Rückschlüsse auf Gott zu. Christen können diese religiösen Vergehen ebenso vehement ablehnen. Im Bezug auf Religionen ist von einigen Szeneaktivisten wahrgenommen worden, dass es letztlich Menschen und deren Ideologien sind, die hinter religiösen Kriegen stehen. So können auch Kommunismus oder

Faschismus als eine Art Religion bzw. Ideologie angeführt werden, in deren Namen viel Missbrauch geschehen ist. Das neutralisiert die Taten ‚im Namen‘ von offensichtlichen Religionen begangen wurden nicht, macht aber deutlich, dass Kriege meist auf fanatische Ideologien und nicht in erster Linie auf Religionen zurückzuführen sind. Des Weiteren ist der Begriff Gemeinde deutlich weniger negativ geprägt als Kirche. Es erweist sich als ratsam, im Gespräch über die Zugehörigkeit zu einer christlichen Gruppe, nicht von der Zugehörigkeit zu einer Kirche, sondern eher vom Engagement in einer Gemeinde zu sprechen.

Auch Jesus als Leitfigur ist möglicherweise ein positiv belegtes Konzept, um bei den Erzählungen über das eigene Erleben Jesus nicht als Autorität bezeichnen zu müssen. Zwar steht der Begriff ‚Leitfigur‘ im Zusammenhang der Möglichkeit der Nicht-Existenz Jesu, macht aber die Kommunikation möglich.

Da erwartet wird, dass sich jeder eine eigene Meinung bildet, werden Kategorien bzw. die Einordnung in Systeme abgelehnt. So bezeichnen sich die befragten Christen nicht als Christen, da der Begriff so facettenreich ist, die Aktivisten bezeichnen sich nicht als Hardcore oder Straight Edge. Auch wenn für diese Arbeit Kategorien in Form von Worten verwendet werden müssen, um bestimmte Inhalte auszudrücken, bedeutet es dennoch, dass es den Aktivisten wichtig ist, nicht in Kategorien einsortiert zu werden, sondern als Person individuell betrachtet zu werden.

So leben, dass man gefragt wird

Das persönliche Erleben kann niemandem abgesprochen werden, auch wenn es möglicherweise auf Unverständnis trifft. Gleichzeitig ist es aber nicht zu raten, ständig ungefragt und überall Zeugnis zu geben. Wie bereits erörtert ist die Angst vor Mission groß, sodass es empfehlenswert ist, erst auf Nachfrage vom eigenen Glauben zu erzählen, als ihn ‚jedem ständig auf die Nase zu binden‘.

Sich nicht schämen

Die Szene legt sehr viel Wert auf Offenheit und Dialog, auch wenn dies auf die Kommunikation mit bestimmten Gruppen (wie Christen und Neonazis) oft nicht zuzutreffen scheint. Gleichzeitig ist der Wert von Individualismus und dem Respekt gegenüber den Ansichten des Einzelnen sehr hoch angesehen. Es entspricht der Szene mehr, wenn Christen auf ihr Recht, respektiert zu werden, bestehen, als um des Friedens Willen die Meinung der anderen anzunehmen. Schließlich entspricht Respekt und offener Dialog dem szeneeigenen Konzept von Kommunikation. Christen, die sich in der Szene bewegen und ihren Glauben offen, aber respektvoll anderen gegenüber leben, werden zwar oft kritisiert, aber gleichzeitig auch von Freunden verteidigt, so die Befragten.

Leidenschaftlich in der Szene aktiv sein und leidenschaftlich über Szenethemen reden können

Gemeinsame Aktionen verbinden. Gemeinsames Interesse an Demonstrationen, DIY, Musik oder Politik schaffen Verbundenheit. Christen, die sich in der Szene bewegen, sollten fähig sein, eine

stundenlange Diskussion über Musik führen zu können oder darüber, wie man Stencils²⁴ herstellt, wie man Kleidung näht, wie das letzte Festival erlebt wurde oder wie das Essen in der Vokü²⁵ geschmeckt hat.

Dabei ist es von Vorteil ein gewisses Maß an Szenevokabular zu kennen. Dazu gehört u. a. das Wissen über einflussreiche Bands, bekannte Fanzines, über Locations²⁶ in denen Shows stattfinden, autonome Gruppen (wie beispielsweise die Antifa²⁷) oder Szenen im subkulturellen Spektrum wie Emo²⁸, Screamo²⁹ oder Straight Edge.

Kritik verbindet

Die Szene lebt von Abgrenzung und so kann respektvolle Kritik an anderen Gruppen das Gemeinschaftsgefühl stärken. So kann z. B. die kritische Betrachtung der Mainstream-HC-Szene und die damit einhergehende Entwertung des eigentlichen Hardcore-Gedankens, Verbundenheit schaffen.

Mode/ Stil

Wie bereits angeführt, erkennen sich Hardcores untereinander, auch wenn ihre Szenezugehörigkeit für andere oft nicht an Mode oder Stil erkennbar ist. Es kann bei der Kommunikation helfen, an Äußerlichkeiten als ‚Einer von ihnen‘ erkannt zu werden.

Authentizität

Es ist wichtiger authentisch zu leben, als zu versuchen, Merkmale zu Missionszwecken szenetypisch zu adaptieren. Auf einem Festival von Szeneaktivisten wurde ein ‚Schmiedeworkshop‘ von einem Vater der Aktivisten angeboten. Durch sein Engagement für das Festival wurde er respektiert und äußerst wertgeschätzt.

Sensibilität und Gelassenheit

Der Umgang mit Themen wie Homosexualität oder Freiheit erfordert sehr viel Sensibilität und die Gelassenheit damit umgehen zu können, wenn die christlichen Ansichten trotz Wertschätzung und Respekt auf Ablehnung stoßen. In der Auseinandersetzung ist es wichtig, darauf zu achten, schwierige Themen möglichst nur mit Aktivisten, zu denen man eine persönliche Beziehung hat, genau zu erörtern. Der Mensch neigt dazu, zu hören, was er will und wenn die Aktivisten Christen einen ‚Strick‘ aus ihren Ansichten ‚drehen‘ möchte, dann werden sie es tun. Die Befragten

²⁴ Mithilfe von Schablonen werden Bilder auf einen Untergrund gebracht.

²⁵ Volksküche: Gruppenkochen bei dem Essen zum Selbstkostenpreis erworben werden kann.

²⁶ Veranstaltungsorte

²⁷ Antifaschismus. Linke Gruppen die sich u.a. gegen Nationalismus und Rassismus engagieren.

²⁸ Emotionale Form des HC. Texte häufiger gesungen.

²⁹ Emotionale Form des HC. Texte häufiger geschrien und gesungen.

christlichen Hardcores gaben an, dass es z. T. völlig sinnlos sei, mit Unbekannten über schwierige Belange zu diskutieren, da die Vorurteile z. T. so stark seien, dass ein Dialog kaum möglich ist. Freundschaften ändern dies massiv.

Den eigenen Glauben kennen

Die Befragten merkten an, dass das Wissen über die Theologie des persönlichen Glaubens angesehen ist, denn darauf beruht die Möglichkeit einer konstruktiven, kritischen Auseinandersetzung. Dies wiederum zeigt, dass Christen nicht blind glauben, sondern ‚individuell‘ denken und Glauben die intellektuelle Ebene nicht ausklammert. Dennoch ist auch die beste Apologetik kein Garant für Bekehrung, denn diese liegt in Gottes Hand.

4.2 Möglichkeiten für den Gemeindebau im Umgang mit ‚offenen‘ Hardcores und Christen

Haben die missionarischen Tätigkeiten in der Szene Bekehrung zur Folge, bzw. gibt es bereits eine Gruppe von Christen, kann sich eine christliche Gemeinschaft bilden. Der Ansatz dieses Abschnittes ist es, deutlich zu machen, wie christliche Gemeinschaft im Kontext der Jugendkultur aussehen kann. Dabei wird ein Abriss der wichtigsten Aspekte der neutestamentlichen Gemeinde gegeben und deren mögliche Umsetzung im Kontext der Szene aufgezeigt. In den Interviews mit drei christlichen Szeneaktivisten wurde die Frage gestellt, wie sie sich eine perfekte Gemeinde wünschen würden. Die Äußerungen aus diesen Interviews fließen bei den Betrachtungen ein. Abschließend werden äußere Merkmale wie Gruppengröße oder Raumgestaltung im Kontext der Jugendkultur erörtert.

Wichtig bei der Betrachtung ist, dass die Definition der Szene über Abgrenzung erfolgt. Hat man sich abgegrenzt bedeutet das noch nicht, dass man konkrete Vorstellungen darüber hat, wie etwas sein soll. Viel wichtiger ist, wie etwas nicht zu sein hat. Hat man sich abgegrenzt, bleibt ein zum Teil recht großer Handlungsspielraum dafür, wie etwas sein kann.

4.2.1 Leitung

„Für alle Apostel und Verfasser des Neuen Testaments ist klar, daß Christus die Gemeinde leitet und keiner ihm den Rang streitig machen darf“ [sic] (Schirmacher 2002 Bd.5 :337). Jesus ist nicht nur Haupt der universalen Gemeinde, sondern auch der Ortsgemeinde, was in 1Kor 12,14-31 deutlich wird (:337). Die menschliche Leitung in den Ortsgemeinden hatten die Ältesten und Diakone inne, deren Aufgabe ihnen aufgrund von Bewährung, Gabe und durch Wahl übertragen wurde (Apg 6,3; Tit 1,5-9; 1Tim 3,1-13; 1Petr 4,10-11; 5,1-4). Die wesentlichen Gaben für die Gemeindeleitung sind Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer (Eph 4,11). Das NT kennt den bezahlten vollzeitlichen Dienst, sieht die Bezahlung allerdings nicht als Notwendigkeit, wenn die Betroffenen von sich aus darauf verzichten (1Kor 9,1-18; 1Tim 5,17-18; 2Tim 2,4+6) (:338f). Als neutestamentliche Grundsätze zur Gemeindeleitung nennt das Große Bibellexikon

(2004:437): „1. Alle Autorität kommt von Christus und wird in seinem Namen und Geist ausgeübt. 2. Die Demut Christi ist das Vorbild für den christl. Dienst (Mt 20,26-28). 3. Die Leitung geschieht eher gemeinschaftlich als hierarchisch (Mt 18,19; 23,8; Apg 15,28). 4. Lehre und Leitung gehören eng zusammen (1Thess 5,12). 5. Für die Verkündiger des Wortes können Helfer in der Verwaltung notwendig sein (Apg 6,2f).“

Einige der von der Szene abgelehnten Strukturen der Institution Kirche, widersprechen dem Bild von Gemeindeleitung, das das NT aufzeigt, gleichzeitig deckt sich die neutestamentliche Darstellung aber in vielem mit den Hoffnungen der befragten Christen. Sie gaben an, sich eher gemeinschaftliche bzw. basisdemokratische Strukturen zu wünschen, da sie einen einzelnen Leiter aufgrund der einseitigen Verteilung von Macht und deren möglichen Missbrauchs ablehnen. Durch das gemeinsame Mitspracherecht soll jeder aufgefordert sein, sich in gemeinsame Diskussionen einzubringen. Es ist der Wunsch der Befragten, Gemeindeprinzipien gemeinsam zu erarbeiten, um sich so gemeinsam eine anerkannte Autorität zu schaffen. Betrachtet man Leiterschaft in der Szene, so findet man Plenen, d. h. Diskussionsrunden, in denen die Belange der Szene diskutiert werden und anschließend abgestimmt wird. Eine solche Form der Leiterschaft wurde von den Befragten auch als Wunsch für eine Gemeinde genannt.

4.2.2 Merkmale der christlichen Treffen

In Apostelgeschichte 2,42 werden die Grundelemente des Gemeinde- und gottesdienstlichen Lebens genannt: „Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten“

Lehre

Lehre ist in der Apostelgeschichte der zusammenfassende Begriff für christliche Verkündigung (Apg 5,28; 13,12; 17,19). Dabei steht Lehre im Kontext von Gemeinde auch im Zusammenhang der Lehrgabe. Diese dient dem inneren Aufbau der Gemeinde (1Kor 14,6.26; 1Tim 3,2; 5,17) und ist „von der Missionspredigt zu unterscheiden“ (Großes Bibellexikon 2004:878). Beispiele über Themen neutestamentlicher Gemeindeunterweisung finden sich z. B. in 1Kor 15,3-5; Hebr 6,1f oder im gesamten Römerbrief. Zur Lehre gehört auch die Auslegung des AT (2Tim 3,16). Die Apostel fordern die Gemeinde auf, an ihrer Lehre festzuhalten und sich weder von Irrlehrern noch von äußeren Umständen vom Glauben abbringen zu lassen (2Thess 2,15; 3,6; Gal 1,6-9) (:878).

Biblische Lehre kann eine große Chance in der Szene sein. Büsser stellt heraus, dass bei Fanzines viel Wert darauf gelegt wird, dass die Künstler selbst zu Wort kommen. So ist es normal, dass sich beispielsweise im bekannten Fanzine ‚TRUST‘ seitenweise aufgeschriebene Tonbandaufzeichnungen zu lesen sind. Um für den Leser als authentisch zu gelten, müssen die Künstler selbst zu Wort kommen, jede Reflexion wird strikt abgelehnt. (Büsser et al. 1996:176). Ähnliches lässt sich vermutlich auf Gemeinde beziehen. Denn wenn die Aktivisten die Autorität

der Bibel anerkannt haben, wollen sie wahrscheinlich Predigten hören, die sehr stark an der Bibel orientiert sind und weniger Interpretationen des jeweiligen Predigers. Die Befragten gaben an, sich lebensrelevante und interessante Predigten von unterschiedlichen Personen zu wünschen, deren Inhalt nach dem ‚Vortrag‘ des Predigers zur Diskussion steht. Als Diskussionsplattform könnte beispielsweise die vertraute Atmosphäre eines Hauskreises dienen, die Plenenstruktur oder ein Forum im Internet.

Gaben einbringen

Lehre dient der Erbauung der Gemeinde. Paulus schreibt in 1Kor 14,26: „Wie ist es denn nun, liebe Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, er hat eine Lehre, er hat eine Offenbarung, er hat eine Zungenrede, er hat eine Auslegung. Lasst es alles geschehen zur Erbauung!“ Indem die Gläubigen ihre jeweiligen Gaben einbringen, tragen sie gemeinsam dazu bei, die gemeinsamen Treffen zu bereichern.

Die DIY-Struktur der Szene kann im Gemeindealltag mit diesem neutestamentlichen Prinzip verbunden werden. Die Hardcores-Szene lebt davon, dass sich verschiedene Menschen mit ihren Interessen einbringen, Gleiches gilt für die Gemeinde. Dabei kann es von Bedeutung sein, den Einzelnen bei der Entfaltung seiner Gaben möglichst wenig zu beschränken. Es gilt, nicht ausschließlich in althergebrachten Strukturen wie Gottesdienst, Kinderarbeit oder Hauskreis zu denken, sondern den Hardcores die Möglichkeit zu geben, ihre Kreativität in der Umsetzung der biblischen Prinzipien auszuleben. Denn das (kreative) Potenzial der Szene ist groß.

Gebet und Beziehung zu Christus

Gebet ist Kommunikation mit Gott und damit Teil der aktiven Beziehung zu ihm. Bei der Betrachtung der Gebete Jesu, die uns im NT überliefert sind, wird deutlich, dass Jesus auf die traditionellen alttestamentlich-jüdischen Gebetsgattungen, Lobpreis, Klage, Bitte, Fürbitte zurückgreift (Mt 11,25f; Mt 27,46; Lk 23,46; Lk 22,32) (Großes Bibellexikon 2004:415)³⁰.

Gebet und Beziehung zu einer höheren Macht sind spirituelle Elemente auf die die Befragten positiv reagierten. Zwei der befragten Nicht-Christen gaben an, das Sakrale in Kirchengebäuden zu genießen. Möglicherweise können praktische Elemente wie beispielsweise symbolisch eine Kerze für ein Gebet anzünden, Zettel mit Problemen oder Schuld beschriften und diese verbrennen, Ruheräume mit entspannender Musik, Lobpreis oder eine sakrale Atmosphäre der geistlichen Offenheit und der Anbetung dienen. Dabei ist es wichtig, dass die Beziehung zu Gott sich nicht nur durch die positiven Seiten des Glaubens auszeichnet, sondern ein ehrlicher Umgang mit Konflikten und Zweifeln stattfindet, denn dies wird dem Kritikerspruch der Szene gerecht.

³⁰ Weiterführende Literatur: Hybels, Bill 1998. *Aufbruch zur Stille. Von der Lebenskunst, Zeit für das Gebet zu haben*. Asslar: Projektion J Verlag.

Yancey, Philip 2007. *Beten*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

Abendmahl, gemeinsames Essen, Gemeinschaft

Das Abendmahl wurde in den neutestamentlichen Gemeinden oft in Zusammenhang mit den Gemeindemahlzeiten gehalten. Das Abendmahl ist freudige Heilsfeier für die Gläubigen und somit Teil des gemeinsamen Lebens. Wahrscheinlich wurde es in Korinth sogar jeden Tag gefeiert (Großes Bibellexikon 2004:5f).

Die Befragten Christen äußerten, dass für sie gemeinsames Essen ein wichtiger Teil von Gemeinde sein soll. Auch Spaß spielt beim Aspekt Gemeinschaft in der Szene eine herausragende Rolle. Für die Befragten gibt es zwei Aspekte von Gemeinschaft. Zum einen die Gemeinschaft mit nicht-christlichen Hardcores, in deren Zusammenhang sich die Christen in erster Linie wie Hardcores verhalten und sich ihr Glauben nur auf persönliche Nachfrage bzw. im Lebensstil widerspiegelt. Und auf der anderen Seite christliche Gemeinschaft, deren Fokus der gemeinsame Glaube ist. Diese ‚Trennung‘ deutet allerdings nicht auf eine Art Doppelleben hin, sondern spiegelt einerseits den Respekt der Befragten gegenüber der Szene und andererseits das Bedürfnis nach christlicher Gemeinschaft wider.

4.2.3 Diakonie und außenwirksame Aktivitäten der Gemeinde

Das Wort Diakonie bedeutet ‚dienen‘ und steht im engen Zusammenhang mit der Bezeichnung Diakon. Dabei werden verschiedene Aspekte deutlich: 1. Materielle und persönliche Fürsorge (Apg 6,2f) 2. Dienen als Nachfolge Christi (Joh 12,26) 3. Die Gabe des Dienens 4. Das Amt der Diakone als Teil der Gemeindeleitung (:270f). Es ist in erster Linie Aufgabe der Gemeinde, soziale Verantwortung für ihre Mitglieder zu übernehmen. Dies ist deutlich von der sozialen Verantwortung gegenüber allen Menschen zu unterscheiden. Doch auch wenn sich der Begriff deutlich auf die Gemeinde bezieht, mindert das nicht die soziale Verantwortung gegenüber der Welt. Dies wurde bereits im Unterpunkt 4.1. ausgeführt.

Die Unterscheidung, die im Begriff Diakonie deutlich wird, kann bei der Auseinandersetzung mit der Szene hilfreich sein. Dabei gilt es, sich dessen bewusst zu sein, dass soziale, außenwirksame Aktivitäten, die von Christen durchgeführt werden, für die Szene meist als explizit ‚christlich‘ wahrgenommen werden, auch wenn Evangelisation keine Rolle spielt. Eine Vokü, politische Aktionen, eine Essensausgabe für Obdachlose und selbst Konzerte (die nicht explizit in den Bereich Diakonie gehören), die von Christen initiiert werden, werden von Hardcores meist als christliche Vokü, als christliche politische Aktion usw. wahrgenommen. Das muss nicht schlecht sein, kann aber dazu führen, dass sich die HC-Aktivist*innen nicht daran beteiligen wollen, auch wenn sie die Aktivitäten respektieren. Deshalb kann es ratsam sein, die soziale Verantwortung gegenüber Gemeindemitgliedern explizit als Gemeinde wahrzunehmen und darin Vorbild zu sein und sich andererseits als Einzelpersonen den sozialen Aktivitäten der Hardcores anzuschließen oder als Gemeinde sozial oder gesellschaftlich aktiv zu sein, sich aber dessen bewusst zu sein, dass es als eine explizit gemeindliche Aktion wahrgenommen wird.

4.2.4 Kontextualisierung äußerer Merkmale

Gruppen von geringer Größe

Die Szene ist durch ihre Definition über Abgrenzung in einem gewissen Maße exklusiv. HC-Shows oder Festivals leben von einer verhältnismäßig kleinen Größe. Mainstream erreicht Massen, doch die Aktivisten möchten Mainstream nicht sein, sie möchten nicht Teil einer großen grauen Masse sein. In der Masse geht die Beziehungsebene verloren, man kennt sich nicht mehr und verliert so automatisch das Mitbestimmungsrecht. Mit steigender Größe braucht es Autoritäten um die Gemeinschaft zu schützen, es braucht Regeln, die möglicherweise von Fremden aufgestellt werden und das lehnen die Befragten ab. Eine um Hauskreise strukturierte Gemeinde kann dieser Sehnsucht der Befragten Christen beispielsweise gerecht werden. Zwei der befragten Christen gaben an, sich als Gemeinde einen Hauskreis zu wünschen. Dabei wiesen sie darauf hin, dass Hauskreise eine niederschwellige Möglichkeit sein können, um interessierte Hardcores in eine christliche Gemeinschaft einzuführen.

Keine Institution

Die Befragten wollen nicht Teil einer Institution sein. Das bezieht sich zum einen auf das Regel- und Normenwerk, das beispielsweise von Kirchen aufgestellt wird und zum anderen auch auf imposante Gebäude oder einen großen Verwaltungsapparat.

Treffpunkte

Die regulären Treffpunkte sind Wohnzimmer, Jugendeinrichtungen oder autonome Häuser. Man sollte allerdings nicht versuchen, ein autonomes Haus zu finden, das bereit ist, einen Gottesdienst in seinen Räumlichkeiten zu veranstalten. Denn das bedeutet die Vereinnahmung von Szene-Kultur durch die Christliche, was Vorurteile der Szene bestätigen würde. Bei dem Versuch die Szene zu erreichen gilt es, den Bereich Gemeinde vom Szenebereich zu trennen. Hauskreise in Wohnzimmern von christlichen Szene-Aktivisten sind respektabel, da man sich im Bereich von Einzelpersonen trifft, die selbst entscheiden können, was in ihrer Wohnung geschieht und was nicht. Des Weiteren macht es durchaus Sinn, Gemeinderäumlichkeiten zu wählen, die von ihrem Charakter der Szene entsprechen, um die kulturelle Schwelle so niedrig wie möglich zu halten. Beispiele dafür könnten sein: eine alte Fabrikhalle oder ein Haus auf einem alten Fabrikgelände (z. B. ehemals Jesus Freaks Lengefeld), eine alte Kneipe (Jesus Freaks in Leipzig), ein ehemaliger Schwulenclub („Subchurch“ Oslo) oder ein alternativ gestalteter großer Raum in einer sozialen Einrichtung (Heilsarmee-Jesus Freaks Chemnitz).

Gestaltung der Räumlichkeiten

Ist die Gruppe größer als ein Hauskreis und trifft sie sich in größeren Räumlichkeiten, kann es von Vorteil sein, wenn die Räumlichkeiten keine hohe Bühne haben, um keine künstliche Trennung von Prediger, Band, Moderator und Publikum zu schaffen. Es macht Sinn, wenn die

Räumlichkeiten eine Bar besitzen, da dies zum regulären Inventar einer Szenelokation gehört. Möbel können vom Sperrmüll oder aus Second Hand Läden stammen. Dabei sollte es mehr nach ‚Omas Wohnzimmer‘ als modern aussehen. Das Licht kann etwa düster sein, denn auch viele Konzertsäle sind meist eher etwas düster gehalten. Es erleichtert die Gestaltung eines solchen Raumes ungemein, wenn man selbst den Geschmack der Szene teilt und nicht versucht künstlich angenehme Atmosphäre zu schaffen, die dem eigenen Wohlbefinden nicht entspricht.

Menschen in der Gemeinde

Die Befragten gaben an, sich keine Gemeinde zu wünschen, die nur aus Szeneaktivisten besteht. Sie schätzen die Vielfalt der Menschen in Gemeinden und die Herausforderung demütig mit Menschen umzugehen, die nicht ihrem natürlichen Freundeskreis entsprechen. Dennoch gaben sie an, dass es angenehm ist, wenn ein gewisses Maß an Gemeinsamkeiten, wie beispielsweise ein alternativer Lebensstil³¹ vorhanden ist. Das kann bedeuten, dass es keinen speziellen Gemeindetyp braucht, der ausschließlich für die Jugendkultur gedacht ist, sondern dass sich die christlichen Aktivisten auch in bestehenden, möglicherweise sogar szeneutypischen Gemeinden wohlfühlen. Und gleichzeitig weist es darauf hin, dass alternative Gemeinden, wie beispielsweise die Jesus Freaks, die der Jugendkultur nahe stehen und bereits aus Menschen bestehen, mit denen sich die Aktivisten aufgrund der gemeinsamen Lebenseinstellung verbunden fühlen, großes Potenzial haben, szenerelevant zu sein.

Musikstil

Die Interviewten gaben an, dass Musik eine wichtige Rolle in ihrer Wunschgemeinde spiele, dabei muss es sich nicht um Hardcore-Musik handeln. Wichtig ist ihnen aber, dass die Qualität der Musik verhältnismäßig hoch ist, da alle von ihnen selbst Musiker sind. ‚Person G‘ gab etwas übertreibend an, bei schlechter Musik ‚durchzudrehen‘ (1:06‘).

4.3 Chancen und Grenzen des Gemeindebaus im Kontext der Jugendkultur Hardcore

Chance und Grenze ist das ‚Prinzip der homogenen Volksgruppen‘ (HVG), das zeigt, dass sich „Menschen am besten in Volksgruppen mit gleicher Sprache, Sitte, Kultur und gleichem Glauben mit dem Evangelium“ erreichen lassen. Der Missiologe David Bosch äußerte dazu die Kritik, dass die HVG uniforme Gemeinden erzeugen, die im Laufe der Zeit unfähig werden, biblische Prinzipien zu befolgen. Daraus ergibt sich, dass von vielen Leitern Einheit in Verschiedenheit und damit Heterogenität fast als Hauptkriterium für biblisch orientierte Gemeindekultur gesehen wurde.

³¹ Merkmale: „[...] radikaldemokratische Forderungen mit dem Ziel solidarischer, selbstbestimmter Lebensweisen und der Verbesserung der Lebensbedingungen vorwiegend in der Reproduktionssphäre. Thematische Brennpunkte wichtiger Einzelbewegungen sind die Emanzipation von Frauen, Ökologie, Frieden und Abrüstung, selbstverwaltete Lebens- und Arbeitsformen, Hunger und Elend in der Dritten Welt sowie Bürger- und Menschenrechte“ (Bundeszentrale für Politische Bildung)

(Frost/Hirsch :98) Allerdings ist „Heterogenität [...] eine Sache der Jüngerschaft, nicht der Mission“ (Frost/ Hirsch :99). Das heißt, es kann zwar an Christen im Rahmen des Jüngerschaftsprozesses der Anspruch gestellt werden, andere demütig zu respektieren, auch wenn man ‚sie nicht mag‘. Aber im Bezug auf Nicht-Christen sollte zuerst die Entwicklung einer Gottesbeziehung im Mittelpunkt stehen, als ‚christliches Verhalten‘, da dies einem werksgerechten Ansatz entsprechen würde.

Die Gefahr einer Jugendkultur orientierten Gemeinde ist natürlich, dass sie zu homogen wird. Allerdings können durch das große soziokulturelle Spektrum des Hardcores auch andere Jugendkulturen, wie beispielsweise Emos, Screamos, Skater oder Punks, erreicht werden. Dennoch bleibt die Hardcore-Szene eine Jugendkultur, wodurch das Altersspektrum einer hardcore-orientierten Gruppe vermutlich verhältnismäßig jung sein wird. Möglicherweise kann dem durch verstärkte Netzwerkarbeit mit anderen Gemeinden entgegengewirkt werden, da der Erfahrungsschatz von älteren Christen für Jugendliche bereichernd sein kann.

Der starke basisdemokratische Anspruch der Szene kann, in einer Gemeinde umgesetzt, eine Grenze sein. Bei Abstimmungen über den Umgang mit biblischen Themen können Gewissen bzw. Erfahrungstheologie der Maßstab für Entscheidungen werden. Gleichzeitig können Entscheidungsprozesse so stark verlangsamt werden, dass die Gemeinde förmlich stehen bleibt. Gleichzeitig kann die unterschwellige Erwartung, jeder solle etwas in die Gemeinde einbringen viel Druck erzeugen und undifferenziert angewendet, in Gesetzlichkeit führen.

Generell besteht die Gefahr, die Werte der Szene höher zu achten als die Christlichen. Die Szene darf niemals vorrangiger Maßstab für das christliche Leben werden, sondern Maßstab muss die Bibel bleiben. Dies kann, wie auch von den Befragten beschrieben, zu Konflikten mit Nicht-Christen der Szene führen. Doch kann Gott solche Konflikte und den Umgang damit auch als Zeugnis benutzen.

Chancen für Gemeindebautätigkeiten im Bereich der Jugendkultur können die Jesus-Freaks-Gemeinden sein. Nach Untersuchung der Jugendkultur Hardcore und dem langjährigen persönlichen Umgang der Autorin mit Jesus-Freaks-Gruppen wird deutlich, dass die Jesus Freaks vielen Wünschen der Szene-Aktivisten gerecht werden. Zwei der Befragten gaben an, regelmäßig den Gottesdienst der Gemeinde in Leipzig zu besuchen.

Eine Chance bieten Christen, die sich bereits seit Jahren in der Szene engagieren und sich dadurch bereits das Vertrauen Einzelner erarbeitet haben. Meist sprechen sie die Sprache der Szene, kennen angebrachte Verhaltensweisen, teilen Leidenschaften, vertreten ähnliche Werte, haben ein gewisses Szenewissen und können so leichter mit der Szene in Kontakt treten, da sie in erster Linie als Hardcores wahrgenommen werden und nicht als abzulehnende Christen.

Es ist die Chance szeneorientierter Gemeindearbeit, die Szene tatsächlich zu erreichen und den Hardcores somit die Freiheit zu bringen, nach der sie sich so sehr sehnen. Eine Gemeinde mit aktiven Hardcores kann ein hohes kreatives Potenzial entfalten und es möglicherweise anderen Gemeinden dienend zur Verfügung stellen.

Eine weitere Chance ist auch die Auseinandersetzung mit kritischen Gedanken, auf Seite der Christen und auf Seite der Hardcores. Christen werden herausgefordert kritische Fragen zur Bibel, zu Jesus oder zu ihrem Glauben im Allgemeinen nicht abzutun, sondern sich mit diesen auseinanderzusetzen. Gleichzeitig sind die Hardcores gefordert ihre Werte zu überdenken.

4.4 Abschließendes persönliches Statement

Diese Arbeit hat mich so sehr vorwärts gebracht. All die Literatur zum Thema war nicht nur interessant, sondern hat dazu beigetragen, dass ich im letzten Jahr unglaublich viel über mich selbst gelernt habe.

Ich habe es so genossen, während der Interviews in unterschiedliche Wohnungen zu gehen, Bekannte zu besuchen, persönliche Fragen zu stellen und äußerst ehrliche Antworten zu bekommen. Dabei ist mir die Szene und ihre Menschen nur noch mehr ans Herz gewachsen.

Dennoch ist mir etwas noch viel deutlicher bewusst geworden. Egal wie sehr ich versuche der Szene Respekt entgegen zu bringen, wird diese Arbeit und auch missionarisches Engagement wohl dennoch auf Ablehnung stoßen. Aber da ist die Hardcore-Szene wahrscheinlich nicht die Einzige, bei der dies zu beobachten sein wird. Das sollte mich und uns aber nicht davon abhalten, diese Menschen von ganzem Herzen zu lieben und ihnen trotz möglicher Ablehnung die Liebe Gottes zu zeigen. Dabei motiviert mich Jesus, der auch nicht beim ersten Widerstand der Menschen zurück in den Himmel gegangen ist.

5. AUSBLICK

Abschließend soll auf einige Themen aufmerksam gemacht werden, die die Arbeit nur anreißen konnte und ein Hinweis darauf erfolgen, an welchen Stellen weitere Betrachtungen möglich bzw. notwendig sind.

- Die Arbeit konnte nur Ansätze für den Gemeindebau erforschen, dabei standen die Bedürfnisse und Werte der Jugendkultur im Vordergrund. Aufgrund der relativen Unerreichtheit der Szene wurden missionarische Tätigkeiten in den Mittelpunkt gestellt. Es könnte Inhalt weiterer Forschungen sein, ein konkretes Gemeindekonzept zu entwerfen, das auch den Übergang von Jugendkultur in die Kultur von Erwachsenen berücksichtigt.
- Eine weitere Forschungsfrage könnte sein, wie ein Netzwerk zwischen ‚jugendkulturellen‘ und ‚erwachsenen‘ Gemeinden aussehen könnte. Auf welche Weise können die verschiedenen Gaben dem jeweils anderen dienen und wie könnte eine Zusammenarbeit konkret aussehen.
- Auch die genauere Auseinandersetzung mit der Frage, welche Chancen und Grenzen Gemeindegründung oder die Umgestaltung bestehender Gemeinden haben, um szenerelevant zu sein, könnte Ausgangspunkt einer weiteren Arbeit sein.
- Eine Hypothese, die besonders die Literatur von Frost und Hirsch aufwarfen, ist, dass ich glaube, dass viele Christen bereits Teil einer Art ‚Szene‘ sind, sich dessen allerdings oft nicht bewusst sind. Kennzeichen dessen können meiner Ansicht nach beispielsweise Interessen wie eine Leidenschaft für Honigbienen, Angeln, Grillen, Kaffee, Stricken oder Segeln sein. In welchem Verhältnis steht dies zum ‚gehet hin‘ des Missionsauftrages und dem, sie selbst ausschließenden, ‚ihnen‘ bei der Bezeichnung unerreichter Gruppen. Welche Chancen und Grenzen bietet ein stärkerer Fokus auf die eigene ‚Szene‘?

6. LITERATURVERZEICHNIS

- Albert, Mathias & Hurrelmann, Klaus & Quenzel, Gudrun & TNS Infratest Sozialforschung 2010. *16. Shell Jugendstudie. Jugend 2010*. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- Allschools Network. [Stand: 28.Januar 2011] Titel: Together – Interview. Vom 11.01.2011
<http://www.allschools.de/interview/1286005/>
- Andersen, Mark & Jenkins, Mark 2006. *Punk, DC. Dance of days. Washington-Hardcore von Minor Threat bis Bikini Kill*. Mainz: Ventil Verlag.
- Behrens, Roger (2006): Lasst es krachen! In: *Jungle World* Nr. 13 vom 29.03.2006, S. 22.
- Bundeszentrale für politische Bildung. *bpb.de*. Online im Internet:
http://www.bpb.de/wissen/06182920075052092624361933117076.0.0.Neue_sociale_Bewegungen.html [Stand: 26.03.2011]
- Brock, Ditmar & Junge, Matthias & Krähnke, Uwe 2007. *Soziologische Theorien von Auguste Comte bis Talcott Parsons. Einführung*. Oldenbourg: Wissenschaftsverlag GmbH.
- Burkhardt, Helmut, Grünzweig, Fritz, Laubach, Fritz & Maier, Gerhard 2004. *Das Große Bibellexikon*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
- Büsser, Engelmann, Rüdiger (Hg.) 2009. *Emo. Portrait einer Szene*. Mainz: Ventil Verlag.
- Büsser, Martin 2003. *If the Kids are United. Von Punk zu Hardcore und zurück*. Mainz: Ventil Verlag.
- Büsser, Martin (V.i.S.d.P.) & Kleinhenz, Jochen & Schütze, Frank & Ullmaier, Johannes 1996. *Testcard #2 – 1996. Themenschwerpunkt: Inland*. Oppenheim: Testcard-Verlag.
- Calmbach, Marc 2007. *More than Music. Einblicke in die Jugendkultur Hardcore*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Clarke, John et al. (Hg.) 1981. *Jugendkultur als Widerstand. Milieus, Rituale. Provokation*. Frankfurt am Main: Syndikat.
- Diederichsen, Diedrich & Hebdige, Dick & Marx, Olaph-Dante 1983. *Schocker. Stile und Moden der Subkultur*. Hamburg: Rowohlt.
- Diekmann, Andreas 2004. *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Faix, Tobias 2009. Der empirisch-theologische Praxiszyklus. *institut-empirica.de*. Online im Internet:
<http://www.institut-empirica.de/uploads/1234205870-464832.pdf> [07.08.2010]
- Faix, Tobias 2007. *Gottesvorstellungen bei Jugendlichen. Eine qualitative Erhebung aus der Sicht empirischer Missionswissenschaft*. Münster: LIT Verlag.
- Faix, Tobias 2009. „Reflektiert, engagiert, kritisch“. Tobias Faix über eine missverstandene Generation, gesprengte Klischees und die statistischen Hintergründe. *dran*. Nr. 9/09. 28-33.
- Faix, Tobias 2010. Weltblick. Was Christen über Armut denken. *institut-empirica.de*. Online im Internet:
<http://www.institut-empirica.de/uploads/1262040338-168815.pdf> [07.08.2010]
- Felsch, Karin 2009. DRUGFREE YOUTH. Die Bedeutung der Jugendkultur Straight Edge für Heranwachsende mit besonderem Blick auf ihr positives Potential für die Werteentwicklung im sozialisationstheoretischen Kontext. In: *Jenaer Schriften zur Sozialwissenschaft*. Band 3. Jena: Fachhochschule Jena.

- Garrington, Jamie 2006. *Diplomarbeit zur Konzeption eines Familien- und Nachbarschaftszentrums in einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf in Chemnitz*. Breitenbrunn: Staatliche Studienakademie.
- Graf, Christian 2001. *Punk-Lexikon*. Berlin: Imprint-Verlag.
- Groetz, Thomas 1997. *Kunst und Musik. Deutscher Punk und New Wave in der Nachbarschaft von Joseph Beuys*. Berlin: Martin Schmitz Verlag.
- Henecka, Hans Peter 2006. *Grundkurs Soziologie*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Hermannstädter, Dolf 2008. *Got me? Hardcore-Punk als Lebensentwurf. Trust-Kolumnen 1986-2007*. Bremen: mox & maritz – Verlag.
- Hiermansperger, Petra & Greindl, Sabine (ohne Jahresangabe). *Durchführung qualitativer Interviews und Auswertung. Am Fallbeispiel: Opportunistisches Verhalten im Ein- und Verkauf von Obst und Gemüse*. (ohne Verlagsangabe) PDF
- Hiller, Joachim 2003. *Ox – das Buch. Die besten Interviews aus 15 Jahren Ox – Fanzine*. Mainz: Ventil Verlag.
- Hitzler, Ronald & Bucher, Thomas & Niederbacher, Arne 2001. *Leben in Szene. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hirsch, Alan, Frost, Michael 2008. *Die Zukunft gestalten. Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts*. Glashütten: C&P Verlagsgesellschaft mbH.
- Kromrey, Helmut 2000. *Empirische Sozialforschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kruse, Volker 2008. *Geschichte der Soziologie*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Kuckartz, Udo 2009. *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kuhn, Gabriel 2010. *Straight Edge. Geschichte und Politik einer Bewegung*. Münster: UNRAST-Verlag.
- Mader, Matthias 1999. *New York City Hardcore. The way it was...*. Berlin: I.P. Verlag.
- Mader, Matthias 2003. *This is Boston not New York*. Berlin: I.P. Verlag.
- Mayring, Philipp 2002. *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem denken*. Weinheim: Beltz.
- McCracken, Brett 2010. *Hipster Christianity : when church and cool collide*. Grand Rapids: Baker Books.
- McDowell, Josh 2003. *Die Fakten des Glaubens. Die Bibel im Test. Fundierte Antworten auf herausfordernde Fragen an Gottes Wort*. Holzgerlingen: Hänssler Verlag.
- Metrolyrics. [Stand: 28.01.2011] Crass. Punk is dead. <http://www.metrolyrics.com/punk-is-dead-lyrics-crass.html>
- Möller, Kurt 2004. *If God is a DJ: Religiöse Vorstellungen von Jugendlichen*. Bad Tölz: SPEED Comics.
- Mulder, Merle 2010. *Straight Edge: Subkultur, Ideologie, Lebensstil?* Münster: Verlag für Kulturwissenschaft.
- Münster.de. <http://www.muenster.de/~brande/Fun/privat/christop/thought.htm>. Autor: Vic Bondi. Fanzine. #8, März 1994, Name: HEADSPIN. Chef des Fanzines: Christoph Koch.
- Mursic, Rjako 2002. *Das Spiel von Glauben und Missverstehen: Punks in einem slowenischen Dorf*. In: Bonz, Jochen (Hg.) 2002. *Popkulturtheorie*. Mainz: Ventil Verlag.

- Nohl, Arnd-Michael 2009. *Interview und dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Pädagogische Hochschule Ludwigsburg. *ph-ludwigsburg.de*. Online im Internet: <https://www.ph-ludwigsburg.de/uploads/media/transkriptionsregeln.pdf> [Stand:18.02.2011]
- Peil, Oliver 2006. *Gemeinde für eine Postmoderne Generation. Examens-Hausarbeit im Fach praktische Theologie*. Theologisches Seminar Ewersbach.
- Reynolds, Simon 2007. *Rip it up and start again. Schmeiss alles hin und fang NEU an: Postpunk 1978-1984*. Höfen: Koch International GmbH.
- Runkel, Gunter 2005. *Allgemeine Soziologie. Gesellschaftstheorie, Sozialstruktur und Semantik*. Oldenbourg: Wissenschaftsverlag GmbH.
- Schäfer, Anja & Faix, Tobias & Dochhan, Sarah & Kiedrowski, Björn 2009. [dranStudie 19plus]. Wir lieben Gemeinde! Die Ergebnisse unserer großen [dranStudie 19plus]: Das Bild einer sehr engagierten Generation, die zuweilen an ihren eigenen hohen Erwartungen scheitert. *dran*. Nr. 9/09. 22-27.
- Schaffer, Hanne 2002. *Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit. Eine Einführung*. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Schirmmayer, Thomas 2002. *Ethik*, 6 Bde. Reformatorischer Verlag: Beese. Verlag für Theologie und Religionswissenschaft: Nürnberg.
- Schmalenbach, Hanna-Maria 2007. *Frausein zur Ehre Gottes... im Kontext verschiedener Kulturen*. Marburg: Verlag der Francke-Buchhandlung.
- Turner, Steve 2004. *Imagine. Christen in Kunst, Musik und Medien*. Staufenberg: Down to earth.
- Wagner, Gerhard 2007. *Eine Geschichte der Soziologie*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Wenham, John 2000. *Jesus und die Bibel. Autorität, Kanon und Text des Alten und Neuen Testaments*. Holzgerlingen: Hänssler Verlag.
- Yancey, Philip 2007. *Beten*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.

7. ANHANG

Der Anhang dieser Arbeit findet sich auf der beigelegten CD-Rom. Dieses Format wurde aufgrund der Länge des Anhangs in Absprache mit IGW gewählt.

Zum Anhang gehören:

- Ein Verzeichnis der verwendeten Transkriptionsregeln,
- die Leitfragen der Interviews und
- die Transkripte der Interviews.

Kirche und Sozialarbeit

Virtuelle Sozialdiakonie?

«Wenn die Kirchen mehr leben würden, was sie predigen, dann würden Leute wie ich auch wieder hinkommen.» In den Kirchen wird zwar viel unternommen, um dieser Kritik zu begegnen. Aber für den grossen Teil der Gesellschaft ist die gute Nachricht von Jesus Christus, wie sie von der Kirche verkündet wird, zu wenig greifbar.

Gleichzeitig gibt es immer mehr Menschen, die am Rande stehen und durch die Maschen des Sozialstaates fallen. Die verschiedenen Sozialwerke sind angesichts zunehmender Not und abnehmender Mittel nicht mehr in der Lage, genügend Hilfe zu leisten. Menschen in unserem Land erhalten zwar finanzielle Unterstützung, sind aber trotzdem einsam, überfordert, haben



Olivier Enderli

keine sinnvolle Beschäftigung und können auch grundlegende Herausforderungen des Lebens nicht mehr alleine bewältigen. Die Erkenntnis wächst, dass die Kirchen ihre gesellschaftliche Verantwortung neu wahrnehmen müssen. Hans-Peter Lang, Gründer und Leiter der Aargauer Stiftung Wendepunkt, moniert, dass wir «die christlichen Werte Wahrheit und Fürsorge – Grundlage des christlichen Abendlandes – verlassen haben. Die Kirche verkündet zwar gesellschaftlich relevante Sozialdiakonie, aber diese bleibt ein rein virtuelles Angebot. Wir Christen haben unsere Glaubwürdigkeit verloren und zer-

stören so das uns anvertraute Evangelium, weil wir die Botschaft der Liebe und Gnade nicht leben.»

Die drei Ur-Aufträge, die den Zweck der Kirche ausmachen, wollen wieder gemeinsam wahrgenommen werden: Bezeugung des Evangeliums (Martyria), die Anbetung Gottes (Liturgia) und schliesslich der praktische Dienst am Menschen (Diakonia). Daraus wächst eine ganzheitlich aktive, lebendige Gemeinde, wo der Dienst am Menschen durch die Menschen in den Kirchen geschieht und nicht nur an kirchliche Sozialwerke delegiert wird. Mit diesem Bild vor Augen brechen Gemeinden auf zu einem neuen Abenteuer von Kirche, die lebt, was sie predigt.

OLIVIER ENDERLI, Projektleiter FSSM

IGW und FSSM: eine «sehr wichtige» Partnerschaft

Die Herausforderung packen

Eine Kirche, die ihr sozialdiakonisches Engagement aufbauen will, sieht sich mit Herausforderungen konfrontiert, denen vor dem Hintergrund einer rein theologischen Ausbildung schwer zu begegnen ist. Häufig fehlen Wissen und Erfahrung für den Aufbau von Behördenkontakten und die Erarbeitung von Betreuungskonzepten. Projekte müssen geplant, Märkte analysiert, Businesspläne entwickelt und Finanzen beschafft werden. Die Ausbildungspartner Fachschule für Sozialmanagement (FSSM) und IGW haben sich das Ziel gesetzt, Menschen für diesen Dienst grundlegend und praxistauglich auszubilden.

«Für mich ist die Zusammenarbeit von IGW und FSSM sehr wichtig. In meiner Ausbildung am IGW bekam ich die Grundlage, welche Sicht Gott von den Menschen hat, wie Gemeinde sein soll und wie wichtig Ge-



Ruedi Eggenberger

meindarbeit ist. Durch die Kurse an der Fachschule für Sozialmanagement erkannte ich, wie die praktische Umsetzung der Theologie bei Menschen ausserhalb der Gemeinden aussehen kann. In dieser Kombination kommen Worte und Taten in ein Gleichgewicht, das mein Denken und Handeln befruchtet. Ich will für mich als Jugendarbeiter verstehen, wie ich meine Arbeit effizienter und gesellschaftsrelevanter gestalten kann. Denn ich bin überzeugt: Mit Worten allein verändert man keine Gesellschaft – aber mit aufopfernder Liebe und Hingabe, wie das Beispiel von William Booth, Gründer der Heilsarmee zeigt. Oder auf mich als Vater bezogen: Was bedeutet meinem Kind mehr? Wenn ich ihm sage, dass ich es liebe oder wenn ich es einfach in den Arm nehme?»

Ruedi Eggenberger, Jugendarbeiter der Evangelischen Kirchengemeinde Niederuzwil, ist Absolvent des BA-Studienganges in der Fachrichtung Sozialdiakonie, die IGW im Jahr 2006 in Zusammenarbeit mit der Fachschule für Sozialmanagement lanciert hat.

CLA GLEISER, Studienleiter IGW

Beispiele aus der Praxis

- **Chrischona Frauenfeld**, Stiftung Wetterbaum, www.wetterbaum.ch
- **Heilsarmee Huttwil**, Beschäftigungsprogramm Leuchtturm, www.projekt-leuchtturm.ch
- **GvC Winterthur**, Stiftung Quellenhof, www.qhs.ch
- **Vineyard Bern**, DaN, www.vineyard-dan.ch
- **ICF Zürich**, Stiftung ACTS, www.icf.ch/acts.html
- **EMK Zürich 4**, NetZ4, www.netz4.ch



IGW bietet mit seinem gemeindeintegrierten und praxisorientierten Modell seit über 15 Jahren neue Ansätze in der theologischen Ausbildung. Der Schwerpunkt der neuen Fachrichtung Sozialdiakonie besteht im Verständnis des Zusammenspiels von Sozialarbeit, Management und Theologie. Studierende im Bachelor-Programm absolvieren das Grundstudium (2 Jahre) komplett bei IGW, bevor sie im Aufbaustudium (3. und 4. Jahr) Kurse im Bereich Sozialdiakonie bei der Fachschule für Sozialmanagement besuchen und ein dreimonatiges Praktikum in einem christlichen Sozialwerk absolvieren.

Alternativ besteht die Möglichkeit, die zweijährige, berufs begleitende Weiterbildung zum „Sozialmanager“ an der Fachschule für Sozialmanagement zu besuchen. Auch auf diesem Weg ist es möglich, nachträglich über IGW einen Abschluss auf Bachelor-Stufe nachzuholen.



Die Fachschule für Sozialmanagement bietet eine Weiterbildung für Menschen an, die sich im diakonischen und sozialen Bereich engagieren, Projekte realisieren oder Führungsverantwortung übernehmen wollen. Das modular aufgebaute Kursangebot umfasst die Fachbereiche Management, Sozialarbeit und Theologie. Es wird mit einem Praxiseinsatz abgerundet. Auch der Besuch einzelner Kurse als Gasthörer ist möglich. Gegründet wurde die Schule im Jahr 2004 von der Stiftung Wendepunkt.

www.igw.edu
www.sozialmanager.ch

Erfolgreich nachhaltige Veränderungsprozesse in Kirchen initiieren und durchführen

Turn around!

In immer mehr Gemeinden wird es immer deutlicher: Es kann nicht mehr so weitergehen wie bisher. Menschen und auch Gemeinden befinden sich im Umbruch. Was hat Gott mit uns vor? Viele reden von tiefgreifenden Veränderungen, die umgesetzt werden müssten. Doch was genau? Und vor allem: Wie? Wie können die notwendigen Veränderungsprozesse eingeleitet sowie erfolgreich und nachhaltig durchgeführt werden? Wie erkennt man miteinander den Wind von Gottes Geist und wie setzt man dann die Segel?

Um auf diese Fragen wirkungsvolle Antworten zu finden, hat sich ein Projektteam intensiv mit dieser Thematik auseinandergesetzt und ein Angebot für Pastoren, Pfarrer und ihre Leitungsteams entwickelt.

Zielsetzung

Der neu konzipierte, zweijährige Studiengang „CAS Turnaround“ soll leitende Personen und ihre Leitungsteams in Gemeinden und Kirchen unterstützen, den Wandel in der eigenen Organisation als geistlichen Prozess zu gestalten und wirkungsvoll durchzuführen.

Jetzt anmelden!

Für weitere interessierte Gemeinden besteht die Möglichkeit, sich in den nächsten zwei Monaten anzumelden. Das Anmeldeformular steht unter www.cas-turnaround.ch zum Download bereit oder kann per Telefon oder Email bestellt werden.

Der übernächste Start wird erst nach Abschluss der ersten Durchführung im Sept. 2012 erfolgen.

Weitere Informationen

Detaillierte Informationen zum CAS Turnaround sind zu finden unter www.cas-turnaround.ch oder per Telefon oder Email.

turnaround

Vom Gemeindeleben zu Gemeinde leben
Turnaround
Marc Nussbaumer
Telefon: +41 (0)62 892 23 71
nussbaumer@igw.edu

igw

IGW International
Michael Girgis, Mathias Burri
Telefon: +41 (0)44 272 48 08
girgis@igw.edu, burri@igw.edu

„Neue Erfahrungen, geistliche Achtsamkeit und systemisches Denken werden einander dabei so ergänzen, dass Gemeinden Jesus Christus so zur Verfügung stehen können, dass er durch sie in dieser Welt ‚verkörpert‘ wird“, sagt Marc Nussbaumer, Pfarrer der 3x3 emk-Gemeinde in Hunzenschwil, der seit Juli 2010 teilzeitlich als Studienleiter des CAS Turnarounds arbeitet. „Wo Gemeinden ihren Mittelpunkt Jesus Christus überlassen, da werden sie erneuert. Solche Gemeinden habe ich schon erlebt und ich selber lebe in so einer mutiger werdenden Gemeinde. Dahinter steckt Jesus Christus selber. Es ist meine Motivation, mich einzusetzen, dass noch mehr Gemeinden in seinem Sinn für die heutige Zeit erneuert werden.“

Konzept

Der Kurs verbindet die aktuelle Gemeindesituation mit den Inhalten der Weiterbildung. Der Veränderungsprozess in der eigenen Institution wird individuell gestaltet und parallel laufend umgesetzt. Coaching und Intervention unterstützen die Umsetzung in der eigenen Praxis. Das Ziel ist, den Prozess in den zwei Jahren soweit voranzutreiben, dass er nach Abschluss des Studienganges eigenständig weiter umgesetzt werden kann.

Lernformen

- 10 Kursmodule mit Referenten aus verschiedenen Kirchen und Gemeinden

Partnerschaften

Der Studiengang CAS Turnaround wird in Zusammenarbeit mit folgenden Partnern konzipiert und durchgeführt:



Evangelisch-methodistische Kirche

Bund der Evangelischen
Täufergemeinden /
Gemeinden Evangelisch
Taufgesinnter (ETG)



Prof. Dr. Ralph Kunz, als Mitglied des
Zentrums für Kirchenentwicklung (ZKE)



- mehrtägige Studienreise
- Projektbesuche vor Ort
- Intervention, Coaching und Supervision
- Fachliteraturstudium
- Lerntagebuch
- Begleitete Umsetzung des Prozesses in der eigenen Gemeinde

3, 2, 1 ... los!

Das Startmodul (Assessment) der ersten Durchführung findet in rund zwei Monaten statt, und zwar vom 12.-14. November 2010. Wir erwarten bis zu 10 teilnehmende Gemeindeteams, sprich rund 40 bis 50 Teilnehmer. Die meisten Anmeldungen sind bereits eingetroffen.

Schlusswort

Das positive Echo und die Rückmeldungen aus den verschie-

densten Ecken der Schweiz stimmen uns sehr zuversichtlich. Wir sind überzeugt, dass die Thematik „Turnaround“ - nachhaltige Veränderungsprozesse in Gemeinden und Kirchen zu initiieren und durchzuführen - ein sehr wichtiges und aktuelles Bedürfnis in der kirchlichen Landschaft darstellt.

Mögen die Impulse dieses Studienganges dazu beitragen, dass Gemeinden und Kirchen erneuert werden. Turn around! Dreh um! Wende! Denn: Wer in eine neue Richtung blickt, kann auch in eine neue Richtung gehen!

Möge Gott uns viele Aufbrüche und hoffnungsvolle Erneuerungsprozesse schenken.



Michael Girgis
Co-Rektor IGW

IGW International ist edu-
Qua-zertifiziert.



Weitere Partnerschaften in Abklärung (angefragt).